DEUTSCHES MITTELALTER

Kritische Studientexte der

Monumenta Germaniae Historica

4.

Die Schriften des Alexander von Roes

WEIMAR 1949

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

DEUTSCHES MITTELALTER

Kritische Studientexte der

Monumenta Germaniae Historica

4.

Die Schriften des Alexander von Roes

WEIMAR 1949

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

DIE SCHRIFTEN DES ALEXANDER VON ROES

Herausgegeben und übersetzt

von

HERBERT GRUNDMANN

und

HERMANN HEIMPEL

WEIMAR 1949

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

Die Veröffentlichung dieser Ausgabe in der Reihe „Deutsches Mittelalter“ erfolgt mit Genehmigung des Verlages Karl W. Hiersemann, Leipzig

Verlagslizenz Nr. 356 3713/48—4378/48
Druck: Buchdruckerei R. Wagner Sohn, Weimar
L.-Nr. 910

VORWORT

Der vorliegende 4. Band der Serie „Deutsches Mittelalter“ bringt eine Neuerung von grundsätzlicher Bedeutung: zum erstenmal wird einem Texte der Monumenta Germaniae eine deutsche Übertragung beigegeben und unmittelbar an die Seite gestellt. Der Gedanke, die mittelalterlichen deutschen Geschichtsschreiber durch gute Übersetzungen auch weiteren Volkskreisen zugänglich zu machen, hat freilich schon die Gründer der Monumenta, den Freiherrn vom Stein und G. H. Pertz, beschäftigt, und in der stattlichen Reihe der „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“, die zwar niemals von den Monumenta Germaniae selbst herausgegeben wurden, aber doch immer mit ihnen in enger persönlicher und sachlicher Verbindung gestanden haben, hat er seine sinnentsprechende Verwirklichung gefunden. Was hier jedoch angestrebt wird, geht über die Absichten dieser Reihe, die auch weiterhin ihren vollen selbständigen Wert behalten wird, noch ein Stück weit hinaus. Denn hier soll nicht nur dem des Lateins unkundigen Leser ein Zugang zu den Werken mittelalterlicher Autoren eröffnet, sondern vor allem auch dem Benutzer des originalen Textes selber ein Hilfsmittel geboten werden, das ihm über Klippen und Schwierigkeiten hinwegzuhelfen vermag. Man kann dagegen vom strengen Standpunkt reiner Wissenschaftlichkeit aus gewiß viele Einwände erheben. Aber der Rückgang der lateinischen Sprachkenntnisse ist, in der gesamten gebildeten Welt und leider nicht zum wenigsten in Deutschland, eine Tatsache, vor der man die Augen nicht einfach verschließen kann. Vornehmlich in Studientexten, die für den Gebrauch in Seminarübungen und für die eigene Lektüre der Studierenden bestimmt sind, wird daher eine zuverlässige Übersetzung gute Dienste zu leisten vermögen, wobei es Sache des akademischen Lehrers sein wird, dafür

zu sorgen, daß das Hilfsmittel immer nur als solches, als Brücke zum Verständnis des eigentlichen Originaltextes, benutzt wird und daß es diesen, der immer die unbedingte Grundlage aller Arbeit bleiben muß, niemals aus der ihm gebührenden maßgeblichen Stellung verdrängt. Aber auch mancher andere Leser wird sich vielleicht eher zu einer zusammenhängenden Lektüre mittelalterlicher Quellen in ihrer originalen Fassung entschließen, wenn ihm für schwierigere Stellen des Textes eine rasche und zuverlässige Erklärung an die Hand gegeben wird. Aus solchen und ähnlichen Erwägungen hat die französische und die italienische, die englische und die amerikanische Wissenschaft schon seit langem den gleichen Weg beschritten und sie hat dabei sehr befriedigende Erfahrungen sammeln können.

Die Leitung der Monumenta Germaniae glaubt somit, indem sie sich entschlossen hat, diesem Vorbild zu folgen, einem mannigfach empfundenen Bedürfnis zu entsprechen. Dabei braucht kaum ausdrücklich gesagt zu werden, daß natürlich nicht daran gedacht ist, das neue Verfahren etwa unterschiedslos auf alle künftigen Editionen anzuwenden. Bei manchen Quellengattungen verbietet sich das von selbst, und auch dort, wo Form und Inhalt der Quelle die nötigen Voraussetzungen als gegeben erscheinen lassen, wird es doch immer von Fall zu Fall einer sorgfältigen Entscheidung bedürfen. Wenn aber diese Auswahl im richtigen Sinne getroffen wird, ist davon ein wirklicher Gewinn zu erwarten. Die neuen zweisprachigen Ausgaben werden dann das ihre dazu beitragen können, die reiche Gedankenwelt des Mittelalters zu erschließen und ihre Schätze dem Verständnis der Gegenwart nahezubringen.

Friedrich Baethgen.

INHALT

EINLEITUNG

Die Schriften des Kölner Stiftsherrn Alexander von Roes aus den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts werden hier zum ersten Male gemeinsam und mit deutscher Übersetzung neben dem lateinischen Text veröffentlicht, nachdem sie bisher nur einzeln in gelehrten Publikationen erschienen, nur Fachleuten zugänglich waren. Sie verdienen wohl allgemeinere Beachtung als erste Versuche, die politisch-kulturelle Ordnung der abendländischen Christenheit und den Anteil der einzelnen Völker an ihr darzustellen, geschichtlich zu begründen und damit zu rechtfertigen. Die Sorge vor der Störung und dem Zerfall dieser Ordnung nach dem Ende der Staufer und dem unseligen Interregnum führte zur Besinnung auf die Grundlagen der politischen, kirchlichen, geistigen Einheit Europas. Erst in dieser Krise kam der Sinn und Wert der alten Ordnung recht zu Bewußtsein und zu Worte. Darin vor allem liegt die aufschlußreiche Bedeutung der rückschauenden Betrachtungen wie der aktuellen Mahnungen und Warnungen Alexanders von Roes.

Die ältere Überlieferung aus der Frühzeit des fränkisch-deutschen Reiches antwortet noch ziemlich wortkarg und nicht leicht verständlich auf die Frage, was die Kirche und das Reich den Zeitgenossen war und bedeutete. Das stellte sich zumeist nur in Symbolen, Riten, Formen dar, die den Mitwirkenden und Mitlebenden anschaulich sinnvoll waren, uns aber rätselhaft und deutungsbedürftig geworden sind. Reich und Kirche waren ihnen keine Gedankengebilde, denen man nachsann und nachstrebte, sondern lebendig erwachsene Wirklichkeit, die auch das politische Denken und Wollen ganz durchdrang und umfing, ohne daß ihr Sinn und Gehalt viel erörtert zu werden brauchte.

Am ehesten mußte sich den Hütern der kirchlich-theologischen Überlieferung die Aufgabe stellen, die politische Wirklichkeit nachdenkend zu deuten, um sie in Einklang zu bringen mit ihrer christlichen Überzeugung und der biblischen Verheißung, mit dem Gotteswort und der Kirchenlehre. Sie hatten überdies mit dieser geheiligten Überlieferung zugleich auch den Gebrauch der Schrift allererst dem abendländischen Mittelalter vermittelt; und sie allein, Kleriker und Mönche, geben noch bis in die frühstaufische

Zeit des 12. Jahrhunderts in ihrer lateinischen Kirchensprache schriftliches Zeugnis auch von der politischen Völker- und Staatengeschichte wie von der Kultur- und Geistesgeschichte. Eine christlich-kirchliche Sinngebung des politisch-historischen Geschehens beherrscht daher in den Anfängen das Schrifttum. Das fränkisch-deutsche Reich erscheint da als „christliches Imperium", als „Gottesstaat auf Erden" im Sinne oder doch nach der Formel des Kirchenvaters Augustin, als letztes der vier Weltreiche, von denen der Prophet Daniel (7, 1ff.) träumte, als Fortsetzung des römischen Reiches, an dessen gottgewollten Bestand bis zum Ende der Welt, bis zur Ankunft des Antichrist vor der Wiederkunft Christi ein Wort des Apostels Paulus (2. Thess. 2, 6ff.) die Christen glauben lehrte. Die Herrscher des Reiches, aber auch andere Könige erscheinen mit einer alttestamentlichen Formel als „Gesalbte des Herrn", als Statthalter und Stellvertreter Gottes oder Christi auf Erden — wie erst später der Papst genannt wird —, als Vogt der Kirche, Schirmherr und Vorkämpfer der Christenheit gegen Heiden und Ketzer: lauter christliche, kirchliche, biblische Deutungen der politischen Wirklichkeit.

Inwieweit davon die politisch Handelnden und Führenden selbst durchdrungen und bestimmt waren, ist nicht leicht zu erkennen, da sich ihr Wille und Glaube fast nie im Wort, höchstens in der Tat bekundet. Nur wenn ihr Macht- und Ordnungswille in Widerspruch geriet mit Ansprüchen, wie sie die kirchliche Überlieferung verfocht, wurden sie genötigt, sich dagegen auf Argumente für die von ihnen verkörperte Wirklichkeit zu besinnen und zu berufen. Auch dann fehlte ihnen jedoch eine eigene Schrifttradition, die der Überfülle alt- und allbekannter biblisch-kirchlicher Satzungen und Deutungen gleichgewichtig entgegenzuhalten war. Auch sie waren vielmehr gläubig überzeugt und gewillt, sich einer gottgewollten Heilsordnung dienend einzufügen, die in der biblischen Offenbarung vorgezeichnet, in der kirchlichen Lehre ausgelegt, schlimmstenfalls mißdeutet war. Überdies konnten als Wortführer für Reichsidee und Staatsgedanken zunächst wiederum nur Kleriker zur Feder greifen, solange fast allen Laien die Kunst des Schreibens und Lesens noch fremd und entbehrlich war. Daher ist auch alle politische Publizistik, selbst wo sie sich kirchlich-päpstlichen Ansprüchen widersetzt, noch immer eigentümlich kirchlich gefärbt und biblisch begründet. Sie kämpft gleichsam auf dem Boden der Kirchenlehre und entlehnt ihr die Waffen, als ob andere Beweismittel im Geisteskampf nicht gälten. Nur wer das kirchliche Schrifttum und seine Traditionen gut kennt, kann daher deutlich verstehen und recht ermessen, was mit solchen Argumenten für die Sache des Königtums, des Staates, des Reiches gesagt und gemeint war,

was damit bewiesen werden sollte in der Abwehr anderer Deutungen der selben christlichen Überlieferung.

So ist es schon in dem an antiken und patristischen Vorbildern geschulten Schrifttum der Karolingerzeit — Briefen und Dichtungen, Traktaten und Geschichtswerken —, als man sich schon vor und vollends nach der Kaiserkrönung von 800 auf die Macht- und Rechtsgrundlagen des Frankenreiches und seines neuen Kaisertums im Verhältnis zur römischen und christlichen Reichs- und Kaisertradition zu besinnen hatte. Nicht anders in der Geschichtsschreibung und politischen Dichtung der Ottonenzeit, die in engeren Grenzen das Erbe des Frankenreichs wiederaufnahm. Daß Deutschland durch die Einigung seiner Stämme unter tatkräftigen Königen am ehesten wieder zu Kräften kam und dadurch auf ganz Europa wirkte, erfüllt die Zeitgenossen mit unverhohlenem Stolz. Aber kein Zeugnis spricht noch unmittelbar verständlich vom Wesen und Willen dieses jungen Reiches. Als sich die von ihm begründete staatlich-kirchliche Ordnung seit der Mitte des 11. Jahrhunderts dem Gegenstoß der vom Reich selbst reformierten Papstkirche mit ihrem kanonischen Kirchenrecht und ihren hierarchisch-universalen Ansprüchen ausgesetzt sah, da haben die beiden letzten Salier Heinrich IV. und Heinrich V. mitsamt ihren reichstreuen Helfern gerade auch unter den deutschen Bischöfen alten Schlages wohl begriffen, daß gegen die geistlich-literarischen und juristischen Waffen solcher Widersacher die Geltungskraft des ungeschriebenen Herkommens so wenig wie die Kraft des Schwertes allein genügte, sondern daß die gefährdeten Reichsrechte auch mit Wort und Schrift verteidigt und erst recht zum Bewußtsein gebracht werden mußten. Aber in allen Kampfschriften und kaiserlichen Kundgebungen dieses sogenannten Investiturstreites wird doch den Gegnern gleichsam in ihrer Sprache geantwortet: Nicht nur in Latein, sondern mit biblischen und kirchenrechtlichen Beweismitteln wehrt sich das alte Reichsrecht, das Königsrecht auch in der Kirche, und grenzt sich ab gegen das kanonische Kirchenrecht des Reformpapsttums und seinen alleinigen, universalen Geltungsanspruch. Noch kommt dabei nirgends das Reichsbewußtsein ganz aus eigener Wurzel und Fülle, unbeengt und unverstellt durch polemische Erfordernisse zu Worte.

Nach dem ermatteten Ende des großen Kirchenkampfes müht sich der salier- und stauferverwandte Reichsbischof Otto von Freising in seiner Weltchronik um ein Verständnis der geschichtlichen Wirklichkeit im Rahmen des göttlichen Heilplans. Doch indem er von Augustin die Deutung aller Geschichte als eines Ringens zwischen himmlischer „civitas Dei" und irdisch-teuflischer „civitas mundi" übernahm, wurde ihm und seinen Lesern vor der Frage, auf welche Seite das wirkliche, geschichtlich-politische

Reich gehöre, dessen Sinn und Wesen eher zweideutig und fragwürdig als überzeugend klar — bis der mitreißende Schwung der frühen Taten Barbarossas die Zweifel und Sorgen verscheuchte und auch den Freisinger Bischof in den letzten Jahren seines kurzen Lebens zu einer begeisterten Darstellung statt einer grübelnden Deutung der Reichsgeschichte ermutigte. Auch andere Zeitgenossen, Dichter und Chronisten, haben den neu belebten Reichsstolz der Barbarossazeit vielfach bezeugt, nicht zuletzt der Kaiser selbst. Aber trotz aller Auseinandersetzungen mit rivalisierenden Ansprüchen der Römer und der Byzantiner, der Päpste und der Franzosen hat damals noch niemand zusammenfassend und allen begreiflich zu sagen gewußt, was dieses Reich im Verhältnis zur Kirche und zu anderen Staaten ist und sein will.

Seine schwere Krise nach dem frühen Tod des Barbarossa-Sohnes Heinrichs VI. in den zwei wirren Jahrzehnten des staufisch-welfischen Thronstreits hat einem Dichter wie Walther von der Vogelweide die Zunge gelöst, daß er in der Sprache seines Volkes unmittelbar aus dem Erlebnis der Zeitnöte dichtete, was er politisch dachte. Freidank, der Marner und andere Spruchdichter wie früher die provençalischen Troubadours haben es ihm gleich getan; auch andere Werke der kurzen Blütezeit ritterlich-höfischer Dichtung und der Erneuerung germanisch-deutscher Heldenlieder in jenen politisch zerrissenen Jahrzehnten mögen von Gedanken und Sorgen um das Reich beseelt sein. Sein Werden und Wesen hat doch diese hohe Kunst so wenig dargestellt wie die Gestalten seiner großen Herrscher. So klangvoll endlich das Herrscherbewußtsein des letzten Staufenkaisers Friedrich II. der Welt in seinen Staatsbriefen verkündet wurde, blieb doch seine antikisch verbrämte Reichsidee den Deutschen nahezu fremd — wie sie ihm.

Erst die erschreckende Erschütterung aller politischen Ordnung beim Zusammenbruch der Staufermacht, die ratlose Verwirrung der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit" und die Schwäche des späteren deutschen Wahlkönigtums mit seinen unverjährten, aber unverwirklichten Ansprüchen auf die alte Kaiserherrlichkeit ließ die Frage nach Sinn und Wesen, Recht und Aufgabe des Reiches akut werden und nicht mehr zur Ruhe kommen. Nicht in bloßer Rückschau, sondern um Grundlagen und Maßstäbe für Gegenwart und Zukunft zu gewinnen, besann man sich nun erst, je mehr die Reichsmacht schwand, je weniger die politische Wirklichkeit von ihr gemeistert und gestaltet wurde, auf das Reich, das Kaisertum, das Imperium, wie es war, ist und sein soll. Nicht nur in Deutschland: Dantes Schrift „De Monarchia" wie seine große Dichtung, die Göttliche Komödie mit ihrer mahnenden Verherrlichung des Weltkaisertums ist dafür das be-

kannteste und bedeutendste Zeugnis. Schon etwa ein Menschenalter vor ihm hat, auch in Italien, der Deutsche Alexander von Roes aus Köln sich und seinen Zeitgenossen mit eindringlichem Eifer klarzumachen versucht, wie es um das Reich steht, warum die Welt, die Kirche, die Christenheit es braucht und die Deutschen es nach Gottes Ratschluß bekommen haben. Zugleich machte er eine Schrift seines Landsmanns Jordanus von Osnabrück bekannt, der wohl noch während des Interregnums die biblischen Zeugnisse für den gottgewollten Vorrang des Kaisertums und die Notwendigkeit seines Fortbestands bis zum Weltende übersichtlich zusammengestellt hatte. An Gestaltungskraft dem Werke Dantes nicht vergleichbar, sind die Schriften dieser beiden Deutschen doch das erste sprechende Zeugnis für das in Fluß geratene Nachdenken über das Reich und die Kirche, über die Christenheit und Europa, über die Deutschen und ihr Verhältnis zu anderen Völkern, ihre Geschichte und ihr Wesen. Die folgenden Jahrhunderte haben auf diese Gedanken immer wieder aufmerksam gehört. Schon im 15. Jahrhundert hat man Alexanders erste Denkschrift mit dem Jordanus-Traktat auch verdeutscht, und auch seine anderen Schriften, nicht zum wenigsten das Pfau-Gedicht, sind noch heute einer Übersetzung wert.

Denn auch diese ersten deutschen Theoretiker des Reichsgedankens sind noch lateinschreibende Geistliche. Magister Jordanus von Ornabrück ist urkundlich von 1251 bis 1283 als Kanoniker des Osnabrücker Domkapitels bezeugt, zeitweise um 1255 als sein Scholaster, also Lehrer an der Domschule. Auf Wunsch seiner Freunde, zu denen wahrscheinlich auch Alexander von Roes gehörte, verfaßte er sein Schriftchen „Über den Vorrang des römischen Reiches". Es wäre kaum bekannt geworden und erhalten geblieben — in keiner Handschrift ist es gesondert überliefert —, hätte es nicht der Kölner Stiftsherr Alexander einer Denkschrift eingefügt, die er 1281 in Italien dem Kardinal Jakob Colonna überreichte, in dessen Diensten er damals stand. Dieses „Memoriale de prerogativa Romani imperii" fand später nach dem Ausweis der zahlreichen Handschriften — über 70 sind erhalten — außerordentlich viele Leser, vornehmlich in Deutschland zur Zeit der Reichs- und Kirchenreformbestrebungen im 15. Jahrhundert, und wurde auch schon früh und oft gedruckt. Bis in neuere Zeit hielt man freilich meistens Jordanus von Osnabrück für den Verfasser der ganzen Denkschrift[1]*, weil sein kurzer Traktat ihr eingefügt und sein Name darin er-*

1) *Die viel erörterte Verfasserfrage wurde geklärt durch Wilhelm Schraub, Jordan von Osnabrück und Alexander von Roes, ein Beitrag zur Geschichte der Publizistik im 13. Jahrhundert; Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 26 (1910).*

wähnt ist, während sich Alexander von Roes zufällig nur in einer einzigen alten Handschrift als Verfasser in der Überschrift genannt findet. Er sagt da selbst — und Urkunden bestätigen es —, daß er eine Männerpfründe am Kölner Frauenstift Sankt Marien auf dem Kapitol innehatte. Wahrscheinlich stammt er aus einem auch sonst bezeugten Kölner Patriziergeschlecht. Vielleicht wegen seines Streits mit seinem Stift, vielleicht auch im Auftrag oder mit Empfehlung seines Kölner Erzbischofs Siegfried von Westerburg, dessen Stellung in Kirche und Reich er in seiner Denkschrift hervorhebt und dessen politischen Standpunkt er wenigstens in manchen Fragen teilt, ging er nach Rom und fand Aufnahme im Gefolge des Kardinals Jakob Colonna, als dessen ergebenen Kleriker er sich selbst bezeichnet. Mit ihm war er in Viterbo, als dort nach langem Konklave am 22. Februar 1281 zum Nachfolger Nikolaus' III. der Franzose Simon de Brion als Martin IV. zum Papst gewählt wurde. Als er beim Messelesen in der Konklave-Stadt die herkömmliche Fürbitte für den Kaiser in den Meßbüchern der päpstlichen Kapelle getilgt fand und wahrscheinlich bei der Krönung des neuen Papstes in Orvieto, die von den Franzosen wie ein nationaler Triumph gefeiert wurde, deren anmaßliche Äußerungen hörte, von Rechts wegen hätte das Imperium nicht an die plumpen, unbeherrschten und herrschaftsunfähigen Deutschen kommen sollen, sondern an die Franzosen, das vorzüglichste Volk der Welt, deren König doch der erste Kaiser Karl d. Gr. gewesen sei, da griff er erschreckt zur Feder, um in einer Denkschrift für seinen Kardinal eindringlich zu warnen vor einem frevelhaften, verhängnisvollen Umsturz der alten, rechten Ordnung, der sich ihm in jenen Zeichen ankündigte. Sein ganzes vielseitiges Wissen von der Geschichte und vom Wesen der Völker bietet er auf, um im Anschluß an den Traktat seines Landsmannes Jordanus zu beweisen, daß nach Gottes Willen im sinnvollen Gang der Geschichte die Deutschen das Imperium, das Kaisertum bekommen und behalten sollten, die Römer oder Italiener das Sacerdotium, das Papsttum, die Franzosen aber ihrem Wesen und Schicksal gemäß ein anderes, für die ganze Christenheit nicht weniger wichtiges Weltamt: das Studium, die Wissenschaft, als deren Hauptstätte für das ganze Abendland damals die Pariser Universität galt. Obgleich staatsrechtlich seit der Karolingerzeit nicht mehr mit dem deutschen Reich verbunden wie Italien (und Burgund, von dem Alexander kaum eigens spricht), wird also Frankreich mit einbezogen in dieses Bild von der rechten, gottgewollten, geschichtlich begründeten Ordnung der Christenheit. Trotz mancher humorvoll spottender Bemerkungen über die „Gallier", die er mit gallus — dem Hahn — vergleicht, sucht Alexander den Franzosen mit ihrer besonderen geistigen Begabung

gerecht zu werden, erkennt auch ihre staatliche Unabhängigkeit durchaus an. Aber die Einheit von Reich und Kirche soll auch sie umfassen, wie umgekehrt ihr „Studium" auch für Deutschland und Italien unentbehrlich wirkt und gilt. Nur darf Frankreich nicht nach dem Papsttum oder dem Kaisertum, nach Imperium und Sacerdotium trachten und greifen, darf das Erbe Karls d. Gr. und des Frankenreichs nicht fälschlich für sich in Anspruch nehmen, sonst stört es die wahre, geheiligte Ordnung, verdirbt die Welt und sich selbst. In der Abwehr dieser Gefahr, der auch das Papsttum zu erliegen droht, in geschichtlicher Besinnung auf das wahre Verhältnis der Deutschen und der Franzosen zu den (vermeintlich mit den Römern verwandten, gleich ihnen von den Trojanern abstammenden) Franken entwickelt Alexander seine Gedanken von der Stellung und Aufgabe der Deutschen in der Christenheit, deren Völker politisch, kirchlich und geistig zusammengehören und aufeinander angewiesen sind. Wie die Geschichte, die er allerdings von Sagen und Fabeln noch nicht recht zu unterscheiden weiß, dient ihm dazu auch die Legende des ältesten Kölner Heiligen Maternus in allegorischer Deutung.

Als Alexander diese Denkschrift 1281 verfaßte, schienen ihm, nach den Wirren des Interregnums, die tatkräftigen Anfänge des einmütig gewählten Königs Rudolf von Habsburg neue Hoffnung auf den Fortbestand des Reiches und der von ihm behüteten Weltordnung zu erwecken, so schwere Sorgen ihm auch die Herrschsucht und Habsucht der Fürsten in Deutschland wie die Vorgänge in Italien und an der Kurie bereiteten. Dort konnte er selbst in den folgenden Jahren mit ansehen, wie der Franzosenpapst Martin IV. „alle Welt französisch regieren wollte", nicht nur den Deutschen, sondern der ganzen Kirche und auch den Franzosen selbst zum Schaden. Alexander sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Er gab ihnen, wahrscheinlich noch bevor dieser Papst am 28. März 1285 starb, von neuem Ausdruck, diesmal in anderer Form. Seinem Gedicht vom Pfau — Pavo *— legt er zwar wiederum ein geschichtliches Ereignis zugrunde: das Lyoner Konzil von 1245, auf dem Papst Innozenz IV. den Kaiser Friedrich II. abgesetzt hatte. Doch kommt es ihm dabei nicht auf eine getreue Darstellung geschichtlicher Vorgänge an, so daß das Gedicht als historische „Quelle" für die Konzilsgeschichte zu verwenden wäre. Man hat es auch mißverstanden, wenn man es als zeitgenössische „Satire" auffaßte und deshalb wenigstens in seinem Kern um vierzig Jahre zurückdatieren wollte. Alexander benutzt das Konzil, auf dem der Papst den Kaiser absetzte, nur gleichsam als Bühne, auf der er — gelegentlich geradezu die Form des* „Ludus" *streifend (Vers 100ff.) — eine Parabel der aktuellen Zeitverhältnisse darstellt, als*

wagte er sie nicht unverhüllt beim Namen zu nennen. So dichtet er jenes Konzil phantasie- und kunstvoll mit bitterem Humor um in ein Vogelkonzil, auf dem der aufgeblasene Pfau (der Papst) vor den versammelten Tauben (Kardinälen und Bischöfen) und anderen Vögeln (Geistlichen und Mönchen) in engstem Einvernehmen mit dem Hahn (dem französischen König — obgleich Ludwig IX. von Frankreich auf dem Lyoner Konzil gar nicht zugegen war, vielmehr zwischen Papst und Kaiser zu vermitteln suchte), den Adler verdammt und ihm die Schwingen und Federn raubt, um sich selbst damit zu schmücken, d. h. den Kaiser absetzt und seine Herrschaftsgewalt an sich reißt. Auch hier kündigt der Dichter am Schluß das Unheil an, das die Zerstörer des Reiches selbst treffen wird, ja nach seiner Meinung inzwischen schon getroffen hat durch die Sizilianische Vesper vom 30. März 1282, auf die die letzten Verse (270ff.) gleichsam prophetisch anspielen. Die verhängnisvolle Verbindung von Papsttum und Franzosentum gegen das Imperium der Deutschen — dagegen richtet sich, auch in manchen Einzelheiten übereinstimmend, das Pfau-Gedicht ebenso wie die Denkschrift Alexanders.

Das Gedicht veröffentlichte der Verfasser erst drei Jahre nach seiner Entstehung zugleich mit einer neuen Prosaschrift, die er Anfang 1288, als wiederum seit neun Monaten eine neue Papstwahl fällig war, einem ungenannten römischen Adligen widmete, wohl wieder einem Mann aus dem Geschlecht oder dem Kreis des Kardinals Jakob Colonna wenn nicht diesem selbst. Im weiteren Rahmen einer kleinen „Weltkunde“ (Noticia seculi) *werden da die Grundgedanken seiner früheren Denkschrift knapp wiederholt und weiter ausgeführt, um frische Kenntnisse und Erfahrungen bereichert, in manchen Einzelheiten auch abgewandelt. Die Charakteristik der Franzosen wird durch eine ähnliche Schilderung guter und schlechter Eigenschaften der Deutschen und Italiener ergänzt. Wie die Geschichte und Natur der Völker, so soll nun auch die Eigenart der Stände, die ihnen entsprechen, die gottgewollte Verteilung der drei Weltämter Imperium, Sacerdotium, Studium auf die Deutschen als Adelsvolk, die Italiener als Bürgervolk und die Franzosen als Klerikervolk begründen. Die Sorge vor dem französisch-päpstlichen Umsturz dieser Ordnung und vor seinen verderblichen Folgen auch für die Kirche und Frankreich schien dem Verfasser durch viele Ereignisse der letzten Jahre bestätigt, doch auch manche Verheißung auf eine neue Wende zum Besseren bereits erfüllt. Wie er in der ersten Denkschrift seine Betrachtungen an den Jordanus-Traktat angeschlossen hatte, so benutzt er nun wiederum die Schrift eines deutschen Landsmanns, die er nach Italien mitgebracht haben muß, als Unterlage*

und Leitfaden für seine Warnungen und Mahnungen. Dieses merkwürdige Buch „Vom Schriftsamen“ (De semine scripturarum), *um 1204/5 wahrscheinlich von einem Bamberger Geistlichen geschrieben, will den prophetischen Sinn des Alphabets enträtseln, als ob jeder Buchstabe nach Form, Lautwert und Reihenfolge auf ein Jahrhundert zu deuten wäre und so auch die Bedeutung künftiger Jahrhunderte, die den letzten Buchstaben des Alphabets entsprechen müßten, sich schon vorausschauen ließe. Danach sollte in der Zeit bis 1315 die Rückeroberung Jerusalems durch die Christen und die Reinigung und Erneuerung der ganzen Kirche zu erwarten sein, in den beiden folgenden Jahrhunderten die Bekehrung der Griechen, Juden und Heiden zum wahren Glauben und um 1565 das Ende der Welt. Diese seltsamen Berechnungen und Deutungen hat Alexander in seine „Weltkunde“ übernommen, soweit sie etwas über das Schicksal seiner eigenen Zeit und der Zukunft zu verraten schienen. Er stellt es freilich seinen Lesern zum Schluß anheim, dergleichen zu glauben oder nicht; wie er auch in seiner ersten Schrift schon volkstümliche Kaiserprophetien angeführt, aber als „ungewisse Weissagungen“ bezeichnet hatte. Wenn er jetzt von der prophetischen Symbolik des Schriftsamen-Buchs stärker beeindruckt scheint und es weithin als Gerüst für seine eigenen Gedanken benutzt, so läßt sich doch deshalb seine Verfasserschaft nicht bezweifeln. In dem Kreise um den Colonna-Kardinal, in dem Alexander nun seit mindestens sieben Jahren lebte und an den er sich zunächst wandte, wurden prophetische Schriften aller Art wie vor allem die Werke des kalabrischen Abtes Joachim von Fiore, dem mit manchen anderen Prophetien auch das Schriftsamen-Buch zugeschrieben wurde, so eifrig gelesen und geglaubt, daß es kein Wunder ist, wenn auch Alexander darauf einging. Unverkennbar hat er auch sonst seine Anschauungen in manchem auf diesen Kreis abgestimmt: Sein Urteil über die Staufer wird weniger schroff ablehnend; war doch das Colonna-Geschlecht stets staufisch-ghibellinisch gesinnt gewesen. Auch über die Bettelorden denkt und spricht Alexander nun (schon im Pavo V. 251ff.) so wie die von der Ordensmehrheit abgespaltenen Franziskaner-Spiritualen, die in Jakob Colonna ihren mächtigsten Beschützer fanden. Alexander bekennt sich ja in seiner letzten Schrift (c. 16, unten S. 92/3) ausdrücklich zu dem Grundsatz, man müsse sich den Menschen anpassen, mit denen man es zu tun hat, soweit Ehre und Gewissen es zulassen. Unbeirrbar bleibt er aber dabei in seinem eigensten deutschen Anliegen, dem er immer neuen beredten Ausdruck gibt, antiquarisch-historisch in der ersten Denkschrift, parabolisch-historisch in der Gleichnisdichtung vom Pfau, prophetisch-historisch in der Noticia seculi: Immer geht es ihm um die Wahrung*

und Begründung einer Gesamtordnung der Christenheit, der sich jedes Volk mit seinen besten Kräften dem Ganzen dienend und für alle verantwortlich einzufügen hat, römisch-päpstlicher Glaube ebenso wie französischer Geist der Wissenschaft und deutsch-kaiserliche Herrschaft. Immer steht er dabei in der Abwehr französischer Übergriffe auf Papsttum und Kaisertum; immer aber versucht er auch anderen Völkern gerecht zu werden und aus ihrer Geschichte und Eigenart die von ihm verfochtene Ordnung als sinnvoll, gottgewollt und für den Bestand der Welt unentbehrlich zu begründen.

Bei alledem ist die lebendige Persönlichkeit und die eigentümliche Denk- und Schreibweise Alexanders so merkwürdig und unverkennbar, daß alle früheren Zweifel, ob die drei Schriften vom gleichen Verfasser stammen, bei näherem Zusehen hinfällig werden. Das ist bereits durch die bisherige Forschung zur Genüge erwiesen[1]*). Was noch zweifelhaft und strittig blieb, wird im Zusammenhang mit der kritischen Textausgabe geklärt werden, die für die „Staatsschriften des späteren Mittelalters" in den* Monumenta Germaniae Historica *vorbereitet wird. Dort wird auch in der Einleitung ausführlich über die handschriftliche Verbreitung und Überlieferung der Schriften Alexanders zu sprechen sein, über seine Bildung und Erfahrung und sein Verhältnis zu seinen Quellen, auch zur Tradition der Tierfabel und des Vogelgesprächs, über seinen Stil und seine Verskunst. Die vorliegende Ausgabe, die bereits den kritisch gereinigten Text bietet, beschränkt sich auf die Erläuterung erklärungsbedürftiger Einzelheiten in den Anmerkungen, die vor allem die zeitgeschichtlichen Anspielungen verständlich machen sollen. Sie verzichtet auch auf die abweichenden Lesarten und späteren Zusätze, die sich in zahlreichen Handschriften vor allem der weit verbreiteten Denkschrift von 1281 finden. Nur die wichtigsten Änderungen, die der Verfasser selbst an seiner Erstlingsschrift später, wohl als er die Noticia schrieb, vorgenommen hat, sind hier kenntlich gemacht: was er in dieser späteren Fassung (II) gestrichen hat, steht in ⟨spitzer Klammer⟩, was er hinzugefügt oder geändert hat, in* [*eckiger Klammer*]. *Man sieht daraus, wie er selbst an seinen Gedanken weiterspann und neue Kenntnisse dabei verwertete.*

---

1) *Die ältere Literatur zur Jordanus-Alexander-Frage, vielstimmig und reich an Widersprüchen und Irrtümern, ist überholt durch den Aufsatz von Hermann Heimpel, Alexander von Roes und das deutsche Selbstbewußtsein des 13. Jahrhunderts; Archiv für Kulturgeschichte 26 (1935), 19ff., auch (ohne die meisten Anmerkungen) in dessen Aufsatzsammlung „Deutsches Mittelalter" (1941) 74ff.*

Im übrigen wird die Verdeutschung manches zugleich erläutern, aber keineswegs den Urtext, der für Lateinkenner leicht und reizvoll zu lesen ist, ersetzen können; sie will nur zu seinem Verständnis anleiten und anregen. Nicht immer kann sie die Worte und Begriffe des mittelalterlichen Klerikerlateins eindeutig, unmißverständlich in heutiges Deutsch übertragen. Regnum heißt Königtum, imperium heißt Kaisertum, beides heißt auch Reich oder allgemeiner Herrschaft, je nach dem Zusammenhang; aber alle diese Bedeutungen klingen stets mit. Sacerdotium heißt Priestertum, oft hier geradezu Papsttum, aber es entspricht manchmal auch unserem Wort Kirche. Denn andererseits darf ecclesia, wo es sich nicht um eine Einzelkirche handelt, meist nicht als Kirche verdeutscht und verstanden werden im neuzeitlichen Sinn einer Anstalt, die selbständig neben (oder auch über) dem Staat steht. Für Alexander wie für den älteren Sprachgebrauch überhaupt ist die ecclesia noch die umfassende christliche Glaubens- und Lebens- und Kulturgemeinschaft, der das regnum oder imperium und das sacerdotium, „Staat" und „Kirche", Kaiser- und Königtum und Papsttum — und bei Alexander auch das „Studium" — gleicherweise dienend und möglichst einträchtig eingeordnet sein sollen (vgl. besonders Memoriale c. 25 und Noticia seculi c. 12). Schon der Übersetzer des 15. Jahrhunderts hat das Wort ecclesia in dieser Bedeutung sinngemäß mit „Christenheit" verdeutscht[1]). Darauf wird man überhaupt achten müssen, daß sich nicht immer genaue Gleichungen zwischen mittellateinischen und deutschen Worten und Begriffen herstellen lassen; gerade die zweisprachige Ausgabe mag zu solchen Beobachtungen Anlaß geben, die die historische Bedingtheit und Eigenart nicht nur der mittelalterlichen, sondern auch unserer heutigen Sprache und Denkart zum Bewußtsein bringen und dadurch die Schranken unserer Begriffswelt sprengen oder doch weiten können.

Der lateinische Text lag bisher in folgenden Ausgaben vor:

I: Memoriale

Des Jordanus von Osnabrück Buch über das Römische Reich, herausgegeben von Georg Waitz in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Band 14 (1868).

---

1) Vgl. Herbert Grundmann, Übersetzungsprobleme im Spätmittelalter; zu einer alten Verdeutschung des Memoriale Alexanders von Roes; Zeitschr. f. Deutsche Philologie 70 (1947/8), 113ff.

Alexander von Roes, De translatione imperii, und Jordanus von Osnabrück, De prerogativa Romani imperii, herausgegeben von Herbert Grundmann, Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. von Walter Goetz Band 2 (1930).

II: Noticia seculi

Friedrich Wilhelm, Die Schriften des Jordanus von Osnabrück; Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 19 (1898) 659ff.

III: Pavo

Th. G. v. Karajan, Zur Geschichte des Konzils von Lyon 1245; Denkschriften der Akademie der Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Klasse Band 2 (1851) 111ff. (dort auch ein fehlerhafter Abdruck der Noticia seculi).

F. W. E. Roth in: Romanische Forschungen 6 (1891) 46ff.

Die (hier verbesserte) Versübersetzung des Pavo von H. Heimpel ist bereits veröffentlicht in: Stufen und Wandlungen der deutschen Einheit, Festschrift für K. A. v. Müller (1943) 33ff. Die beiden Prosaschriften sind von H. Grundmann verdeutscht. Ebenso verteilt sich die Arbeit an der Herausgabe des lateinischen Textes. Norbert Fickermann hat für den Text des Pavo wertvolle Ratschläge gegeben, die in der Kritischen Textausgabe im Einzelnen bezeichnet werden.

Folgende Abkürzungen werden in den Anmerkungen verwendet:

Mem.	= *Memoriale de Prerogativa Romani imperii*
Not. sec.	= *Noticia seculi*
M. G. SS.	= *Monumenta Germaniae historica, Scriptores (Const. = Constitutiones)*
G. d. V.	= *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtauflage.*
Migne P. L.	= *Patrologia cursus latinus ed. Migne.*

DIE SCHRIFTEN
DES ALEXANDER VON ROES

MEMORIALE

REVERENDI PATRIS DOMINI JACOBI DE COLUMPNA SANCTE MARIE IN VIA LATA DYACONI CARDINALIS, QUOD SIBI[1] AD HONOREM NOMINIS SUI ALEXANDER DE ROES, CANONICUS SANCTE MARIE IN CAPITOLIO COLONIENSI, OMNIUM CLERICORUM SUORUM MINIMUS ET HUMILLIMUS

DE PREROGATIVA IMPERII ROMANI

1. Mentes hominum divinis informate virtutibus omnem arrogantiam et omnem adulationem naturaliter despiciunt. Propter quod, ut in presentia vestre dominationis, sancte pater, ego humilis et penitus inexpertus arrogantie vicium declinem, nullatenus, etiam si scirem, intendere vellem ornatis sermonibus in hoc scripto, simplici narratione contentus. Ne etiam adulationis maculam contraherem, consuetam benivolentie captationem in hoc prohemio pretermitto. Si enim sinceritatis vestre prerogativas et merita laudibus congruis extollerem, forsitan adulationis notam non evaderem. Et ideo paternitatis vestre benignitas, quam nec simulatoris demulcet fallacia neque narrantis provocat simplicitas, non personam sed affectum scribentis respiciat, mee indulgens imperfectioni et audacie, quem amoris impatientia, id est zelus domus dei[2], tacere non permittit. Melius enim puto ineptum aliquid vel incompositum promere, dum tamen verum sit et utile, quam velut canis mutus[3] penitus nichil loqui, aut stomachante facundia quidquam fingere, quod sit falsum, inutile seu nocivum. [Preterea, reverende pater, ego superius in rubrica nomen meum exprimo non ad ostentationem vel jactantiam, ut quidam assolent, sed ut cognita scriptoris imperitia scripto fides adhibeatur dumtaxat, quatenus constiterit ex ipsa rei evidentia vel ex scriptis autenticis aliorum.]

---

1) *Vielleicht zu berichtigen:* scripsit. *Die Überschrift, nur in einer Handschrift der 1. Fassung vollständig mit Verfassernamen überliefert, scheint aus einer Widmung entstellt zu sein, vgl. W. Schraub, a. a. O. S. 21f.; Wilh.*

DENKSCHRIFT ÜBER DEN VORRANG DES RÖMISCHEN REICHES

seiner Eminenz dem Kardinaldiakon von Sancta Maria in Vialata, Herrn Jakob Colonna, ehrfurchtsvoll überreicht von Alexander von Roes, Stiftsherrn der Kölner Kirche Sankt Marien auf dem Kapitol, dem geringsten und demütigsten seiner Kleriker

1. Dem Sinn des Menschen, den göttliche Kräfte bilden, kann alle Anmaßung und alle Schmeichelei naturgemäß nur verächtlich sein. Um deshalb vor Euch, ehrwürdiger Vater, so gering und gänzlich unerfahren, wie ich bin, nicht dem Fehler anmaßlicher Überheblichkeit zu verfallen, möchte ich in dieser Schrift keineswegs auf kunstvollen Redeschmuck bedacht sein, selbst wenn ich mich darauf verstände, sondern mich mit schlichter Darlegung begnügen. Um auch nicht den Vorwurf der Schmeichelei auf mich zu ziehen, unterlasse ich es, in dieser Vorrede wie üblich um Euer Wohlwollen zu werben. Denn wollte ich Eure Vorzüge und Verdienste gebührend rühmen, so ließe sich vielleicht der Anschein der Schmeichelei nicht vermeiden. Möget Ihr deshalb mit väterlicher Güte, die sich durch des Heuchlers Trug nicht bestechen und durch des Erzählers Einfalt nicht abschrecken läßt, mehr auf die Gesinnung als auf die Person des Verfassers sehen und Nachsicht üben mit meiner Unvollkommenheit und Kühnheit, da mich die Ungeduld der Liebe, der Eifer für das Haus Gottes[2] *nicht schweigen läßt. Denn es scheint mir immer noch besser, ungeschickt und kunstlos etwas darzulegen, wenn es nur wahr und nützlich ist, statt gleich dem Hunde, der nicht bellt*[3]*, gar nichts zu sagen oder aber mit ärgerlicher Redegewandtheit irgend etwas zu erdichten, was unwahr, unnütz oder schädlich ist.* [*Überdies gebe ich, ehrwürdiger Vater, in der Überschrift meinen Namen an — nicht, wie manche es tun, um damit zu prahlen und mich zu brüsten, sondern damit man in Kenntnis des Verfassers und seiner Unerfahrenheit*

Levison, Neues Archiv 49 (1932) 202ff.

2) *Vgl. Ps. 68, 10; Joh. 2, 17; ähnlich Not. sec. c. 1, unten S. 68/9.*

3) *Vgl. Js. 56, 10; ähnlich Pavo v. 2, unten S. 104/5.*

2. Nuper itaque vacante sede per mortem sanctissimi patris domini Nicolai pape tercii[1]), dum ego indignus peccator in civitate Viterbiensi[2]) sacramentum corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi conficerem, habui pre manibus librum michi utique ad hoc de capella Romani pontificis commendatum. Et cum ad illum locum canonis pervenissem, ubi sancta ecclesia catholica orare consuevit pro antistite et pro rege ac aliis orthodoxis[3]), memoriam quidem inveni antistitis, ut oportuit, sed dignitatis regie memoriam non inveni. Neque hoc casu vel scriptoris negligentia factum esse arbitror, cum eundem defectum in libris religiosorum et secularium clericorum alias tam in urbe quam extra similiter invenissem. Quo viso vehementer obstupui, recogitans, qualiter olim, dum auferendum esset vetus sacerdotium et novum inchoandum, illi, qui tunc esse debuerunt peculiaris dei populus, videlicet Judei et eorum summi sacerdotes, ad eam devenerunt dementiam, ut peccatis suis exigentibus in passione filii dei veraciter possent dicere: „Regem non habemus nisi cesarem[4])." Eodem modo timui et timeo, quod, cum ecclesia Romana ad eum statum pervenerit, ut etiam possit dicere: „Regem non habemus nisi pontificem[5])", tunc talis tribulatio ventura sit in clericis, qualem antea venisse cognovimus in Judeis. Sed tutius esse puto tacere quam de hac materia plura loqui. Unum tamen audeo dicere, quod idem deus, qui creavit celum, creavit et terram, qui creavit solem, creavit et lunam, qui creavit marem, creavit et feminam, qui creavit superiorem, creavit et inferiorem rationis portionem. Et quemadmodum Romanorum aquila una non potest volare ala, sic etiam neque Petri navicula inter huius seculi procellas et turbines uno remo ducitur in directum. Et columba, que tantum unam haberet alam, non solum avibus celi, sed etiam bestiis terre cederet in rapinam. Nullum siquidem animal monstruosum ordinatam vel diutinam vitam habet. ⟨Sic nec ecclesia absque imperio diu sana subsistere potest.⟩

---

1) *Nikolaus III. starb am 22. August 1280.* 2) *In Viterbo fand das Konklave monatelang statt, in dem am 22. Februar 1281 der Franzose Simon de Brion als Martin IV. gewählt wurde.* 3) *Am Anfang des Meßkanons war seit dem 9. Jahrhundert nach der Fürbitte für den Papst und den Bischof meistens die Fürbitte für den König und Kaiser eingefügt, in manchen Hand-*

doch dieser Schrift wenigstens insoweit Glauben schenke, als die Sache selbst offenkundig oder durch zuverlässige Schriften anderer bezeugt ist.]

2. Als ich kürzlich während der Vakanz des päpstlichen Stuhles nach dem Tod des allerheiligsten Vaters Nikolaus III.[1]) als unwürdiger Sünder in der Stadt Viterbo[2]) das Opfer des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi vollzog, hatte ich ein Meßbuch in Händen, das mir dazu von der päpstlichen Kapelle selbst zur Verfügung gestellt war. Und als ich an die Stelle des Meßkanons kam, wo die heilige katholische Kirche für den Papst und für den König und die anderen rechtgläubigen Christen zu beten pflegt[3]), da fand ich zwar den Papst ordnungsgemäß erwähnt, eine Erwähnung des Königtums aber fand ich nicht. Das kann, wie ich glaube, nicht zufällig etwa durch ein Versehen des Schreibers der Handschrift geschehen sein, denn dieselbe Lücke hatte ich auch sonst schon in und außerhalb Roms in den Meßbüchern von Mönchen und Weltgeistlichen bemerkt. Als ich das sah, war ich sehr betroffen. Ich dachte daran, wie einstmals, als das Priestertum des alten Bundes zu Ende gehen und ein neues beginnen sollte, die Juden und ihre Hohenpriester, die damals Gottes auserwähltes Volk sein sollten, infolge ihrer Sünden in solche Verblendung verfielen, daß sie in der Leidenszeit des Gottessohnes wahrhaftig sagen konnten: „Wir haben keinen König denn den Kaiser"[4]). In gleicher Weise fürchtete ich und fürchte es noch: wenn die Römische Kirche dahin kommen sollte, daß sie sagen könnte: „Wir haben keinen König denn den Papst", dann wird eine ähnliche Bedrängnis über die Geistlichkeit kommen, wie sie damals bekanntlich über die Juden hereinbrach. Doch scheint es mir sicherer, zu schweigen als über diese Dinge noch mehr zu sprechen. Eines jedoch wage ich zu sagen: Derselbe Gott, der den Himmel schuf, schuf auch die Erde, der die Sonne erschuf, schuf auch den Mond, er hat den Mann erschaffen und auch die Frau, die höheren Kräfte des Geistes und auch die niederen. Und wie der Römer-Adler nicht mit einem Flügel fliegen kann, so kann auch das Schifflein Petri durch die Stürme und Wogen dieser Welt nicht mit einem Ruder geradeaus gelenkt werden. Eine Taube, die nur einen Flügel hätte, fiele nicht nur den Vögeln des Himmels, sondern auch den Tieren der Erde zum Raub. Nimmermehr kann ein verstümmeltes Lebewesen ein wohlgeordnetes und langes Leben

---

schriften aber schon seit dem 11. Jahrhundert und im „Missale nach dem Brauch der römischen Kurie" im 13. Jh. getilgt; vgl. L. Biehl, Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich (1937) 48ff., bes. 60f.; Michel Andrieu, Le missel de la chapelle papale à la fin du 13e siècle, Miscellanea Fr. Ehrle II (1925) 348ff. 4) Joh. 19, 15. 5) Vgl. Not. sec. c. 20, unten S. 98/9

3. Hinc est, quod ego, quamvis penitus inscius et inexpertus, cum verecundia et tremore offerre presumo dominationi vestre, pater sancte, quoddam scriptum viri doctissimi et venerandi magistri Jordani canonici Osnaburgensis, quod ipse ad petitionem quorundam amicorum suorum de prerogativa Romani imperii edidit, orans et deprecans dominum Jesum, ut in persona vestre pietatis et mee parvitatis effectum habeat versiculus ille psalmi, in quo propheta orat dicens: „Jocundum sit ei eloquium meum; ego vero delectabor in Domino[1])".

Incipit tractatus magistri Jordani quondam canonici ecclesie Osnaburgensis super Romano imperio.

4. Multifarie multisque modis[2]) dominus universorum in diebus sue carnis dignatus est honorare Romanum imperium, dando in semetipso exemplum tamquam dominus et magister, Romanum imperium ab omnibus fore honorandum. Honoravit quidem dominus cesarem sive regem Romanum mundum ingrediens, in mundo progrediens et mundum egrediens.

5. Verbi gratia: mundum istum secundum carnem ingrediens in duobus honoravit Romanum imperium: primo in hoc, quod tempore sui adventus per ipsum cesarem totum orbem pacavit, ut pro ipsius domini presentia pax esset in universa terra, ad significandum, quod ipse esset pax nostra et per eum, ut dicit apostolus ad Colosenses[3]), reconcilianda erant omnia, que sunt in celo et in terra. Unde psalmus[4]): „Posuit prodigia", id est indicia future reconciliationis, „super terram, auferens bella usque ad fines terre", et alibi[5]): „Orietur in diebus domini habundantia pacis." Secundo in ingressu suo dominus approbavit et honoravit Romanum imperium, mox ut natus est censui cesaris se subdendo. Unde Augustinus in glosa super evangelium Luce[6]) sic dicit: „Humilitas Christi commendatur, quia non solum incarnari voluit, sed etiam illo tempore nasci, in quo natus mox censui cesaris subderetur." Natus est enim in diebus professionis, quando singuli ibant in suas civitates, unde

1) *Ps. 103, 34.* 2) *Vgl. Hebr. 1, 1.* 3) *Col. 1, 20.*
4) *Ps. 45, 9—10.* 5) *Ps. 71 ,7.*

haben. ⟨So kann auch die Kirche ohne das Kaisertum, die Christenheit ohne das Reich nicht lange heil bestehen.⟩

3. Deshalb also, ehrwürdiger Vater, wage ich es, so unwissend und unerfahren ich auch bin, Eurer Herrlichkeit voller Ehrfurcht und Ergebenheit die Schrift eines gelehrten und hochachtbaren Mannes vorzulegen, des Meisters Jordan, Stiftsherrn in Osnabrück, der sie auf die Bitten seiner Freunde verfaßt hat, über den Vorrang des römischen Reiches. Inständig bete ich zu unserm Herrn Jesus, daß für Euer Gnaden und für meine geringe Person die Worte des Psalms gelten mögen, da der Prophet betet und spricht: „Meine Rede möge ihm wohlgefallen, ich aber werde fröhlich sein im Herrn“[1]).

Traktat Meister Jordans, einst Stiftsherrn der Osnabrücker Kirche, über das Römische Reich.

4. Vielfältig und auf mancherlei Art[2]) hat es dem Herrn aller Dinge gefallen, in den Tagen seines Erdenwandels das Römische Reich zu ehren. An sich selbst hat er als Herr und Meister das Beispiel gegeben, wie von allen Menschen dem Römischen Reiche Ehre zu erweisen sei. Als er auf Erden kam, als er auf Ereden wandelte, und als er von dieser Erde ging, ehrte der Herr den Römischen Kaiser und König.

5. So hat er, als er im Fleisch auf diese Welt kam, in zwei Stücken das Römische Reich geehrt: Erstlich darin, daß er für die Zeit seines Kommens durch den Kaiser Frieden stiftete auf dem ganzen Erdkreis, damit, solange der Herr hier weilte, Friede sei in aller Welt zum Zeichen dessen, daß er unser Friede ist und durch ihn, wie der Apostel Paulus an die Kolosser schreibt[3]), alles versöhnt werde, es sei im Himmel oder auf Erden. Deshalb heißt es im Psalm[4]): „Der Herr tut Wunderzeichen auf Erden“ — das bedeutet: Wahrzeichen der künftigen Versöhnung, — „er tilget den Krieg bis an die Enden der Erde“, und an anderer Stelle[5]): „In den Tagen des Herrn wird die Fülle des Friedens erstehen“. — Zum zweiten hat der Herr bei seinem Kommen das Römische Reich anerkannt und geehrt, da er sich gleich als er geboren wurde, der Steuerschätzung durch den Kaiser unterstellte. Daher sagt Augustin in der Erklärung des Lukas-Evangeliums[6]): „Die Demut Christi wird darin offenbar, daß er nicht nur Fleisch werden, sondern gerade zu der Zeit geboren sein wollte, als er gleich bei seiner Geburt der Steuerschätzung durch den Kaiser unter-

6) Glossa ordinaria zu Luc. 2, 6 bei Migne P. L. 114, 249 ohne Angabe der Quelle.

oriundi erant, ut profiterentur tribum suam[1]), censum et regem. Sic ergo dominus mundum ingrediens dupliciter honoravit Romanum imperium sive cesarem, et universum mundum ministerio cesaris pacando et censui cesaris se subiciendo.

6. Item dominus in diebus sue carnis progrediens in hoc mundo Romanum imperium dupliciter honoravit. Primo quia dedit ei tributum pro se et pro beato Petro, ut legitur Mathei XVII° capitulo[2]), secundo quia non solum tributum ei dedit, sed ei dari etiam precepit, Mathei XXI° capitulo[3]): „Reddite cesari, que sunt cesaris" etc. Augustinus super hoc dicit: „censum et tributum".

7. Item dominus egrediens mundum bis approbavit et honoravit cesarem sive Romanum imperium. Primo, dum dicentibus apostolis: „ecce duo gladii hic", dominus, ut dicit Lucas[4]), respondit: „satis est". Ecce quod duo gladii, qui duas potestates signant, hic in presenti seculo satis sunt. Et quid est dicere: satis est, nisi: sufficit et nichil deest. Protestatus ergo dominus est sua ipsius voce potestatem sacerdotalem et potestatem imperialem, que tunc maxime vigebat, mundo sufficere et ei quoad regimen tam in spiritualibus quam in temporalibus nichil deesse. Unde Gelasius papa[5]) dicit: „Duo sunt, quibus hic mundus principaliter regitur, pontificalis auctoritas et regalis potestas." Hee sunt potestates principales, per quas deus discernit et distribuit jura humano generi, ut genus humanum per juris regulas ad vitandum mala et faciendum bona salubriter informetur. Secundo dominus morte instante approbavit et honoravit Romanum imperium, dum enim Pilatus jactaret se de potestate, quam haberet in Christum, et diceret ei: „Nescis quia potestatem habeo crucifigere te et dimittere te?" dominus, ut dicit Johannes[6]), respondit: „Non haberes ullam potestatem in me, nisi datum esset tibi desuper." Quod secundum glosam[7]) duobus modis exponitur; uno modo sic: desuper, id est a deo, quia non est potestas nisi a deo[8]); vel: desuper, id est a cesare, qui Pilatum prefecerat in presidem. Unde super verbis hiis[9]): „Si hunc dimittis, non es amicus cesaris", dicit

---

1) *Vgl. Luc. 2, 3.* 2) *Matth. 17, 23ff.* 3) *Matth. 22, 21.* 4) *Luc. 22, 38.* 5) *Gelasius I. an Kaiser Anastasios, im Decretum Gratians c. 10 D. XCVI (ed. Friedberg I 340); vgl. Lotte Knabe, Die gelasianische*

stellt wurde". Denn er wurde geboren in den Tagen, da jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt[1]), und so zu seinem Stamme, zur Steuerpflicht und zum König sich bekannte. So also hat der Herr, als er in die Welt kam, zwiefach das Römische Reich und den Kaiser geehrt, indem er durch des Kaisers Walten die ganze Welt befriedete und indem er sich der kaiserlichen Steuer unterwarf.

6. Desgleichen hat der Herr im Laufe seiner Erdentage das Römische Reich zwiefach geehrt. Erstlich, da er ihm den Zins zahlte für sich und Sankt Peter, wie man liest bei Matthäus im 17. Kapitel[2]). Zum zweiten, weil er den Zins nicht nur selbst ihm zahlte, sondern ihm auch zu zahlen gebot, da er sprach (Matthäus Kap. 22): „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist" usw.[3]). Augustin sagt dazu: Steuer und Zins.

7. Desgleichen hat der Herr, als er aus dieser Welt ging, zwiefach den Kaiser und das Römische Reich geehrt. Erstlich als er auf die Worte der Apostel: „Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter", zur Antwort gab: „Es ist genug", wie Lukas sagt[4]). Zwei Schwerter also — und das bedeutet: zwei Gewalten — sind genug in dieser irdischen Welt! Was aber heißt: Genug? Nicht zu viel und nicht zu wenig! Somit hat der Herr mit eigener Stimme bezeugt, daß die päpstliche Gewalt und die kaiserliche Gewalt, die damals in höchster Kraft stand, für die Welt genügen und daß ihr zur Leitung in geistlichen wie in weltlichen Dingen nichts weiter gebreche. Daher sagt der Papst Gelasius[5]): „Zwei sind es, von denen diese Welt im Grunde regiert wird, die päpstliche Autorität und die königliche Macht." Das sind die Grundgewalten, durch die Gott dem Menschengeschlecht seine Rechte zuteil werden läßt, auf daß es zu seinem Heile durch die Normen des Rechts angeleitet werde, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. — Zum zweiten hat der Herr im Angesicht seines Todes das Römische Reich anerkannt und geehrt: Als Pilatus sich rühmte, daß er Macht habe über Christus, und zu ihm sprach: „Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich zu kreuzigen und dich loszugeben?", da antwortete der Herr, wie Johannes sagt[6]): „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre". Das läßt sich der Glosse zufolge[7]) auf zwei Arten verstehen. Entweder „von oben herab" bedeutet: von Gott, weil es keine Gewalt gibt, sie wäre denn von Gott[8]). Oder aber „von oben herab" bedeutet: vom Kaiser, der ja Pilatus zum Landpfleger bestellt hatte. Deshalb heißt es zu den Worten[9]): „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund

---

Zweigewaltentheorie bis zum Ende des Investiturstreits, Eberings Historische Studien 292 (1936). 6) Joh. 19, 10—11. 7) Biblia sacra cum glossa ordinaria (Antwerpen 1634) 5, 1297f. 8) Röm. 13, 1. 9) Joh. 19, 12.

glosa[1]): „Judei terrent Pilatum a cesare, quem non potest ut auctorem sue potestatis contempnere.“ Deus enim fuit auctor potestatis Pilati primarius, cesar autem fuit auctor sue potestatis secundarius. Secundum hunc posteriorem intellectum dominus in verbis istis multum commendat Romanum imperium. Ostendit enim potestatem cesaris aliis potestatibus mundanis preeminere et ipsas sub eo contineri. Quid est enim potestatem dari desuper, nisi dari ab eo, cuius supereminet potestas et alias potestates mundanas tamquam inferiores et minores sub se continet et includit.

8. Item dominus non solum honoravit, sed honorat Romanum imperium in hoc, quod Romano imperio stante et durante non veniet homo peccati, filius perditionis[2]) antichristus, ut legitur in epistola secunda ad Thessalonicenses capitulo II⁰; ubi dicit apostolus[3]): „Qui tenet, teneat, donec de medio fiat; et tunc revelabitur ille iniquus, quem dominus interficiet spiritu oris sui.“ Super verbis istis apostoli dicit glosa[4]), quod apostolus in hiis verbis: „qui tenet, teneat“ etc. Romanum imperium designat, quo destructo veniet antichristus. Unde Romanus imperator, qui Romanum imperium sive mundum tenet, teneat de rege ad regem successive, donec Romanum imperium auferatur de medio. De medio enim fieri est de communi hominum aspectu auferri. Augustinus in XX⁰ libro de civitate dei[5]) super hiis verbis apostoli sic dicit: „Illud, quod ait apostolus: ‘tantum ut qui modo tenet, teneat, donec de medio fiat’, non absurde de Romano imperio creditur dictum, tamquam dictum sit: tantum qui modo imperat, imperet, donec de medio fiat, id est de medio tollatur, ‘et tunc revelabitur ille iniquus’, quem significari antichristum nullus ambigit.“ Magnus honor est Romano imperio, quod dominus in hoc pre ceteris ipsum privilegiare dignatus est, quod non veniet antichristus, Christi et membrorum eius adversarius, nisi prius Romanum imperium penitus sit ablatum. Ablato autem Romano imperio erit tribulatio tanta et talis, qualis et quanta, ut legitur in Matheo et Marco[6]), non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet. In diebus enim illis in tantum habundabit ini-

---

1) *Glossa ordinaria, Migne P. L. 114, 421.* 2) *2. Thess. 2, 3.* 3) *2. Thess. 2, 7—8.* 4) *Glossa ord., Migne P.L. 114, 622; dazu vgl. Josef Adamek, Vom römischen Endreich der mittelalterlichen Bibelerklä-*

nicht" in der Glosse[1]): „Die Juden schrecken den Pilatus mit dem Kaiser, den er als den Geber seiner Gewalt nicht mißachten darf". Denn Gott war der eigentliche Urheber der Gewalt des Pilatus, der Kaiser aber war der unmittelbare Geber seiner Gewalt. Nach dieser zweiten Deutung sind jene Worte des Herrn eine hohe Anerkennung für das Römische Reich. Sie besagen nämlich, daß die Gewalt des Kaisers über den anderen weltlichen Gewalten steht und daß diese in jener mit enthalten sind. Denn was anders bedeutet es, daß die Gewalt von oben herab gegeben wird, als daß der sie gibt, dessen Gewalt überlegen ist und andere weltliche Gewalten als geringere und untergeordnete in sich begreift und einschließt.

8. Weiter aber: der Herr hat nicht nur dereinst das Römische Reich geehrt, sondern ehrt es noch immer insofern als, solange das Römische Reich steht und währt, der Mensch der Sünde, der Sohn der Verdammnis[2]), der Antichrist nicht kommen wird, wie es geschrieben steht im zweiten Brief an die Thessalonicher im 2. Kapitel[3]), wo der Apostel sagt: „Der es jetzt hält, mag es halten, bis er hinweggetan wird, alsdann wird der Boshaftige offenbart werden, welchen der Herr töten wird mit dem Hauch seines Mundes." Dazu sagt die Glosse[4]), daß der Apostel mit den Worten: „der es jetzt hält, mag es halten" usw. das Römische Reich meint, nach dessen Zerstörung der Antichrist kommen wird. Also soll der Römische Kaiser, der das Römische Reich und die Welt erhält in ihrem Bestand, sie halten von König zu König, bis daß das Römische Reich ganz vernichtet, „hinweg getan", das heißt, dem gemeinsamen Gesichtskreis der Menschen entzogen wird. Augustin sagt im 20. Buch des „Gottesstaates"[5]) zu diesen Worten des Apostels folgendes: „Was der Apostel sagt: 'Der es jetzt hält, mag es halten, bis er hinweggetan wird', das läßt sich ohne Widersinn auf das Römische Reich beziehen, als sei damit gesagt: Der jetzt herrscht, mag herrschen, bis er hinweggetan, hinweg genommen wird, 'alsdann wird der Boshaftige offenbart werden', unter dem ohne allen Zweifel der Antichrist zu verstehen ist." Hohe Ehre ist es für das Römische Reich, daß der Herr es vornehmlich dieses Vorrechts gewürdigt hat, daß der Antichrist, der Widersacher Christi und seiner Glieder, nicht kommen wird, wenn nicht das Römische Reich zuvor gänzlich vernichtet ist. Nach der Vernichtung des Römischen Reiches aber wird eine so große Drangsal sein — so steht es zu lesen bei Matthäus und Markus[6]) — „wie noch keine gewesen ist

---

rung, Diss. München 1938. 5) *Augustin, De civitate dei XX, 19, ed. Dombart II 450; deutsch: Biblioth. d. Kirchenväter 3, 311.* 6) *Matth. 24, 21; Marc. 13, 19.*

quitas et infidelitas, ut in errorem ducantur, si fieri potest, etiam electi[1]). Respectu huius tribulationis gravissime et maxime tempora priora videbuntur tempora pacis fuisse. Unde psalmus[2]): „Orietur in diebus domini justitia et habundantia pacis, donec auferatur luna", id est Romanum imperium, quod per lunam designatur. Unde apostolus Timotheo scribit[3]): „Hoc autem scito, quod in diebus novissimis instabunt tempora periculosa"; et dicit: instabunt, quasi prius non fuerint periculosa. Et durabit illa tribulatio tribus annis et dimidio, ut dicitur in glosa super Matheo et Marco[4]); et colligitur hoc ex apocalipsi Johannis[5]) et Daniele[6]).

9. Sicut autem Christus dominus et magister omnium in se ipso Romanum imperium honoravit, ita beatus Petrus, cui dominus ecclesiam suam regendam commisit, honorari precepit in epistula sua[7]) dicens: „Deum timete et regem honorificate[8])."

10. Utinam Germani, ad quos mundi regimen est translatum et ecclesie regimen est commissum, saperent et intelligerent ac novissima providerent[9])! Utinam saperent justiciam et eam diligerent, et regi, quem dominus eis loco justicie posuit, reverenter intenderent eique sicut dei ministro honoris debitum exhiberent! Utinam exaltati per Romanum imperium et dilatati magnitudinem bonorum in eos collatorum intelligerent et non essent ingrati! Utinam principes, presertim hii, ad quos pertinet jus et potestas eligendi regem in imperatorem postmodum promovendum[10]), pericula, que venient sublato Romano imperio, providerent! Dum enim sublatum fuerit Romanum imperium, tribulatio tanta fiet in mundo, quod „nisi dies illius tribulationis", ut dicitur in Matheo et Marco[11]), „fuissent breviati, non fieret salva omnis caro". Utinam ergo Germani, ad quos et in quos imperiale regnum est translatum, huius regni, quod dominus posuit in prodigium super terram[12]),

1) *Vgl. Matth. 24, 12 und 24.* 2) *Ps. 71, 7.* 3) *2. Tim. 3, 1.* 4) *Glossa ord. zu Matth. 24, 22, Migne P. L. 114, 161.* 5) *Apok. 11, 2.* 6) *Dan. 7, 25.* 7) *1. Petr. 2 17.* 8) *Hier endet offenbar der Traktat des Jordanus, an den im folgenden Alexander von Roes eigene Betrachtungen knüpft.* 9) *Deut. 32, 29.* 10) *Vgl. die unten c. 28 zitierte Dekretale „Venerabilem" Innozenz' III. von 1202, M. G. Const. 2, 506; Dekretalen Gregors IX. c. 34 X De elect. I, 6 (ed. Fried-*

seit Anbeginn der Welt bisher und auch nicht werden wird“[1]). In jenen Tagen wird Ungerechtigkeit und Untreue so überhand nehmen, „daß, wenn es möglich ist, selbst die Auserwählten zum Irrtum verführt werden“. Im Vergleich mit dieser Zeit der großen und schrecklichen Drangsal werden alle früheren Zeiten wie Friedenszeiten erscheinen. Deshalb heißt es im Psalm[2]): „In den Tagen des Herrn wird Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens erstehen, bis daß der Mond hinweggenommen wird“ — das heißt: das Römische Reich, das unter dem Mond zu verstehen ist. Deshalb schreibt der Apostel an Timotheus[3]): „Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten bevorstehen.“ Er sagt: bevorstehen, als hätte es früher keine gefährlichen Zeiten gegeben. Und jene Drangsal wird drei Jahre und ein halbes währen, wie es in der Glosse zu Matthäus und Markus heißt[4]); das ergibt sich auch aus der Johannis-Apokalypse[5]) und aus Daniel[6]).

9. Wie aber Christus, der Herr und Meister aller Dinge, durch sich selbst das Römische Recht geehrt hat, so hat auch Sankt Peter, dem der Herr die Leitung seiner Kirche anvertraut hat, es zu ehren geboten mit den Worten seines Briefes[7]): „Fürchtet Gott und ehret den König.“[8]).

10. Ach daß die Deutschen, denen die Führung der Welt übertragen und die Leitung der Christenheit anvertraut ist, einsichtig wären und verständig und das Ende bedächten[9])! Ach daß sie wüßten um die Gerechtigkeit und liebten sie! Daß sie dem König, den der Herr ihnen gesetzt hat als Hüter der Gerechtigkeit, ehrfürchtig ergeben wären und ihm als dem Sachwalter Gottes die gebührende Ehre erwiesen! Ach daß sie, groß und mächtig geworden durch das Römische Reich, sich darauf besännen, wie reiche Gaben ihnen gegeben sind, und nicht undankbar wären! Ach daß die Fürsten — vor allem die, denen das Recht und die Macht zusteht, den König zu wählen, der dann Kaiser werden soll[10]) — die Gefahren ins Auge faßten, die bevorstehen, wenn das Römische Reich vergeht! Wenn nämlich das Römische Reich zugrunde ginge, dann kommt so große Bedrängnis über die Welt, daß, „wenn die Tage dieser Bedrängnis nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden“, wie es bei Matthäus und Markus heißt[11]). Deshalb sollten die Deutschen, zu denen und auf die die Kaiserherrschaft übertragen ist, die Zukunft dieses Reiches bedenken, das der Herr zum Wahrzeichen auf Erden errichtet hat[12]), und der Gedanke

---

berg II, 80); deutsch: Register Innozenz' III. G. d. V. 95, 117ff. Daraus wörtlich die Wendung: jus . . . promovendum. 11) Matth. 24, 22; Marc. 13, 20. 12) Vgl. Ps. 45, 9.

novissima providerent et sublationem eius pertimescerent. Licet enim necesse sit, ut veniant scandala, ve tamen illis, per quos scandala sunt ventura[1]).

11. Et attende, quod Treverensis, Coloniensis et Maguntinensis civitatum et diocesum populi sunt Germani, et eorum archiepiscopi tenentur regem eligere, adjuncto sibi comite palatino, qui dicitur comes palatinus a palatio, quod est in civitate Treverensi; quod olim fuit domus regni, a qua dicebantur maiores domus, qui modo dicuntur comites palatini[2]). Et hii populi dicuntur Germani quasi de eodem germine ortum habentes cum Romanis, videlicet de Troianis, Enea scilicet et Priamo juniore[3]); vel dicuntur Germani quasi de Romanorum germine germinati. Julius enim imperator illam terram Romano subegit imperio et eam Romanis habitatoribus occupavit. Et propter hoc debitus ordo requirebat, ut sicut Romani tamquam maiores sacerdotium, sic Germani tamquam minores regnum obtinerent. ⟨De eodem enim fonte, principio sive germine regnum et sacerdotium processerunt.⟩

12. Quod autem [rex Bohemie,] Saxonie dux et Brandeburgensis marchio ad regis seu imperatoris electionem sunt vocandi, hoc est postmodum per quandam necessitatem introductum, quia tempore translationis imperii de Grecis in Germanos, que facta est sub Karolo rege magnifico, [Boemi et] Saxones vel non erant vel in fide novelli erant.

13. Item notandum, quod, cum antichristus venturus non sit, nisi prius imperium destruatur, indubitanter omnes illi, qui ad hoc dant operam, ut non sit imperium, quantum ad hoc sunt precursores et nuncii antichristi. Caveant ergo Romani et eorum pontifices, ne peccatis et culpis suis exigentibus justo dei judicio imperium ab ipsis auferatur! Caveant nichilominus presules et principes Germani, ne ipsi per ambitionem temporalis potestatis jura sibi et possessiones imperii vendicent et usurpent; quia, sicut supra scriptum est, necesse est, ut veniant scandala, ve autem illis per quos scandala sunt ventura. Et vere necesse est, quia tantus ardor dominandi et habendi cor eorum obcecabit,

---

1) *Vgl. Matth. 18, 7.* 2) *Vgl. unten c. 21 S. 40ff.*

an sein Ende sollte sie schrecken. Denn wenn das Ärgernis auch notwendig kommen muß, wehe doch denen, durch welche das Ärgernis kommen wird[1]*)!*

11. Dabei ist zu beachten: Die Bewohner der Städte und Bistümer Trier, Köln und Mainz sind Germanen, und ihren Erzbischöfen steht es zu, den König zu wählen, gemeinsam mit dem Pfalzgrafen bei Rhein. Dieser heißt Pfalzgraf nach der Pfalz, dem Palast in der Stadt Trier. Das war einst das Haus des Königtums, nach dem die Hausmeier hießen, die jetzt Pfalzgrafen genannt werden[2]*). Und jene Völker heißen Germanen, weil sie von demselben „germen" (zu deutsch: Geschlecht, Stamm) ihren Ursprung haben wie die Römer, nämlich von den Trojanern, Äneas und dem jüngeren Priamus*[3]*); oder aber Germanen bedeutet: abstammend vom Geschlecht der Römer. Der Kaiser Julius (Cäsar) hat nämlich jenes Land dem Römischen Reich unterworfen und mit römischer Bevölkerung besiedelt. Deshalb verlangte es auch die rechte Ordnung, daß wie die Römer als die älteren das Priestertum (Papsttum), so die Germanen als die jüngeren das Königtum (Kaisertum) bekamen. ⟨Denn auch Königtum und Priestertum (Kaisertum und Papsttum) stammen aus einer Quelle, sind gleichen Ursprungs und gleichsam gleichen Geschlechts⟩.*

12. Daß aber auch [der König von Böhmen,] der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg zur Wahl des Königs oder Kaisers zu berufen sind, ist erst später unter dem Zwang der Verhältnisse eingeführt worden. Denn zur Zeit der Übertragung des Kaisertums von den Griechen auf die Deutschen, die unter Karl dem Großen geschah, waren die [Böhmen und] die Sachsen noch nicht oder doch eben erst zum rechten Glauben bekehrt.

13. Nun bedenke man: Wenn der Antichrist nicht kommt, ehe das Reich zerstört wird, dann sind unzweifelhaft alle, die darauf hinwirken, daß das Reich nicht mehr sei, eben dadurch Wegbereiter und Vorläufer des Antichrist! Deshalb mögen die Römer und ihre Päpste sich hüten, daß nicht durch ihre Sünde und Schuld nach Gottes gerechtem Spruch das Reich von ihnen genommen werde! Ebenso mögen die Bischöfe und Fürsten Deutschlands sich hüten, aus Gier nach weltlicher Macht sich Rechte und Güter des Reiches widerrechtlich anzueignen. Denn es muß zwar, wie oben gesagt ist, notwendig das Ärgernis kommen, doch wehe denen, durch welche das Ärgernis kommen wird! Kommen muß es wahrlich, da so große

---

3) *Vgl. unten c. 16 S. 36/7 und Not. sec. c. 11 unten S. 82/3.*

ut nec velint facere veritatem, quam noverunt, nec ab aliis audire, quam ignorant, sicut scriptum est[1]: „Oculos habent et non videbunt, aures habent et non audient."

* * *

14. Sunt quidam huius temporis clerici et laici, subditi et prelati, qui annales principum et gesta veterum ignorantes et Gallicorum, Germanorum, Francorum et Francigenarum originem et differentiam nescientes spiritu indignationis inflati huiusmodi vel in corde vel in ore faciant questionem, quare summus pontifex Romanum imperium per manus magnifici Karoli de Grecis transtulit in Germanos[2]), populum tam rudem et ineptum,qui cum se ipsos neque in ornatu vestium neque in morum compositione regere sciant, quomodo regnum totius ecclesie gubernabunt? Vel ideo utique imperium remansisse debuit apud Romanos, vel si transferendum fuit, tunc transferri debuit potius in Gallicos, presertim cum ipse Karolus fuerit rex Francorum et Gallici sint homines, qui omnibus consideratis merito sint cunctis hominibus preferendi. Ne igitur propter huiusmodi cogitantium suggestionem [et procurationem] humana temeritas immutare presumat statum sacri imperii, quod non est dubium sancti spiritus ordinatione secundum qualitatem temporum et exigentiam meritorum humanorum gubernari et disponi, videtur expediens, ut quedam antiquitates ex multorum scriptis collecte recitentur ad demonstrandum et declarandum, quod non eventu vel casu fortuito, sed magna sanctorum principum actum est solertia, ut Romanum imperium non apud Romanos remanere debuerit vel transferri in Gallicos, sed potius in Germanos. Unde primo dicendum est de Gallicis, postea de Germanis, Francis et Francigenis, et tandem quorundam regum nomina et gesta summarie et compendiose prosequar, ut per hoc appareat veritas proposite questionis.

15. Sciendum est ergo, quod Gallia [large sumendo] est Europe provincia, habens in oriente Renum magnum fluvium, in meridie Alpes Italie, in occidente terminos Hispanie et in aquilone mare Britannie et Frisie. Et hec Gallia trifarie dividitur[3]), videlicet in Galliam comatam

1) *Marc. 8, 18.* 2) *Auch diese Worte sind an die Dekretale „Venerabilem" (s. o. S. 28 Anm. 10) angelehnt.*

Herrschsucht und Habsucht ihre Herzen verblendet, daß sie das Wahre nicht tun wollen, selbst wenn sie es kennen, und es von anderen nicht hören wollen, wenn sie es nicht kennen, wie geschrieben steht: „Sie haben Augen und werden nicht sehen, sie haben Ohren und werden nicht hören[1]).“

* * *

14. Es gibt heutzutage Menschen, geistlichen und weltlichen, hohen und niederen Standes, die die Geschichtsbücher und die Taten der Vorfahren so schlecht kennen und über den Ursprung und Unterschied von Galliern, Germanen, Franken und Franzosen so wenig Bescheid wissen, daß sie voller Unmut und Gereiztheit die Frage im Herzen oder auch auf den Lippen tragen, warum denn der Papst durch die Hand Karls des Großen das Römische Reich von den Griechen auf die Germanen (Deutschen) übertrug, auf ein so rohes und untaugliches Volk, das sich selbst weder im Schmuck der Kleidung noch im Anstand und Betragen recht zu führen weiß — wie sollte es die Herrschaft der ganzen Christenheit führen? Das Kaisertum hätte also entweder bei den Römern bleiben sollen, oder wenn es auf andere übertragen werden mußte, dann jedenfalls eher auf die Gallier (Franzosen), zumal ja Karl der Große selbst „Frankenkönig“ war und die Gallier (Franzosen) aufs Ganze gesehen die vorzüglichsten unter allen Menschen sind. Damit man nun nicht unter dem Einfluß [und auf Betreiben] derer, die solches denken, in menschlicher Vermessenheit am Gefüge des heiligen Reiches zu rütteln wage, das ohne Zweifel nach der Weisung des heiligen Geistes gelenkt und geordnet ist, wie die Zeiten es erfordern und die Menschen es verdienen, scheint es mir ratsam, aus mancherlei Schriften einige geschichtliche Tatsachen zusammenzustellen und bekannt zu machen, welche klar beweisen, daß es nicht zufällig und von ungefähr, sondern durch große Tatkraft gottgefälliger Herrscher dahin kam, daß das Römische Kaisertum nicht bei den Römern blieb, auch nicht auf die Gallier (Franzosen) übertragen wurde, sondern vielmehr auf die Germanen (Deutschen). Deshalb ist zunächst über die Gallier zu sprechen, dann über die Germanen, Franken und Franzosen, und schließlich werde ich in kurzem Überblick die Namen und Taten einiger Könige verfolgen, damit die Wahrheit in der hier aufgeworfenen Frage ans Licht kommt.

15. Man sollte wissen, daß Gallien [in weiterem Sinne] ein Land Europas ist, im Osten vom Rheinstrom, im Süden von den italienischen Alpen, im Westen von Spanien und im Norden vom britisch-friesischen Meer begrenzt. Es zerfällt in drei Teile[3]), nämlich Gallia comata (zu

---

3) Vgl. Gesta Treverorum c. 7, M.G.SS. VIII, 134; dieses fabelreiche Geschichtswerk des 12. Jh. hat Alexander offenbar gekannt.

— illi enim Gallici quadam virili negligentia comam crescere permittebant [et ab hiis secundum quosdam Lombardi ortum habent] — et in Galliam togatam[1]) et in Galliam bracatam[2]) — isti siquidem Gallici ornatui tegumentorum laneorum et lineorum multum intendebant. Et dicuntur Gallici secundum quosdam[3]) a nitore corporum; gala enim grece, latine dicitur lac; et hanc expositionem vocabuli ego reprobare non debeo tamquam ab antiquis traditam. Verum etiam est, quod respectu Hispanorum vel Maurorum [= Grecorum] nitent corpore aliquantulum albiores; respectu vero circumjacentium provinciarum, videlicet Saxonum et Anglorum, nullatenus a nitore corporum dici possunt. Salvis igitur dictis antiquorum videtur, quod non incongrue Gallici dicantur propter proprietates, quas habent cum gallo communes, que sunt utique triplices, videlicet male, bone et optime[4]). Proprietates itaque galli male sunt iste: superbus, clamosus, luxuriosus, inconstans, pronus ad lites, pronus ad pacem. Unde Gallici, qui has proprietates habuerint, sciant se vel clam vel palam de vili Gallicorum semine traxisse originem. Proprietates vero bone galli sunt iste: pulcher corpore, sed pulchrior plumatus quam deplumatus, id est vestitus quam nudus, audax, hilaris, amativus et liberalis. Et ideo quicumque Gallici has proprietates habuerint, de nobili Gallicorum prosapia processerunt, vel bona consuetudo in eis naturam immutavit viliorem. Porro hee sunt proprietates galli optime: circumspectus, vigilans, se primo, alios post excitans, gallinas, id est subditos suos, bene regens et fecundans, granum ex palea eliciens et illud proximis distribuens. Hee sunt proprietates spirituales et mystice, quibus pollent pre ceteris boni et idonei prelati Gallicani. Et hec de interpretatione Gallicorum et Gallie dicta sufficiant.

16. Primo sciendum est[5]), quod post Troie destructionem Eneas et Priamus junior, magni Priami nepos, cum multis Troianis et magno

---

1) *Weil man sich dort nach römischer Sitte mit der Toga kleidete; nach c. 20 unten S. 40/1 gehört dazu das Gebiet um Paris und Reims, während zur Gallia comata, die auch Belgica heißt, Trier und das Elsaß gehört, s. c. 16 unten S. 36/7 und c. 35 S. 60/1.* 2) *Weil man dort statt der Toga die „braca", eine weite Hose trug.* 3) *Gesta Treverorum c. 2 S. 130 nach Isidor von Sevilla, Etymologiae*

deutsch: das „behaarte“), weil dort die Gallier ihr Haar in männlicher Unbekümmertheit wachsen ließen, [und manche glauben, daß von ihnen die Langobarden abstammen]; in Gallia togata[1]), *und* Gallia bracata[2]), *weil dort die Gallier besonderen Wert auf schöne Kleider aus Wolle und Leinen legten. Der Name Gallier soll — nach der einen Ansicht*[3]) — *von ihrer hellen Hautfarbe kommen: denn* gala *heißt auf griechisch Milch. Diese Erklärung des Wortes will ich nicht geradezu ablehnen, da sie von alten Schriftstellern überliefert ist. Es stimmt auch, daß die Gallier im Vergleich zu den Spaniern und den Mauren [= Griechen] etwas hellere, weißere Hautfarbe haben; im Vergleich zu andern benachbarten Völkern wie Sachsen und Engländern ist dagegen diese Erklärung aus der Hautfarbe nicht zutreffend. Unbeschadet dieser überlieferten Behauptung scheint es mir, daß für die Gallier ihr Name nicht unpassend ist, weil ihnen viele Eigenschaften mit dem Hahn (lateinisch* gallus*) gemeinsam sind. Solcher Eigenschaften gibt es dreierlei: schlechte, bessere und vorzügliche*[4]). *Schlechte Eigenschaften des Hahnes sind folgende: er ist hoffärtig, lärmend, geil, unbeständig, ebenso rasch bereit sich zu streiten wie sich wieder zu vertragen. Solche Gallier also, die diese Eigenschaften haben, stammen, ob man es weiß oder nicht, von der niedrigsten Art der Gallier ab. Die besseren Eigenschaften des Hahnes sind folgende: er ist schön von Gestalt, schöner allerdings im Federkleid als gerupft, das heißt (auf die Franzosen übertragen): in Kleidern schöner als nackt, er ist verwegen, lustig, liebenswürdig und von freiem Sinn. Gallier mit diesen Eigenschaften stammen also aus edler Sippe der Gallier, oder durch gute Gewohnheit hat sich ihre gemeinere Natur veredelt. Endlich die vorzüglichen Eigenschaften des Hahnes: er ist umsichtig und unermüdlich, immer selbst am frühesten wach und dann die anderen weckend, er führt ein gutes Regiment über seine Hennen — das heißt: über seine Untertanen — und befruchtet sie reichlich, er sucht die Körner aus der Spreu und verteilt sie unter die Seinen. Das sind, in übertragenem Sinn, die Eigenschaften, durch die sich die guten und tüchtigen Bischöfe und Prälaten Frankreichs vor anderen auszeichnen. — Mit diesen Erläuterungen über die Gallier mag es genug sein.*

16. Zunächst muß man wissen[5]), *daß nach der Zerstörung Trojas Äneas und der jüngere Priamus, ein Enkel des großen Priamus, mit vielen*

(ed. W. M. Lindsay, Oxford 1911) IX, 2, 104 und XIV, 4, 25; Migne P. L. 82, 339 und 508. 4) *Vgl. Not. sec. c. 13 unten S. 84/5.* 5) *Zum folgenden vgl. Not. sec. c. 11, unten S. 80 ff. Über die fränkische Troja-Sage: Anneliese Grau, Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Trojasage und Verwandtes), Diss. Leipzig 1938.*

exercitu peragrantes Africam pervenerunt ad Italiam. In qua Eneas cum suo populo regnum cepit instituere. Huius nota est historia. Priamus vero transiens in Galliam illos Gallicos, qui supra Reni litus morabantur, de terminis illis expulit et versus occidentem retrocedere coegit, ibique munitiones et castra instituens, Troiam videlicet minorem, que nunc Xanctum dicitur, et Veronam, que nunc Bonna nuncupatur[1]), per diocesim Coloniensem, conjuges accepit cum suo exercitu de mulieribus Theutonicis, eo quod essent corpulente et habiles ad prolem fortiorem propagandam. Processerunt enim a Theutona gigante, a quo Theutonici sunt nuncupati[2]). Et ex hiis dictis mulieribus filios et filias genuerunt ac ipsarum ydioma didicerunt. Tandem reliquie exercitus Priami cum Treverensibus pacem firmantes et amicitiam ibi sedem regni illius provincie, id est Gallie, posuerunt. Est autem Treveris civitas Gallie [comate vel Belgice] omnium civitatum et regnorum totius Europe antiquissima. Fundata enim erat octavo anno nativitatis Abrahe a Trebata filio Nini[3]), qui Semiramen novercam suam fugiens, ne cum ipsa incestum committere cogeretur, ad illas partes devenit ibique civitatem constituit, quam pro suo nomine Treverim nominavit. Exercitus autem Enee, qui in Italia apud Latinos resederat, istos populos, videlicet exercitum Priami qui Galliam occupaverat, lingua latina Germanos appellabat, eo quod illi et isti de Troianorum germine processissent[4]). Tandem cum hii Germani multiplicati essent, miserunt partem exercitus in Thuringiam ultra Renum, et ibidem regnum instituentes multo tempore reges habebant crinitos[5]), quorum unus erat Basinus, de quo infra faciam mentionem[6]). Et propter has causas successu temporis tota Theutonia tamquam a digniori Germania est vocata, salvis aliorum descriptionibus, qui dicunt Germaniam Renum habere in meridie et eam esse dictam a germinando[7]), cum tamen illis realis veritas quodammodo contradicere videatur.

---

1) *Vgl. Not. sec. c. 11 S. 80/1 mit Anm. 5 u. 6.*

2) *Vgl. Kolmarer Annalen (Beschreibung Deutschlands) M. G. SS. XVII, 238; deutsch: G. d. V. 75, 139.*

3) *Vgl. Gesta Treverorum c. 1/2, M. G. SS. VIII, 130.*

4) *Vgl. c. 11 oben S. 30/1.*

Trojanern und einem großen Heer durch Afrika zogen und nach Italien kamen. Dort gründete Äneas mit seinem Volk ein Reich, dessen Geschichte ja bekannt ist. Priamus aber zog weiter nach Gallien, vertrieb die Gallier, die an den Rheinufern saßen, aus ihrem Land und zwang sie, nach Westen auszuweichen. Dort baute er Befestigungen und Burgen, nämlich Klein-Troja, das jetzt Xanten heißt, und Verona, das jetzige Bonn[1]), *im Kölner Sprengel. Er und sein Heer nahmen sich deutsche Frauen zur Ehe, denn die waren wohlbeleibt und tauglich, kräftige Kinder zu gebären. Sie stammten nämlich von dem Riesen Teut ab, nach dem die Deutschen heißen*[2]). *Sie bekamen also Söhne und Töchter von diesen Frauen und lernten auch ihre Sprache. Die Reste von Priamus' Heer schlossen schließlich Frieden und Freundschaft mit den Bewohnern von Trier und errichteten dort ihren Herrschaftssitz in jenem Land Galliens. Die Stadt Trier gehört zu Gallien und ist die älteste Stadt und Herrschaft ganz Europas. Sie wurde nämlich schon acht Jahre nach Abrahams Geburt gegründet von Trebata, dem Sohn des Ninus*[3]), *der vor seiner Stiefmutter Semiramis fliehen mußte, um nicht zur Blutschande mit ihr genötigt zu werden. Er kam in jene Gegend und gründete dort eine Stadt, die er nach seinem Namen* „Treveris", *Trier nannte. Das Heervolk des Äneas aber, das sich in Italien bei den Latinern niedergelassen hatte, bezeichnete jene Völker, eben das Heer des Priamus, das Gallien besetzt hatte, mit einem lateinischen Wort als Germanen, weil sie gemeinsam mit ihnen vom gleichen,* „germen", *vom gleichen Geschlecht abstammten: von den Trojanern*[4]). *Als nun diese Germanen sich stark vermehrten, schickten sie einen Teil ihres Heervolkes über den Rhein nach Thüringen und errichteten dort ein Reich, in dem lange Zeit hindurch Könige herrschten, die ihr Haar in lang herabfallenden Locken trugen*[5]). *Einer von ihnen war der weiter unten erwähnte Basinus*[6]). *So erklärt es sich, daß im Laufe der Zeit die Bezeichnung „Germanien" gleichsam von dem wichtigsten Volksteil auf ganz Deutschland übertragen wurde, — obgleich manche abweichend meinen, Germanien habe den Rhein im Süden und sei nach dem Wort* „germinare", *zu deutsch erzeugen, genannt*[7]), *doch dem scheint der wirkliche Sachverhalt zu widersprechen.*

---

5) *Vgl. Gregor von Tours, Hist. Franc. II, 9, M. G. SS. rer. Merov. I, 77; deutsch: G. d. V. 8, 81. Das ungeschnittene, langlockige Haar war das königliche Wahrzeichen der Merowinger.*

6) *Unten c. 20 S. 40/1.*

7) *Isidor, Etymologiae XIV, 4, 4; Migne P. L. 82, 504.*

17. Postremo cum regnum Romanorum adeo esset dilatatum, ut fere totus mundus eis subderetur, venit Julius cum Romanis illam sibi terram, videlicet primam Germaniam et totam Galliam subiciens; et ibidem quamplura castra et civitates edificans totam terram Treverensis, Coloniensis et Maguntinensis diocesum Romanis habitatoribus occupavit, antiquam germanitatem inter Romanos et illos Germanos renovando. Postea autem quidam populi, qui Alani dicti sunt, se Romanis opponebant[1]). Unde exiit edictum a senatu et populo Romano, ut quicumque illos Alanos compescerent, franci, id est liberi a tributo essent decem annis. Quo audito Germani tam propter germanitatem Romanorum quam propter libertatem consequendam Alanos cum exercitu copioso sunt aggressi et ipsos iterato Romano imperio subdiderunt. Ab illo tempore prefati Germani Franci, id est liberi, sunt vocati. Et propter hoc usque in presentem diem populus ille procurationes, exactiones violentas, decimas vel tributa solvere naturaliter dedignatur, quasi per huiusmodi serviles conditiones in aliquo sue libertati derogetur[2]).

18. Isti vero Franci, Germani vel Gallici comati — que omnia unam gentem significant sive determinant — cum in tantum germinassent, quod terra illa eos commode capere non posset, miserunt partem milicie versus orientem ultra Renum, qui usque hodie Franci orientales et eorum terra Franconia nuncupatur. Et isti Franci orientales cum Francis Germanis in ydiomate Theutonico concordant, licet illi grossiori et isti modo mitiori pronuntient, sed habitu vestium et aliis moribus plurimum discordant. Aliam vero partem milicie miserunt versus occidentem inter Secanam et Ligerim fluvios famosos [= super Secanam in Galliam fluvium famosum], qui ibidem cum mulieribus Gallicis contrahentes filios et filias genuerunt ex eisdem et earum mores et linguam Gallicam didicerunt[3]) et usque modo Francigene, quasi a Francis geniti[4]), et eorum terra Francia nominatur, a Germanis sive Francis ydiomate discordantes, sed exteriori habitu satis conformes, hoc excepto, quod Francigene cultui vestium et aliis moribus juvenilibus, sicut torneamentis, cantilenis et ornatui capillorum tamquam juniores vacant et dant operam, Franci vero tamquam seniores exercitio serioso, sicut bellis et discordiis

---

1) *Vgl. Liber historiae Francorum c. 2, M. G. SS. rer. Merov. II, 242f.*

2) *Vielleicht eine Anspielung auf die Weigerung Erzbischof Siegfrieds von Köln und anderer deutscher Kirchenfürsten, den seit 1274 von Gregor X. aus-*

17. Als sich schließlich das Römische Reich soweit ausbreitete, daß ihm fast der ganze Erdkreis unterworfen war, kam Julius (Cäsar) mit den Römern, um auch dieses Land, das älteste Germanien und ganz Gallien zu erobern. Er baute dort zahlreiche Burgen und Städte und besiedelte das ganze Gebiet der Sprengel Trier, Köln und Mainz mit römischen Bewohnern, so daß die alte Bruderschaft zwischen den Römern und diesen Germanen erneuert wurde. Später widersetzten sich den Römern einige Stämme, die sogenannten Alanen[1]. *Da erging vom römischen Senat und Volk ein Erlaß, wer diese Alanen bezwänge, sollte für zehn Jahre frank und frei sein von Tributzahlungen. Daraufhin griffen die Germanen sowohl um ihrer Verwandtschaft mit den Römern wie um dieser verheißenen Freiheit willen mit einem starken Heer die Alanen an und unterwarfen sie wieder der römischen Herrschaft. Seitdem heißen diese Germanen Franken, das ist: die Freien. Daher auch bis auf den heutigen Tag das natürliche Widerstreben dieses Volkes, Steuern und Zwangsabgaben, Zehnte und Tribute zu zahlen, als würde durch solche Zeichen der Abhängigkeit irgendwie ihre Freiheit beeinträchtigt*[2].

18. Diese Franken, Germanen oder Ost-Gallier (Gallici comati) — *das bezeichnet also alles dasselbe Volk — vermehrten sich nun so stark, daß jenes Land ihnen nicht mehr genügend Raum bot. Da sandte man einen Teil der wehrhaften Männer nach Osten aus über den Rhein, die noch heutzutage Ostfranken und deren Land Franken heißt. Diese Ostfranken (am Main) gleichen den Germanen-Franken (am Rhein) in ihrer deutschen Sprache, nur daß sie sie derber aussprechen und jene weicher; in ihrer Tracht und Lebensweise aber unterscheiden sie sich stark voneinander. Ein anderer Teil des wehrfähigen Volkes ging nach Westen ins Gebiet zwischen Seine und Loire, berühmte Flüsse, wo sie sich mit gallischen Frauen vermischten und Söhne und Töchter erzeugten. Sie nahmen auch deren Sitten und die gallische Sprache an*[3] *und heißen seitdem Fränklinge (oder Franzosen), weil von den Franken abstammend*[4], *und ihr Land heißt Frankreich. In der Sprache unterscheiden sie sich von den Franken oder Germanen, in der äußeren Erscheinung aber sind sie ihnen ziemlich ähnlich, nur daß die Franzosen als die jüngeren mehr Wert auf schöne Kleidung legen und auf andere Dinge, wie sie die Jugend gern treibt, Turniere, Gesänge, be-*

---

geschriebenen Kreuzzugszehnten zu zahlen. 3) *Vgl. Gottfried von Viterbo, Pantheon, M. G. SS. XXII, 201f.* 4) *Ebd. 203 und 232.*

plurimum occupantur; et in hoc Romanorum germanitatem quodammodo imitantur.

19. In ista igitur provincia, que Gallia dicitur et modo a Germanis et Gallicis, Francis et Francigenis possidetur, quandoque unum, quandoque plura fuerunt regna, aliquando simul, aliquando successive, sicut modo est et diu fuit in Hispania, ubi licet plures sint reges, tamen unum dicitur regnum Hispanorum. Et hec diversitas regum et regnorum in Gallia multas facit diversitates et contrarietates in scripturis, que gesta et antiquitates Gallicorum, Germanorum et Francorum descripserunt, [in]differenter hiis populis hec nomina imponentes.

20. Preterea sciendum est, quod a Priamo supradicto usque ad Pharramundum et a Pharramundo usque ad Hildricum omnes principes Gallicorum et reges Germanorum seu Francorum gentiles erant et pagani. Qui Hildricus[1]) rex Francorum cum esset lubricus et luxuriosus, Francorum corrupit filias et uxores violavit; propter quod eum eicientes ex regno quendam alium Walewanum[2]) nomine in regem elegerunt. Hildricus vero ad Basinum regem Thuringie suum avunculum confugit ibique moram faciens Basinam, Basini conjugem, illicito coitu clam cognovit. Post septem vero annos mortuus est Walewanus et Franci Hildricum revocaverunt; quem Basina secuta est Basino derelicto. Et successu temporis concepit et peperit filium, quem Clodoveum nominavit. Hunc Clodoveum sic de adulterio gentilium procreatum beatus Remigius baptizavit [sed secundum alios istius nepos fuit primus baptizatus]. Et ab isto Clodoveo omnes reges Francorum christiani erant et ex successione hereditaria usque ad Hildricum ultimum processerunt. In illo tempore reges frequenter habitabant in Gallia togata, videlicet [Remis et] Parisius, eo quod Gallia Belgica ad predicationem sancti Materni, discipuli sancti Petri, ad cultum christianum jam dudum conversa reges non curaret, sed sub regibus suis maioribus regebatur.

21. Sub isto Hildrico Pipinus Grossus[3]) secundus fuit post regem et dicebatur maior domus, id est domus regie, que nunc est palatium

1) *Vgl. Gregor von Tours, Hist. Franc. II, 12, SS. rer. Merov. I, 79f.; deutsch: G. d. V 8, 86. Dazu Not. sec. c. 10 unten S. 80/1.*

2) *Bei Fredegar, Chron. III, 11, M. G. SS. rer. Merov. II, 95f. heißt dieser subregulus Wiomadus; in der Not. sec. c. 10 unten S. 80/1*

sondere Haartrachten und dergleichen, während die Franken als die älteren sich lieber mit ernsthafteren Dingen, mit Kampf und Krieg befassen; darin zeigt sich ihre Verwandtschaft mit den Römern.

19. So haben also in dem Lande Gallien, das jetzt von Germanen und Galliern, Franken und Franzosen bewohnt wird, verschiedene Herrschaften bestanden, manchmal eine, manchmal mehrere, bisweilen zugleich, bisweilen nacheinander, ähnlich wie es jetzt und schon seit langem in Spanien ist, wo es zwar mehrere Könige gibt und man trotzdem von dem einen Königreich Spanien spricht. Diese Mannigfaltigkeit von Herrschaften und Königen in Gallien hat viele Widersprüche und Irrtümer in den Darstellungen der älteren Geschichte der Gallier, Germanen und Franken verschuldet, weil man [un]unterschiedlich jene Namen für diese Völker verwandte.

20. Weiterhin ist es wissenswert, daß die Herrscher und Könige der Gallier, Germanen und Franken von dem oben genannten Priamus bis zu Faramund und von diesem bis zu Childerich alle Heiden waren. Der Frankenkönig Childerich[1]) nun war ein geiler, lüsterner Mann, der die Töchter und Weiber der Franken verführte und mißbrauchte. Deshalb entthronte man ihn und wählte einen anderen namens Walewanus[2]) zum König. Childerich aber flüchtete zu seinem Oheim Basinus, dem König von Thüringen. Während er sich dort aufhielt, hatte er insgeheim verbotenen Umgang mit der Gemahlin des Basinus, der Königin Basina. Sieben Jahre später starb Walewanus und die Franken riefen Childerich zurück. Da verließ Basina ihren Gatten und folgte ihm. Nach einiger Zeit wurde sie schwanger und gebar einen Sohn, den sie Chlodwig nannte. Diesen Choldwig, der also einem ehebrecherischen Verhältnis heidnischer Fürsten entstammte, hat dann der heilige Remigius getauft; [andere behaupten allerdings, daß erst dessen Enkel getauft wurde]. Und von Chlodwig an waren alle Frankenkönige Christen und folgten einander nach Erbrecht auf dem Thron bis auf Childerich, den letzten dieses Namens. In dieser Zeit residierten die Könige häufig in Mittelgallien (Gallia togata), nämlich in [Reims und] Paris, weil das belgische Gallien, das durch die Predigt des heiligen Maternus, eines Schülers Sankt Peters, schon längst zum christlichen Glauben bekehrt war, sich um die Könige nicht kümmerte, sondern unter seinen eigenen Stammfürsten lebte.

21. Unter jenem (letzten) Childerich war der erste Mann des Staates nach dem König Pippin der Große[3]), der als Hausmeier bezeichnet wurde,

---

nennt ihn Alexander Egidius. 3) Zum folgenden vgl. Gottfried von Viterbo, Speculum regum M. G. SS. XXII, 91 und Pantheon ebd. 202ff., wo die Beinamen Grossus und Nanus wohl zuerst bezeugt sind.

Treverense; a quo palatio dicuntur nunc comites palatini, qui olim maiores domus dicebantur[1]). Hic autem Hildricus rex erat homo popularis non habens mores regales; et omni die trahebatur ad theatrum et spectaculum in vehiculo cum bubalis[2]), et semper eodem apparatu vestium utebatur. Pipinus autem maior domus, vir per omnia militaris et strenuus, regnum sollicite et legaliter gubernabat sub eodem Hildrico. Unde factum est, ut ad procurationem dicti Pipini Grossi papa barones et fideles regis ab ipsius fidelitate absolveret [licet indirecte]. Qui Hildrico destituto Pipinum in regem elegerunt, licet alii Nano istud asscribant, [quia ipse Pipinus Nanus erat rex consecratus, alii vero duo, Pipinus Grossus et Karolus Martellus non fuerunt consecrati]. Pipini vero maioris domus principale domicilium erat in Colonia Agrippina in loco, ubi nunc est monasterium, quod dicitur sancte Marie in Capitolio[3]). Hoc siquidem Plectrudis, dicti Pipini Grossi conjunx, fundavit in honore genitricis dei ibique conventum monialium congregavit et ipsum locum multis divitiis et ornatu regio sublimavit; [in quo etiam post mortem voluit sepeliri]. Tandem prefatus Pipinus conjugem suam Plectrudem pro tempore deseruit et illicito contubernio Alpaidi adhesit. Super quo dum beatus Lambertus Tungrensium et Trajectensium episcopus Pipinum argueret, Dodo dux Ardennie, frater prefate Alpaidis, sanctum dei Lambertum interfecit[4]). Quo audito rex Pipinus, videlicet quod Christi sacerdos pro suo peccato martyrium subiisset, rubore et verecundia confusus reversus est Coloniam ad Plectrudem conjugem suam legitimam, Alpaide gravida derelicta. Cum autem Alpais peperisset, cucurrit nuntius ad regem, ut sibi ⟨de nativitate talis filii⟩ [nova] nuntiaret. Sed inveniens regem inter nobiles et cum sua conjuge sedentem dixit: Vivat rex, quia karl est, sub hoc verborum tegumento innuens, quod Alpais sibi pulchrum filium peperisset. Est enim karl lingua Germanica [vel Theutonica] homo robustus membra habens magna. Respondit rex: Bonum nomen est Karl. Iste fuit primus Karolus dictus Martellus, qui expulsis filiis legitimis patris sui Drogone et Grimoaldo patri suo successit. Erat autem iste tyrannus multas clero et ecclesie injurias et dampna inferens; propter quod accidit, ut, dum ipse moreretur ⟨in Treveri⟩, papa sompniavit in urbe, quod Karolus Martellus rex Francorum corpore et anima duceretur

1) *Vgl. oben c. 11 S. 30/1.*

2) *Vgl. Einhard, Vita Karoli Magni c. 1 ed. G. Waitz, SS. rer. Germ. in us. schol.,* [6]*(1911) S. 3; G. d. V. 16, 8.* 3) *Alexander war selbst Kanoniker dieses Stifts; zum folgenden vgl. Chronica regia Coloniensis ed. G. Waitz SS. rer. Germ. in us. schol. (1880) 12 f.; deutsch G. d. V. 69, 4. Dazu Heinr.*

das heißt Vorsteher des königlichen Hauses, welches jetzt die Pfalz zu Trier ist; danach heißen jetzt die Pfalzgrafen wie einst die Hausmeier[1]). Dieser König Childerich war aber ein ziemlich gewöhnlicher Mensch ohne alle königliche Haltung. Er fuhr alle Tage auf einem Ochsenwagen ins Theater und zu Schaustellungen[2]) und trug immer und überall dieselbe Kleidung. Der Hausmeier Pippin dagegen war ein überaus kriegstüchtiger und tatkräftiger Mann und führte unter Childerich umsichtig und gerecht das Steuer. So kam es, daß auf Betreiben Pippins des Großen der Papst [wenigstens mittelbar] die Fürsten und Mannen des Königs vom Treueid gegen ihn entband. Sie setzten Childerich ab und wählten Pippin zum König; nach anderer Meinung handelt es sich dabei allerdings erst um Pippin den Kleinen. [Denn dieser Pippin der Kleine war ein geweihter König, während die beiden anderen, Pippin der Große und Karl Martell, nicht geweiht waren]. Der Hauptsitz des Hausmeiers Pippin war in Köln an der Stelle, wo jetzt das Kloster 'Sankt Marien auf dem Kapitol' steht[3]). Das hat nämlich Plektrud, die Gemahlin Pippins des Großen, zu Ehren der Gottesmutter gestiftet und dort eine Nonnengemeinschaft begründet und den Ort mit reichen Geschenken und wahrhaft königlichem Schmuck ausgestattet, [dort wollte sie auch nach ihrem Tod begraben sein]. Eine Zeit lang hat dann der genannte Pippin seine Gemahlin Plektrud verlassen und in wilder Ehe mit Alpais gelebt. Als deshalb der heilige Lambert, der Bischof von Tongern und Utrecht, Vorwürfe gegen Pippin erhob, hat der Bruder jener Alpais, der Ardennenherzog Dodo, den Gottesmann Lambert ermordet[4]). Als das König Pippin erfuhr, daß um seiner Sünden willen ein Priester Christi zum Märtyrer geworden war, kam Reue und Scham über ihn. Er kehrte nach Köln zu seiner rechten Gemahlin Plektrud zurück, ließ aber Alpais schwanger zurück. Da nun Alpais niederkam, eilte ein Bote zum König, um ihm die Geburt eines Sohnes zu melden. Doch er fand den König unter seinem Adel neben seiner Gemahlin sitzend. Da rief er: Es lebe der König, weil Karl lebt! Durch diese verhüllenden Worte gab er dem König zu verstehen, daß Alpais ihm einen schönen Knaben geboren hatte. Denn „Karl" heißt in deutscher Sprache ein kräftiger Mensch mit starken Gliedern. Der König antwortete darauf: Das ist ein guter Name: Karl! Das also war der erste Karl mit Beinamen Martell. Er vertrieb die ehelich geborenen Söhne

Schaefer, Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein 74 (1902) 67ff.; H. Rahtgens, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VII, 1: Stadt Köln II, 1 (1911) 177ff.

4) Vgl. G. Kurth, Etude critique sur St. Lambert; Annales de l'Acad. d'Archéol. de Belgique 3. sér. III (1876).

in infernum[1]). Misit ergo papa nuntios ad episcopum Treverensem [= Aurelianensem], qui aperto monumento serpentem invenerunt mire magnitudinis, corpore non reperto. ⟨Quidam tamen fingunt Parisius apud sanctum Dionysium hoc esse factum.⟩

22. Iste Karolus genuit Pipinum Nanum, qui respectu patris et avi quasi quidam nanus videbatur, licet alias esset corpore mediocris. Pipinus vero Nanus [consecratus fuit a sancto Bonifacio archiepiscopo Maguntino, quia illo tempore quidam tyrannus Milo nomine Treverensem et Remensem episcopatum simul occupabat. Et] duxit in matrimonio Tebergam, sororem Michaelis imperatoris Romanorum[2]). Erat autem diebus illis Romanum imperium apud Grecos. Ex qua Teberga Pipinus genuit Karolum Magnum. Iste Pipinus primo Romanos ab infestatione Lombardorum liberavit et Romanam ecclesiam multis divitiis et devotis obsequiis sublimavit. Quo defuncto Karolus Magnus eius filius successit ei in regno, ut quidam dicunt etatis sue anno XVIII°. Accidit autem, ut papa iterato auxilium Grecorum et imperatoris advocaret contra regem Lombardorum, qui similiter illo tempore Romanos et ecclesiam impugnabat. Et dum Greci secunda vice Romanis auxilium denegarent [dicentes: habetis temporalia, defendite vosmet ipsos, vel restituite nobis temporalia, et defendemus vos, ut tenemur], tunc iterum [papa et Romani] habebant recursum ad Karolum, Pipini filium et imperatoris Grecorum consanguineum. Qui defectum supplens avunculi [sui imperatoris] Lombardiam cum Francorum exercitu copioso ingressus ipsum regem cum uxore et filio in urbem captivos deduxit. Propter quod primo proclamatus est in patricium Romanorum. Post hoc papa Grecis imperium abjudicans ipsum Karolum in Romanorum imperatorem etiam, ut dicitur, renitentem[3]) consecravit anno regni sui XII°. Imperavit autem annis XLII et etatis sue anno LXXII° mortuus est et humatus Aquisgrani, ubi sui sancti nominis memoria quolibet anno sollempniter celebratur. Unde quicumque scire desiderat istius sancti viri virtutum insignia et qualiter in regno huius seculi societatem meruit angelorum,

1) *Vgl. Gesta Treverorum c. 25, M. G. SS. VIII, 162; dazu Wilh. Levison, Die Politik in den Jenseitsvisionen des frühen Mittelalters; Festgabe für Fr. v. Bezold (1921) 94f. = Aus rheinischer u. fränkischer Frühzeit (1948) 240f.*

seines Vaters, Drogo und Grimwald, und trat die Nachfolge seines Vaters an. Er war jedoch ein gewalttätiger Herrscher, der den Kirchen und Geistlichen viel Unrecht und Schaden zufügte. Deshalb geschah es, daß, als er ⟨in Trier⟩ starb, der Papst in Rom träumte, daß der Frankenkönig Karl Martell mit Leib und Seele zur Hölle führe[1]). Darauf sandte der Papst Boten zum Bischof von Trier [= von Orléans], die sein Grab öffnen ließen: sie fanden darin nur eine riesenhafte Schlange, aber sein Leichnam fand sich nicht. ⟨Manche geben vor, das sei in Paris bei Saint Denis geschehen.⟩

22. Der Sohn dieses Karl Martell war Pippin der Zwerg; er war nämlich, obgleich an sich von Mittelgröße, im Vergleich zu seinem Vater und Großvater fast wie ein Zwerg. Pippin der Zwerg [wurde vom heiligen Bonifaz, dem Erzbischof von Mainz, geweiht, weil dazumal ein Gewalttäter namens Milo die Erzbistümer Trier und Reims beide zugleich besetzt hielt. Pippin] heiratete Teberga, die Schwester des Kaisers Michael[2]) — das Römische Kaisertum war ja damals bei den Griechen, — und der Sohn Pippins von dieser Teberga war Karl der Große. Schon dieser Pippin befreite ein erstes Mal die Römer von der Bedrohung durch die Langobarden, und er erwies der römischen Kirche seine Verehrung durch viele Geschenke und ergebene Dienste. Nach seinem Tod folgte ihm sein Sohn Karl der Große auf dem Thron — manche sagen, im Alter von 18 Jahren. Da geschah es, daß der Papst abermals die Hilfe der Griechen und des Kaisers gegen den Langobardenkönig anrufen mußte, der damals wiederum die Römer und die Kirche zugleich bekämpfte. Als die Griechen zum zweitenmal ihre Hilfe den Römern versagten [mit der Begründung: ihr habt ja die Temporalien (weltliche Besitzungen, Rechte und Machtmittel), so verteidigt euch selbst, oder gebt uns die Temporalien zurück, so werden wir euch verteidigen wie sichs gebührt], da nahmen die [Römer und der Papst] ihre Zuflucht wieder zu Karl, dem Sohn Pippins und Verwandten des griechischen Kaisers. Wo dieser sein Oheim [der Kaiser] versagte, sprang er ein: Er rückte mit einem starken Frankenheere in die Lombardei ein und führte deren König mit Frau und Sohn gefangen nach Rom. Dafür wurde er zunächst zum Patrizius der Römer ausgerufen; nachher entzog der Papst den Griechen das Kaisertum und krönte Karl zum Kaiser der Römer, angeblich sogar gegen seinen Willen[3]), im zwölften Jahre seiner Herrschaft. Zweiundvierzig Jahre lang war er Kaiser. Im Alter von 72 Jahren ist er gestorben und in

2) Vgl. Gottfried von Viterbo, Pantheon, M. G. SS. XXII, 206f. In Wirklichkeit hieß die Gemahlin Pippins, die Mutter Karls d. Gr., Bertha und war die Tochter eines fränkischen Grafen.

3) Vgl. Einhard, Vita Karoli Magni c. 28; deutsch G. d. V. 16, 37.

ad prefatum locum Aquense transeat, ibi gestorum eius merita[1]) perlegens laudes deo omnipotenti referat, qui gloriosi christiani nominis propugnatorem Karolum prodigiis et miraculis tam in vita quam in morte multipliciter honoravit.

23. Verum qualiter dictum regnum Francorum divisum fuerit in Lothoringiam, in Franciam et in Germaniam, et qualiter Lothoringicum regnum devolutum fuerit ad Germaniam, et qualiter aliquando frater fratrem et consanguineus consanguineum de regno suo exterminaverit et multa alia regnorum illorum gesta tamquam impertinentia pretermitto, precipue quia multi de hac materia diversa et contraria scripserunt, quandoque gesta unius regis vel gentis ob amorem vel invidiam aut etiam ignorantiam aliis attribuentes. Que omnia discussioni legentium committo, nunc revertens ad propositum principale.

24. Sciendum est igitur, quod sanctus Karolus Magnus imperator de consensu et mandato Romani pontificis ordinatione sibi divinitus inspirata instituit et precepit, ut imperium Romanorum apud electionem canonicam principum Germanorum in perpetuum remaneret[2]), — non enim convenit sanctuarium dei, id est regnum ecclesie, jure hereditario possideri[3]), — considerans quod ipse de Grecorum, Romanorum et Germanorum germine directa linea processisset, et quod ipse pater suus Pipinus primo et ipse Karolus secundo per Francorum, id est Germanorum auxilium Romanam urbem et ecclesiam dei de Lombardorum infestatione liberasset. Sunt hii principes Germanie archiepiscopus Treverensis, qui est archicancellarius Gallie, archiepiscopus Coloniensis, qui est archicancellarius Italie, archiepiscopus Maguntinensis, qui est archicancellarius Germanie, id est totius Alamanie, et comes palatii Treverensis, a quo olim maiores domus dicebantur, a qua dignitate progenitores Karoli originem traxerunt principalem. Porro quia ipse Karolus

---

1) *Gemeint ist die Legende „De sanctitate meritorum et gloria miraculorum beati Karoli", die nach der Aachener Heiligsprechung Karls d. Gr. zu Weihnachten 1165 entstand, hrsg. von Gerh. Rauschen, Die Legende Karls d. Gr. im 11. und 12. Jh., Publikationen d. Gesellsch. f. Rheinische Geschichtskunde VII (1890).*

Aachen beigesetzt worden, wo das Gedächtnis seines ehrwürdigen Namens noch alljährlich feierlich begangen wird. Wer also mehr wissen will über die Bedeutung und Leistung dieses heiligen Mannes, wie er schon in dieser irdischen Welt sich der Gemeinschaft der Engel würdig machte, der wende sich nach Aachen, und wenn er dort von seinen Verdiensten und Werken[1]) *liest, so lobe er den allmächtigen Gott, der diesen ruhmreichen Vorkämpfer der Christenheit in seinem Leben wie im Tode durch Wunder und Zeichen vielfach geehrt hat.*

23. Wie aber das Frankenreich dann geteilt wurde in Lothringen, Frankreich und Deutschland, und wie der lothringische Reichsteil zu Deutschland geschlagen wurde, wie mehrfach ein Bruder den andern, ein Blutsverwandter den andern vom Throne stürzte, das und viele andere Ereignisse in jenen Staaten übergehe ich hier als nicht zur Sache gehörig, zumal darüber viele sehr verschiedene und widerspruchsvolle Dinge geschrieben haben, wobei man oft genug die Taten des einen Königs oder Volkes aus Liebe oder aus Neid oder einfach aus Unkenntnis einem anderen zugeschrieben hat. Das alles überlasse ich der Erwägung der Leser und wende mich wieder meiner Hauptfrage zu.

24. Man wisse also, daß der heilige Kaiser Karl der Große mit Zustimmung und im Auftrag des Papstes aus göttlicher Eingebung bestimmt und angeordnet hat, daß das Römische Kaisertum für immer an die rechtmäßige Wahl durch die deutschen Fürsten gebunden bleiben sollte. Denn es ziemt sich nicht, daß das Heiligtum Gottes, die Herrschaft über die Christenheit, jemandem durch Erbrecht zufällt[3]). *Karl selbst konnte ja seine Abstammung unmittelbar von den Griechen, den Römern und den Germanen herleiten; und erst sein Vater Pippin und dann Karl selbst hatte mit Hilfe der Franken, der Germanen also, die Stadt Rom und die Kirche Gottes aus der Bedrängnis durch die Langobarden befreit. Die zur Wahl berechtigten deutschen Fürsten sind folgende: Der Erzbischof von Trier, Erzkanzler für Gallien, der Erzbischof von Köln, Erzkanzler für Italien, der Erzbischof von Mainz, Erzkanzler für Germanien, das heißt für ganz Deutschland, und der Pfalzgraf von Trier, der den früheren Hausmeiern entspricht, jenem Amt, aus dem Karls Vorfahren im Hauptstamm hervor-*

---

2) *Vgl. Edm. E. Stengel, Den Kaiser macht das Heer (1910) S. 75ff. Exkurs 2: Der Ursprung der Fabel von der Begründung der Königswahl und der Stiftung des Kurfürstenkollegiums durch Karl d. Gr.; Max Buchner. Die Entstehung und Ausbildung der Kurfürstenfabel (1912, auch Hist. Jahrb. 33).* 3) *Vgl. Ps. 82, 13; vgl. Not. sec. c. 16 S. 90ff.*

rex Francorum extitit et illud regnum ad eum ex successione fuerat devolutum, impium fuisset et indecens, quod ipse suos heredes dignitate regia penitus denudasset. Statuit igitur [iniciando, quod Heinricus eius pronepos consumavit], ut Francigene cum quadam regni portione Francorum regem haberent de regali semine jure hereditario successurum, qui in temporalibus superiorem non recognosceret[1]) cui videlicet tamquam imperatoris posteritas ad homagium vel aliquod obsequium teneretur. Huic regi, suo heredi, in recompensationem regni defalcati adjecit studium philosophie et liberalium artium, quod ipse de urbe Romana in civitatem Parisiensem transplantavit[2]).

25. Et est nota dignum, quod debitus et necessarius ordo requirebat, ut sicut Romani tamquam seniores sacerdotio, sic Germani vel Franci tamquam juniores imperio, et ita Francigene vel Gallici tamquam perspicatiores scientiarum studio ditarentur, et ut fidem catholicam, quam Romanorum constantia firmiter tenet, illam Germanorum magnanimitas imperialiter tenere precipiat, et eandem Gallicorum argutia et facundia ab omnibus esse tenendam firmissimis approbet rationibus et demonstret. Hiis siquidem tribus, scilicet sacerdotio imperio et studio, tamquam tribus virtutibus, videlicet vitali naturali et animali, sancta ecclesia catholica spiritualiter vivificatur augmentatur et regitur. Hiis etiam tribus tamquam fundamento pariete et tecto eadem ecclesia tamquam materialiter perficitur. Et notandum, quod sicut ecclesie materiali unum fundamentum et unum tectum sufficit, sed unus paries non sufficit, sic sacerdotio una sedes principalis, videlicet Roma, et studio unus locus principalis, videlicet Parisius sufficit, sed imperio quatuor loca principalia sancti spiritus ordinatione novimus attributa, que sunt Aquisgrani, Arelatum, Mediolanum et urbs Romana[3]). Studeant igitur illi, quorum interest, ut hec domus integra maneat et intacta, ne (quod absit) parietibus dissolutis fur ille antichristus vel sui precursores intrent aliunde quam per ostium et gregem ovium interficiant cum pastore[4]).

---

1) *Nach der Dekretale Innozenz' III. „Per venerabilem" Ep. V, 128 bei Migne; P.L. 214, 1132, auch im Corp. jur. can. Decretal. IV, 17c. 13 (ed. Friedberg II, 714f.): cum rex (Francorum) superiorem in temporalibus minime recognoscat.* 2) *Vgl. Vincenz von Beauvais, Speculum historiale*

gegangen waren. Weil nun aber Karl Frankenkönig war und dieses Reich durch Erbfolge an ihn gekommen war, so wäre es gegen Recht und Billigkeit gewesen, wenn er seinen Erben die Königswürde ganz entzogen hätte. Deshalb bestimmte er [oder leitete doch in die Wege, was sein Urenkel Heinrich dann vollendete], daß die Franzosen mit einem Teil des Frankenreiches einen König aus königlichem Geblüt haben sollten, der nach Erbrecht die Nachfolge anträte und als Nachkomme eines Kaisers von allen Diensten oder Leistungen und überhaupt von der Anerkennung einer übergeordneten Gewalt in weltlichen Dingen entbunden sein sollte[1]). *Diesem König, seinem Erben, gab er überdies als Entschädigung dafür, daß ihm seine Herrschaft so beschnitten wurde, die Hohe Schule der Philosophie und der freien Künste, die er von Rom nach Paris verpflanzte*[2]).

25. Es entspricht — das ist besonders zu beachten — durchaus einer sinnvollen und notwendigen Ordnung, daß die Römer als die älteren das Papsttum, die Germanen oder Franken als die jüngeren das Kaisertum, die Franzosen oder Gallier aber als die besonders Scharfsinnigen das Studium der Wissenschaften bekamen, so daß die Römer fest und beständig den katholischen Glauben bewahren, die Deutschen hochgemut mit der Kaisermacht dafür sorgen, daß er gehalten wird, die Gallier aber scharfsinnig und beredt die Gründe nachweisen und aufzeigen, warum er für alle verbindlich ist. In diesen dreien nämlich, Papsttum, Kaisertum und Studium, wie in den drei Kräften von Seele, Leib und Geist lebt, wächst und gestaltet sich der Sinn der heiligen katholischen Kirche. Auch äußerlich ist erst mit diesen dreien — gleichsam dem Fundament, den Wänden und dem Dach — die Kirche vollkommen. Dabei beachte man: Wie bei einem wirklichen Kirchengebäude ein Fundament und ein Dach genügt, nicht aber nur eine Wand, so genügt auch für das Papsttum ein Hauptsitz, nämlich Rom, und für das Studium ein Hauptsitz, nämlich Paris, für das Kaisertum aber sind, wie man weiß, nach dem Willen des heiligen Geistes vier Hauptsitze bestimmt, nämlich Aachen, Arles, Mailand und Rom[3]). *Daher sollen die, deren Sorge es ist, daß dieser Bau unversehrt und unberührt bleibt, alles daran setzen, daß sich nicht — was Gott verhüte! — seine Wände voneinander lösen und jener Dieb eindringen kann, der Antichrist oder seine Vorläufer, „der nicht zur Tür hineingeht, sondern steiget anderswo hinein“*[4]), *und die Herde mitsamt dem Hirten töte.*

XXIX, 108; danach Martin von Troppau, Chron. M. G. SS. XXII, 426. Dazu E. Gilson, Les idées et les lettres (1932) 183ff. und La philosophie au moyen âge ^{2}*(1947) 193f.* 3) *Vgl. Gottfried von Viterbo, Pantheon, M. G. SS. XXII, 221.* 4) *Vgl. Joh. 10, 1—2.*

26. Verum a tempore prenotato reges Francigenarum se fecerunt tamquam a digniori reges Francorum appellari. [Et sic jam tota Gallia nomen trahens a regibus Francia usurpative appellatur. Gens enim illa est tanto sui ipsius amativa, ut proprio nomine suo, quod est Gallici, repudiato de Francorum nomine glorietur. Nemo enim Gallicus dicere potest gallice: Ego sum Gallicus.] Et similiter reges Francorum vel Germanorum, quod est unum, tamquam a superiori reges vel imperatores Romanorum appellari voluerunt. Illi autem, qui usque ad hec tempora reges Francorum dicebantur, non sunt dicti reges Francorum a Francis orientalibus, qui sunt homines grossi et incompositi, neque a Francigenis occidentalibus, qui sunt homines delicati et compositi, sed a Francis Germanis, qui in vestibus a Francigenis et in moribus a Romanis non multum discordant.

27. Sciendum est etiam, quod post decessum vel transitum sancti Karoli multis temporibus imperatores Romanorum de progenie sua et de regno Francorum et non aliunde per principes Germanie sunt electi. Et quod legitur in multis locis: ille vel ille rex Francorum et imperator Romanus talem vel talem filium suum substituit imperio, hoc totum intelligendum est fuisse factum de electione principum et consensu. Postremo vero surrexerunt quidam reges Francorum, qui conversi in spiritum perversitatis presumebant sacrum imperium non secundum canonicam electionem, sed quasi jure hereditario possidere et super eo pro successione contendere. Unde factum est, ut imperatores tales a defensione reipublice Romanorum et protectione sancte ecclesie torpescerent et insuper ecclesias, quas eorum progenitores fundaverant et multis possessionibus et privilegiis dotaverant, invaderent et turbarent, a vestigiis patrum suorum penitus deviantes. Propter quod principes Germanie electores imperii dedignantes de domo illa nullum imperatorem recipere vel eligere voluerunt. Et sic aliquo tempore vacabat imperium, licet, ut predixi, rex Francorum [de facto] faceret imperatorem se vocari. Hoc Lombardi sentientes, qui olim a Karolo Magno regia dignitate juste privati fuerant et Romanorum imperio confiscati, ad eam se erexerunt audaciam, ut sibi aliquos reges de facto eligerent, quos non solum reges, sed etiam imperatores non timerent appellare. Propter quam insolentiam Germani graviter excitati super huiusmodi turbatione juris sui et deformatione sacri imperii generale consilium habuerunt cum principibus et nobilibus Saxonie, eo quod ipsi nobiles de gente Francorum essent orti. Rex etenim Karolus, dum ipse gentem Saxonum potius gladio materiali quam spirituali ad fidem christianam convertisset et eos nulla arte vel

26. Seit jener Zeit aber nannten sich die Könige der Franzosen gleichsam nach der höheren Würde Frankenkönige. [Und so nennt sich schon ganz Gallien nach dem Namen seiner Könige anmaßlich Frankreich. Jenes Volk ist nämlich so verliebt in sich selbst, daß es seinen eigenen Namen Gallier verschmäht und sich mit dem Frankennamen brüstet. Kann doch kein Gallier auf gallisch sagen: Ich bin Gallier!] Desgleichen ließen sich die Könige der Franken oder Germanen — was dasselbe ist — ebenfalls nach ihrer höheren Würde Könige oder Kaiser der Römer nennen. Diejenigen aber, die man bis dahin Frankenkönige nannte, hießen so nicht nach den Ostfranken, welche derbe und ungefüge Leute sind, noch auch nach den Franzosen im Westen, die verfeinert und gebildet sind, sondern nach den Germanen-Franken, die sich in ihrer Tracht nicht sehr von den Franzosen, in ihrer Haltung nicht sehr von den Römern unterscheiden.

27. Weiter ist zu wissen, daß nach dem Hinscheiden Karls des Großen lange Zeit nur Frankenkönige aus seiner Nachkommenschaft von den Fürsten Deutschlands zu römischen Kaisern gewählt wurden. Wenn man vielerorts liest, dieser oder jener Frankenkönig und Römische Kaiser habe einen seiner Söhne zu seinem Nachfolger im Kaisertum gemacht, so ist das stets so zu verstehen, daß das mit Zustimmung und durch die Wahl der Fürsten geschah. Schließlich aber traten einige Frankenkönige auf, die sich in ihrem verkehrten Sinn dazu verstiegen, das heilige Reich (und Kaisertum) nicht kraft rechtmäßiger Wahl, sondern wie nach Erbrecht für sich zu beanspruchen und um die Nachfolge zu streiten. Daher kam es, daß bei diesen Kaisern der Eifer für die Verteidigung des römischen Staates und den Schutz der heiligen Kirche erlahmte, und überdies griffen sie gewalttätig gegen die Kirchen ein, gingen also sehr andere Wege als ihre Vorfahren, die diese Kirchen gestiftet und mit Gütern und Rechten reich ausgestattet hatten. Voll Entrüstung darüber wollten die deutschen Fürsten, die Wähler des Reichs, keinen Kaiser aus diesem Hause mehr bekommen oder wählen. So blieb das Kaisertum eine Zeit lang unbesetzt, wenn auch wie gesagt der Frankenkönig sich [tatsächlich] Kaiser nennen ließ. Als das die Langobarden inne wurden, denen einst Karl der Große mit vollem Recht die Königswürde entzogen und die er ins Römische Reich eingegliedert hatte, da erkühnten sie sich, wieder eigene Könige zu wählen, die sie nicht nur Könige, sondern ungescheut sogar Kaiser nannten. Durch solche Dreistigkeit tief empört über diese Verletzung ihres Rechts und der Ordnung des heiligen Reiches, hielten die Germanen (die Deutschen) einen allgemeinen Ratschlag mit den Fürsten und Edlen in Sachsen, weil die ja auch aus dem Frankenvolk abstammten. Als nämlich König Karl den Sachsenstamm mehr

potentia in cultu christiano tenere posset, quin frequenter quasi fera bestia in regis absentia ad gentilitatis redirent errorem, ipse de populo Francorum viros elegit catholicos maiores, medios et minores numero circa decem milia et illos in Saxonia transplantavit, distribuens eisdem possessiones et terras, prout uniuscuiusque status et conditio requirebat; et vice versa consimilem numerum de populo Saxonum[1]) duxit in Franciam inferiorem, quibus ibidem etiam de terris et possessionibus providebat, ut sic Franci in Saxonia fidem Christi colerent et Saxones in Francia eandem fidem colere cogerentur. Propter hanc itaque causam super statu imperii Germani a Saxonibus tamquam a suis fratribus consilium et auxilium requirebant. Consensu itaque unanimi et voluntate concordi decretum extitit inter eos, ut ab illo die in antea principes Saxonie, videlicet ipse dux Saxonie et comes Marchie, ad imperatoris electionem cum principibus Germanie interesse tenerentur. Quo facto processerunt ad electionem, et invocata sancti spiritus gratia dominum Ottonem [= Heinricum] ducem Saxonie in regem Romanorum futurum imperatorem concorditer elegerunt[2]). Qui quam magnifice et imperiose Francorum regibus et Lombardis super Romano imperio perpetuum silentium imposuerit [et qualiter ipse terram illam, que est inter Mosam et Renum, Lothringiam appellaverit et eandem terram cum tota Alamania regno Francorum auferens imperio Romano univerit], et quam multis devotionibus et honoribus Romanum pontificem et ecclesias dei in Italia et Germania sublimaverit, quia in multis scriptis sufficienter exprimitur, non oportet hic narrari.

28. Porro ab isto tempore per annos plurimos de domo ducum Saxonie imperatores eligi consueverunt propter predicti Ottonis [= Heinrici] et quorundam suorum successorum strenuitatem et benignitatem, quam frequenter in fideles et sanctam ecclesiam exercebant. Tandem etiam de illa progenie reges exierunt, qui propter ferocitatem et tyrannidem Romani imperii indignos se fecerunt. Unde factum est, ut domus ducum Saxonie non solum imperio, verum etiam ipso ducatu et omni dignitate principatus per justam principum sententiam privarentur. Archiepiscopus siquidem Coloniensis Philippus nomine [sententiam imperatoris Heinrici

---

1) *Vgl. Einhard, Vita Karoli Magni c. 7; G. d. V. 16, 16.*

mit dem weltlichen als dem geistlichen Schwert zum christlichen Glauben bekehrt hatte und sie doch weder mit List noch mit Gewalt beim Christenglauben festhalten konnte, daß sie nicht immer wieder, wenn der König fern war, wie wilde Tiere in ihre heidnischen Irrtümer zurückfielen, da hatte er ungefähr zehntausend rechtgläubige Männer des fränkischen Volkes hohen, mittleren und niederen Standes ausgewählt, sie nach Sachsen verpflanzt und ihnen dort Land und Eigentum zugeteilt, wie es dem Rang und Stand eines jeden entsprach; und umgekehrt hatte er eine gleiche Anzahl Sachsen[1]) nach Unterfranken geführt und sie dort gleichfalls mit Land und Besitz versorgt. Auf diese Weise sollten die Franken in Sachsen den christlichen Glauben hegen und die Sachsen in Franken diesen Glauben anzunehmen genötigt sein. Darum also suchten die (fränkisch-deutschen) Germanen bei den Sachsen als ihren Brüdern Rat und Hilfe in der Angelegenheit des Reiches. Unter einmütiger Zustimmung aus einträchtigem Willen wurde von ihnen der Beschluß gefaßt, daß von diesem Tage an die Fürsten Sachsens, nämlich der Herzog von Sachsen und der Markgraf (von Brandenburg) gemeinsam mit den Fürsten Germaniens an der Wahl des Kaisers teilnehmen sollten. Darauf schritt man zur Wahl, betete um die Gnade des heiligen Geistes und wählte einmütig den Herzog Otto [= Heinrich] von Sachsen zum Römischen König und künftigen Kaiser[2]). Wie gewaltig und großartig dieser die Ansprüche der französischen Könige und der Langobarden auf das Römische Kaisertum für immer zum Schweigen gebracht hat, [wie er das Land zwischen Maas und Rhein Lothringen nannte und dieses Land mit ganz Deutschland von Frankreich nahm und dem Römischen Reich vereinte], und wie er den römischen Papst und die Kirchen Gottes in Italien und Deutschland durch viele fromme und ehrfürchtige Werke gefördert hat, das braucht hier nicht erzählt zu werden, da es in vielen Schriften zur Genüge dargestellt ist.

28. Seit dieser Zeit wurden durch lange Jahre immer Kaiser aus dem Hause der Sachsenkönige gewählt dank der Tüchtigkeit jenes Otto [= Heinrich] und seiner nächsten Nachfolger und dank der Gunst, die sie vielfach den Gläubigen und der heiligen Kirche erwiesen. Schließlich aber gingen auch aus diesem Geschlecht Könige hervor, die sich durch ihre rücksichtslose und tyrannische Herrschaft des römischen Kaisertums unwürdig machten. Daher kam es, daß dem Hause der Herzöge von Sachsen nicht nur das Kaisertum, sondern sogar ihr Herzogtum und ihre fürstliche Würde durch einen gerechten Spruch der Fürsten entzogen wurde. Der Kölner Erzbischof

2) Vgl. Gottfried von Viterbo, Pantheon M. G. SS. XXII, 232f.

et principum in quantum ad hoc exequens][1]) Saxoniam intravit cum exercitu Germanorum fidelium suorum, videlicet tribus milibus militum electorum, exceptis armigeris, equitibus et exercitu pedestri, cuius non erat numerus[2]), et hoc modo tribus annis continuis Heinricum ducem, patrem Ottonis imperatoris, de quo decretalis „Venerabilem“ facit mentionem[3]), qui utique regem Anglie potestate et viribus anteibat, impugnans ipsum penitus exterminavit manu potenti, ducatum Westfalie et ducatum Angarie sibi auferens[4]), quos ducatus ecclesia Coloniensis usque ad presentem diem possidet et per dei gratiam in perpetuum possidebit.

29. Translato itaque imperio de heredibus serenissimi principis Ottonis [= Heinrici] primi imperatoris culpis eorum exigentibus, electores vota sua in Fredericum ducem Suevie [= Fr. quendam nobilem de Suevia] direxerunt, post ipsum quosdam de suis successoribus et heredibus in reges eligentes. Sed utrum dictus Fredericus prece vel pretio, virtute vel vitio electorum gratiam meruerit, nescio. Sed hoc scio, quod ab illo tempore imperatores parum vel nichil operati sunt laude dignum vel vituperio de pleno consilio vel auxilio principum Germanorum, immo per Suevos et Bavaros ac ulteriores Alamannos imperium gubernare laborabant, ita ut deinceps non regnum Germanie [vel Theutonie seu Romanorum], sed regnum Alamannie [vulgariter] nuncupetur[5]). Et ita sub Suevorum imperio potestas et auctoritas imperialis augeri desiit et vehementius decrescere incepit. Cuius detrimenti causam et occasionem ego relinquo Gelphis et Gibbelinis disputandam. [Sed hoc adicio, quod sicut Romani pontifices in Italia fecundiores terras imperii, sic Germani principes in Germania meliores terras regni sibi et suis ecclesiis quocumque modo vel titulo conquirunt et usurpant. Ex quo non est dubium tandem regnum Romanorum et sacerdotium esse ab invicem dividendum, quibus divisis utriusque desolatio est futura.]

---

1) *Gemeint ist die Verurteilung Heinrichs des Löwen, der hier, weil Sachsenherzog, fälschlich als Nachkomme der Ottonen gilt, durch Friedrich I. Barbarossa, mit dem wohl Heinrich VI. verwechselt ist.*

2) *Über die Feldzüge des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg gegen Heinrich den Löwen s. H. Grundmann, Rotten und Brabanzonen, Deutsches Archiv f. Gesch. d. MA. V (1942) 419ff.*

3) *S. o. S. 28 Anm. 10.*

Philipp [der dabei das Urteil Kaiser Heinrichs (VI.) und der Fürsten vollstreckte,][1]) fiel mit dem Heer seiner deutschen Mannen in Sachsen ein — dreitausend auserwählten Rittern, ganz abgesehen von den Waffenträgern, den Roßknechten und dem zahllosen Fußvolk [2]), — und lag so drei Jahre lang ununterbrochen im Kampfe gegen Herzog Heinrich, — den Vater Kaiser Ottos IV., der in der Dekretale „Venerabilem“ erwähnt wird[3]) — dessen Macht und Streitkräfte wohl stärker waren als die des Königs von England: er vertrieb ihn mit starker Hand aus seinem Land und nahm ihm die Herzogtümer Westfalen und Engern[4]), die seitdem bis auf den heutigen Tag der Kölner Kirche gehören und, so Gott will, immer gehören werden.

29. Nachdem so das Kaisertum den Erben des erlauchten Herrschers Ottos I. [= Heinrichs I.] um ihrer Missetaten willen entzogen war, vereinigten die Kurfürsten ihre Stimmen auf den Herzog Friedrich von Schwaben, [= einen Adligen Friedrich aus Schwaben] und nach ihm wählten sie mehrere seiner Nachkommen und Erben zu Königen. Ob aber dieser Friedrich die Gunst der Kurfürsten erbeten oder erkauft, durch seine Tüchtigkeit oder durch unlautere Machenschaften gewonnen hat, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß seit dieser Zeit die Kaiser wenig oder nichts, was sie taten, mochte es Lob oder Tadel verdienen, mit voller Zustimmung und Unterstützung der germanischen (fränkisch-deutschen) Fürsten getan haben; vielmehr suchten sie das Reich allein mit Hilfe der Schwaben und Baiern und der oberdeutschen Alemannen zu regieren, so daß man [gemeinhin] schon nicht mehr vom Königtum Germaniens [oder Deutschlands oder vom römischen], sondern vom Königtum Alemanniens spricht[5]). So ist unter den schwäbischen Kaisern die Macht und das Ansehen des Reiches nicht mehr gestiegen, sondern mehr und mehr zurückgegangen. Doch ich überlasse es den Guelfen und Ghibellinen, über Grund und Ursache dieses Niedergangs zu streiten. [Nur dies möchte ich noch hinzufügen, daß genau wie die römischen Päpste in Italien die fruchtbarsten Reichsländer, so die deutschen Fürsten in Deutschland das beste Königsland für sich und ihre Kirchen auf alle Art und unter jedem Vorwand zu gewinnen suchen und sich aneignen, wodurch zweifellos das Römische Reich und die Papstkirche

---

4) *Durch die Gelnhäuser Urkunde vom 13. April 1180 wurden die durch die Verurteilung Heinrichs des Löwen erledigten Reichslehen des Herzogtums Westfalen und Engern, soweit im Kölner und Paderborner Sprengel gelegen, dem Erzbischof von Köln übertragen.* 5) *Vgl. Fritz Vigener, Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jh. (1901) 214ff., auch 102ff., 168ff. und 244ff. über das Eindringen der romanischen Bezeichnung Alamannia für Deutschland, Alamanni für Deutsche im 12. Jh.*

30. Verumtamen qualis Fredericus ultimus fuerit, [quem dominus Innocentius papa IV. destituit,] propheta insinuat, ubi dicit[1]): „Percussisti caput de domo impii, denudasti fundamentum" etc. Dicunt etiam quidam a longis temporibus vaticinatum esse in Germania, quod de huius Frederici germine radix peccatrix erumpet Fredericus nomine, qui clerum in Germania et etiam ipsam Romanam ecclesiam humiliabit et tribulabit vehementer[2]). Dicunt preterea aliud ibidem esse vulgare propheticum, quod de Karlingis, id est de stirpe regis Karoli et de domo regum Francie imperator suscitabitur Karolus nomine, qui erit princeps et monarcha totius Europe et reformabit ecclesiam et imperium, sed post illum nunquam alius imperabit. Qui huiusmodi vaticiniis et incertis prophetiis vult fidem adhibere, adhibeat. Ego certus sum, quod creator sue presidet creature, et quod justo dei et irreprehensibili agitur judicio, ut secundum merita cleri et populi aliquando ecclesia habeat advocatum, aliquando nullum, aliquando vero pro rege tyrannum ad vindictam reproborum et ad exercitium electorum.

31. Novissime autem diebus istis, postquam imperium per annos quasi XXXV vacaverat, visitavit dominus plebem suam et suscitavit ei principem serenissimum dominum Rodolphum de Habsburg comitem[3]). In cuius electione concordi et coronatione sollempnissima sicut dei gratia cunctis manifestissime apparuit, sic etiam in ipsius promotione divinum auxilium nunquam se subtraxit. Sed ego ad scribendum huius victoriosi regis magnalia manum retraho, quoniam ad hoc me insufficientem penitus recognosco.

32. Ex predictis igitur omnibus manifestum est, quod sicut ecclesia Romana est ecclesia dei, sic utique regnum Romanum est similiter regnum dei. De quo regno potest intelligi hoc, quod dicit Jesus discipulis suis[4]), „Vobis, inquiens, datum est nosse misterium regni dei, illis

---

1) *Habac. 3, 13.* 2) *Vgl. die Erfurter Minoritenchronik, M.G. SS. XXIV, 207; auch Monumenta Erphesfurt. ed. O. Holder-Egger, SS. rer. Germ. in us. schol. 1899 S. 679; dazu Friedr. von Bezold, Wiener Sitz.-Ber. 1884, 606; Fr. Lauckert, Hist. Jahrb. XIX (1898) 850f.; Herm. Grauert, ebd. XIII (1892) 110ff.; zu den Friedrichs- und Karls-*

schließlich voneinander geschieden werden; getrennt aber werden sie beide verkümmern.]

30. Wie es vollends mit dem letzten Friedrich stand, [den Papst Innozenz IV. absetzte,] davon spricht der Prophet andeutend mit den Worten[1]*: „Du zerschmetterst das Haupt im Hause des Gottlosen, du entblößest die Grundfeste" usw. Man erzählt auch, es sei in Deutschland schon vor langer Zeit geweissagt, daß aus dem Keime dieses Friedrich eine sündhafte Wurzel hervorbrechen werde mit Namen Friedrich, der werde die Geistlichkeit in Deutschland und auch die römische Kirche selbst aufs tiefste demütigen und bedrücken*[2]*. Außerdem soll dort eine andere Weissagung im Volk verbreitet sein, daß aus den Karlingern, das heißt aus dem Stamm König Karls und aus dem französischen Königshaus ein Kaiser erstehen werde mit Namen Karl, der werde Herrscher und Monarch über ganz Europa sein und die Kirche und das Reich reformieren; nach ihm aber werde kein Kaiser mehr herrschen. Wer solchen Weissagungen und ungewissen Prophezeiungen Glauben schenken will, mag es tun. Ich bin gewiß, daß der Schöpfer für seine Geschöpfe sorgt und daß es nach Gottes gerechtem und unwidersprechlichem Ratschluß geschieht, wenn die Kirche, je nachdem wie Geistlichkeit und Volk es verdienen, bisweilen einen Schirmherrn hat und zu andern Zeiten nicht, bisweilen aber einen Tyrannen statt eines Königs zur Strafe für die Sünder und zur Zucht für die Auserwählten.*

31. In jüngster Zeit aber, nachdem das Kaisertum fast 35 Jahre lang verwaist gewesen war, wandte sich Gott seinem Volk wieder zu und erweckte ihm einen erlauchten Fürsten, Herrn Rudolf, Grafen von Habsburg[3]*. Bei seiner einmütigen Wahl, bei seiner feierlichen Krönung ist Gottes Gnade allen kund und offenbar geworden, und noch hat ihn bisher auf seinem Wege Gottes Beistand nicht verlassen. Doch meine Hand scheut, die herrlichen Taten dieses siegreichen Königs zu schildern, da ich weiß, daß ich dazu durchaus nicht genug bin.*

32. Aus alledem geht klar hervor: Wie die Römische Kirche die Kirche Gottes ist, so ist das Römische Reich gleichermaßen das Reich Gottes. Auf dieses Reich darf man die Worte Jesu an seine Jünger beziehen[4]*: „Euch ist gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen, denen aber, die*

Prophetien überhaupt Franz Kampers, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage (1896). 3) *Rudolf von Habsburg wurde am 1. Okt. 1273 gewählt; die „fast 35-jährige" Vakanz des Imperiums wird offenbar vom 20. März 1239 an gerechnet, als Gregor IX. den Bann über Friedrich II. verhängte.* 4) *Marc. 4, 11—12.*

autem, qui foris sunt" (supple: vanitatibus seculi involutis), „omnia fiunt in parabolis, ut videntes videant et non videant et audientes audiant et non intelligant". Si enim omnia, que mistice fiunt in hoc regno dei, palam cunctis dicerentur, non solum carnales et superbi non intelligerent, quin immo ipsi potius veritatem perverterent in derisum. Cum ergo tantorum Romanorum imperatorum erga sanctam ecclesiam Romanam devotionem et liberalitatem convenit ad memoriam revocari, tunc absque dubio dignum esset stupore, si ex precogitata deliberatione vel industria regie dignitatis memoria de libro viventium deleretur, et quod saltem semel in anno pro rege vel pro regno Romanorum generalis oratio non fieret)[1], que etiam fieri consuevit pro Sarracenis et Judeis, et hanc utique ingratitudinem et injuriam rex regum suo tempore sibi factam reputaret.

33. Insuper, ut ego utar opinione singulari, cum verecundia audeo sic sentire, quod ad regnum universalis ecclesie nichil competentius expediat, quam ut sanctissimus pater Romanus pontifex, qui pro tempore fuerit, diligentiam adhibeat, quod studium Gallicorum in suo vigore floreat et fructificet ad confutandum hereticorum versutias et errores, et ut Germanorum imperium in suo honore dilatetur ad supprimendas gentes et omnes barbaras nationes[2]), et ut sacerdotium Romanorum in suo robore consistat et firmetur ad congregandos filios ecclesie ad amorem et obedientiam per gratias competentes et justitiam expeditam. Nec est attendenda clericorum studentium indiscreta dissolutio[3]), cum adolescentiores et delicatiores de cunctis mundi partibus in unum locum congregati singuli secum mores ferant. Nec etiam attendenda est presulum Germanorum secularis conversatio. Ipsi enim sacerdotium representant Samuelis, qui licet esset sacerdos, tamen judicis officium exercebat[4]); ipse enim regem elegit in Israel et electum consecravit[5]). Presules siquidem Germanie non

---

1) *Hinweis auf die Karfreitags-Liturgie: Oremus et pro christianissimo imperatore nostro, ut deus omnipotens subditas illi faciat omnes barbaras nationes ad nostram perpetuam pacem. Vgl. Hans Hirsch, MIÖG 44 (1930) 1ff.; L. Biehl, Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich (1927).*

2) *Vgl. den liturgischen Text in der vorigen Anmerkung.*

draußen stehen" — das heißt: die in die Eitelkeit der Welt verstrickt sind — „widerfährt alles in Gleichnissen, daß sie mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen". Denn würde der tiefere Sinn alles dessen, was in diesem Reiche Gottes geschieht, stets allen Menschen offen gesagt, so würden es die fleischlich und hoffärtig Gesinnten nicht nur nicht begreifen, sondern sie würden obendrein die Wahrheit zu einem Gespött machen. Da die Geschichte aber der frommen Verehrung und Freigebigkeit so vieler römischer Kaiser gegen die heilige römische Kirche zu gedenken hat, so wäre es wahrlich befremdlich, wenn mit Fleiß und Vorbedacht das Gedächtnis der Königswürde aus dem Buche des Lebens gestrichen würde und nicht wenigstens einmal im Jahr für den König und das Römische Reich von allen gebetet würde[1]), wie es doch sogar für die Sarazenen und Juden geschieht. Solchen Undank, solches Unrecht würde der König der Könige, wenn die Stunde kommt, ansehen, als sei es ihm selbst geschehen.

33. Wenn ich es schließlich in aller Ehrfurcht wagen darf, meine eigne Auffassung zu äußern: ich glaube, daß nichts förderlicher wäre für die Leitung der allgemeinen Kirche, als wenn der allerheiligste Vater, der jeweilige römische Papst alle Sorge darauf richtete, daß Frankreichs hohe Schule kräftig blühe und gedeihe, um die Irrlehren und Bosheiten der Ketzer zu bekämpfen, daß ferner Deutschlands Kaisertum sich machtvoll ausbreite, um die Heiden und alle Barbarenvölker zu unterwerfen, daß endlich Roms Papsttum in seiner Kraft bestehe und sich festige, um mit seinem Segen und durch das Walten seiner Gerechtigkeit alle Kinder der Kirche in Liebe und Gehorsam zu vereinen. Dabei braucht man es nicht so wichtig zu nehmen, wenn sich (auf Frankreichs hoher Schule) die Sitten der studierenden Geistlichkeit ein wenig lockern[3]); treffen doch da die jungen begabten Männer aus aller Welt an einem Ort zusammen, deren jeder seine eigne Lebensart mitbringt. Ebenso braucht man das weltliche Gehaben der deutschen Kirchenfürsten nicht so wichtig zu nehmen. Sie gleichen dem Priester Samuel, der zwar Priester war, zugleich aber das Richteramt übte[4]), auch den König in Israel wählte und den Gewählten salbte[5]). Die deutschen Kirchenfürsten spielen nicht die Rolle jenes Jünglings aus dem Evangelium, der (bei Jesu

3) Vielleicht Anspielung auf Mißstände an der Pariser Universität, gegen die im Juli 1276 der spätere Papst Martin IV. als Kardinallegat eingriff, s. Denifle-Chatelain, Chartularium Universitatis Paris. I (1889) 540ff. Nr. 470. 4) Vgl. 1. Reg. 7, 15ff.; 10, 1. 5) Hinweis auf die Rolle des Kölner Erzbischofs bei der Königswahl und -weihe, vgl. unten c. 36 S. 66/7.

sunt illius vicarii, qui relicta sindone nudus abfugit[1]) ⟨sicut episcopi Italici⟩, sed eius vicarii, qui dixit[2]): „Domine, paratus sum et in vitam et in mortem tecum ire", et in tempore tribulationis eduxit gladium et amputavit servo pontificis auriculam[3]); non amputavit ei pedicam, sed auriculam, ut ostenderet, quod ei caput libentissime amputasset. Ergo licet ipsi aliquando ad vocem ancille Christum negent[4]), tamen frequenter resurgunt fortiores. Nichil est inordinatum in operibus creatoris. Et sicut est tempus pacis et tempus belli[5]), sic etiam sunt homines ad pacem et homines ad bellum deputati. Confidenter loquor: si Germani principes cum suis fidelibus Romano imperatori tamquam advocato ecclesie fideliter assisterent, sicut in temporibus preteritis consueverunt, tunc absque dubio omnis potestas contraria esset parva, tunc non solum Grecia, sed etiam Caldei contremiscerent cum Egypto. Aves viso flore cantant et letantur, sed ad aquile intuitum silent et fugiunt. Sic omnes barbare nationes aliorum regum insignia despiciunt, sed Romanorum et Germanorum aquilas timent naturaliter et abhorrent. — Insuper non est etiam multum animadvertenda Romanorum civium consueta et sibi quasi innata discordia, quia licet ipsi propter amorem dominandi et habendi sint discordes, tamen per dei gratiam in fide catholica tenacissime sunt concordes.

34. Fateor autem me in precedentibus ab aliorum scriptis in quibusdam deviasse. Sed sicut ipsi ex suis originalibus credunt veritatem excerpsisse, sic ego nullam puto admiscuisse falsitatem, petens cum humilitate veniam de erratis.

35. Istis prelibatis velud ab alio inchoandum est exordio, verumtamen eodem intendo fine concludere narranda cum narratis[6]). Dum itaque beatus Petrus apostolus ad predicandum Gallicis sancte trinitatis fidem tres viros sanctissimos destinaret, videlicet Eucharium, Valerium et Maternum, et hii tres in quandam Gallie Belgice provinciam, que dicitur Alsatia, pervenissent, accidit, ut beatus Maternus in villa, que Legia

1) *Vgl. Marc. 14, 52.* 2) *Luc. 22, 33.* 3) *Vgl. Matth. 26, 51; Marc. 14, 47; Luc. 22, 50.* 4) *Vgl. Matth. 26, 69ff.; Marc. 14, 66ff.; Luc. 22, 56ff.; Joh. 18, 17ff.* 5) *Eccl. 3, 8.* 6) *Zur Maternus-Legende und ihrer Deutung vgl. Wilh. Levison, Die Anfänge rheinischer Bistümer in der Legende, Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein 116 (1930) 15ff. = Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit (1948) 16ff.;*

Gefangennahme) seine Kleider fahren ließ und nackend entfloh[1]) *⟨wie die Bischöfe Italiens⟩, sondern sie sind Stellvertreter des Mannes, der da sagte*[2])*: „Herr, ich bin bereit, mit dir zu gehen im Leben und im Tode", und der in der Stunde der Not sein Schwert zog und dem Knecht des Hohenpriesters das Ohrläppchen abschlug*[3])*, — nicht am Fuß, sondern am Ohr verletzte er ihn und zeigte damit, daß er ihm am liebsten den Kopf abgeschlagen hätte. Und wenn sie auch bisweilen wie Petrus bei der Frage der Magd Christus verleugnen mögen*[4])*, sie erheben sich doch immer wieder mit neuer Kraft. Alles im Werke des Schöpfers hat seine Ordnung. Wie es Zeiten des Friedens gibt und Zeiten des Krieges*[5])*, so gibt es auch Menschen, die zum Frieden, und Menschen, die zum Kriege bestimmt sind. Es ist meine feste Überzeugung: Wenn die deutschen Fürsten mit ihren Mannen dem Römischen Kaiser als dem Schutzherrn der Kirche treulich zur Seite stünden wie in früheren Zeiten, dann wäre zweifellos jede feindliche Macht bedeutungslos, dann würde nicht nur Griechenland, sondern selbst Babylon erzittern und Ägypten. Die Vögel singen und sind fröhlich, wenn sie Blumen sehen, doch beim Anblick des Adlers verstummen sie und fliehen: So achten alle Barbarenvölker die Zeichen anderer Könige gering, vor dem römisch-deutschen Adler aber ergreift sie Furcht und Schrecken. — Und endlich brauchte man auch die übliche, ihnen gleichsam eingeborene Zwietracht der römischen Bürger nicht so wichtig zu nehmen. Sind sie auch aus Herrschsucht und Habsucht untereinander uneinig, so sind sie doch mit Gottes Hilfe im rechten Glauben einmütig ohne Wanken.*

34. Ich gebe zu, daß ich im Vorstehenden von der Darstellung anderer in manchem abweiche. Doch wie sie glauben aus ihren Quellen die Wahrheit geschöpft zu haben, so denke auch ich, daß ich nichts Falsches beigemischt habe. Irre ich mich, so bitte ich demütig, es mir zu verzeihen.

35. Nach diesen Darlegungen will ich noch einmal von einem anderen Ausgangspunkt aus, doch auf das gleiche Ziel gerichtet etwas weiteres dem Gesagten anfügen[6])*. Der heilige Apostel Petrus sandte drei fromme Männer aus, die den Galliern den Glauben an den dreieinigen Gott predigen sollten, nämlich Eucharius, Valerius und Maternus. Als diese drei in das Gebiet des belgischen Gallien kamen, das Elsaß heißt, da geschah es, daß der selige*

Ernst Winheller, Die Lebensbeschreibungen der vorkarolingischen Bischöfe von Trier, Rheinisches Archiv 27 (1935) 28ff. — Ähnliche, von Alexander vielleicht benutzte Deutung der Legende in dem fingierten Brief Friedrich Barbarossas an Erzbischof Hillin von Trier von 1157/8, s. G. Kentenich, Trierer Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst III (1928) 107ff.

dicitur, infirmatus moreretur. Cuius corpus Eucharius et Valerius terre commendantes eadem qua venerant via cum magna festinatione ad urbem Romanam sunt reversi. Et dum starent in presentia sancti Petri, dicebant ei: „Pater sancte, ecce noster collega Maternus mortuus est et sepultus. Et quia absque tertio sine tuo mandato procedere non expedit, supplicamus, ut alium loco ipsius nobis adjungas.“ Et respondit beatus Petrus: „Non est sic faciendum, sed hec facta sunt, ut manifestaretur gloria dei coram gentibus. Accipite hunc baculum meum, et cum ad locum sepulture perveneritis, extrahite corpus de sepulcro et supponentes illi baculum dicite: Materne, mandat tibi Christus filius dei et servus eius Petrus, ut resurgas et injunctum tibi officium una nobiscum exequaris.“ Sanctus igitur Eucharius et Valerius accepto baculo et mandato apostoli ad Legia, ubi Maternum sepelierant, die sepulture quadragesima sunt reversi, et facientes sicut preceperat eis apostolus dicebant: „Materne, mandat tibi Christus filius dei et servus eius Petrus, ut resurgas et injunctum tibi officium una nobiscum exequaris.“ Quo facto mox cadaver illud, quod in sepulcro quadraginta diebus jacuerat, spiritum recepit et anima corpori se conjunxit, et resedit Maternus, surrexit et ambulavit cum fratribus suis sanus et incolumis. Hoc signo viso fere totus illius provincie populus glorificabat deum, et baptizata fuit in illo die in nomine domini nostri Jesu Christi multitudo hominum copiosa. Sancti vero Eucharius, Valerius et Maternus ubique virtutibus et signis ampliabant fidem Christi baptizantes gentes in nomine eius. Sed Eucharius et Valerius infra annos duodecim decesserunt ab hoc seculo regnaturi cum Christo. Maternus autem post diem resuscitationis sue vixit annis XL et populum Treverensem, Tungrensem et Coloniensem ad fidem Christi convertit. In quibus etiam tribus civitatibus a se invicem per modum trianguli plus quam per duas dietas magnas distantibus una die pasche tres missas sollempniter celebravit[1]). Et dum etiam populum Treverensem baptizaret, tanta simul multitudo confluxit, ut eos baptizari oporteret in rivulo, qui civitatem irrigat et tunc Belgis dicebatur. Et dum oleum sanctum deficeret, misso celitus oleo totus ille rivulus consecratus oleo sancto omnibus apparebat. Et propter hoc idem rivulus modo Olevia quasi olei via dicitur, qui olim Belgis dicebatur. Et ab hoc rivo Gallia Belgica nomen habet, licet alii dicant aliter. Porro cum sanctus Maternus post commissum sibi officium in Colonia moreretur, signo per angelos dato corpus eius translatum est ad civitatem Treverensem. Et

1) *Vgl. Gesta Treverorum c. 15, M. G. SS. VIII, 147.*

Maternus in dem Städtchen Ehl krank wurde und starb. Eucharius und Valerius übergaben seinen Leichnam der Erde und kehrten auf demselben Weg, den sie gekommen waren, in großer Eile nach Rom zurück. Als sie vor dem heiligen Petrus standen, sprachen sie zu ihm: „Heiliger Vater, sieh, unser Gefährte Maternus ist gestorben und begraben. Und weil wir ohne dein Gebot nicht ohne einen Dritten weiterziehen dürfen, bitten wir dich, uns einen anderen an seiner Statt beizugeben." Sankt Peter aber antwortete ihnen: „Das wird nicht geschehen, sondern an diesem Ereignis soll Gottes Ruhm den Heiden offenbar werden. Nehmet hier meinen Stab, und wenn ihr an die Stätte kommt, wo er begraben ist, dann nehmt den Leichnam aus dem Grab, legt diesen Stab auf ihn und sprecht: Maternus, dir gebietet Christus, der Sohn Gottes, und sein Knecht Petrus, du sollst aufstehen und das dir anvertraute Amt gemeinsam mit uns ausüben!" So kehrten also die frommen Männer Eucharius und Valerius mit dem Stab und dem Auftrag des Apostels zurück nach Ehl, vierzig Tage nachdem sie Maternus dort begraben hatten, und sie taten, wie sie der Apostel geheißen hatte, und sprachen: „Maternus, dir gebietet Christus, der Sohn Gottes, und sein Knecht Petrus, du sollst aufstehen und gemeinsam mit uns das dir anvertraute Amt ausüben!" Da empfing der Leichnam, der vierzig Tage im Grabe gelegen hatte, wieder Leben und die Seele verband sich wieder dem Leib. Maternus stand auf und wandelte gesund und unversehrt unter seinen Brüdern. Als man dieses Wunder sah, lobte fast alles Volk dieses Landes Gott, und eine zahlreiche Menschenmenge wurde an diesem Tage im Namen unseres Herrn Jesu Christi getauft. Die heiligen Männer Eucharius, Valerius und Maternus verbreiteten überall durch Wunderzeichen und gute Werke den Glauben Christi und tauften die Heiden in seinem Namen. Eucharius und Valerius schieden nach zwölf Jahren aus dieser Welt, um mit Christus zu herrschen. Maternus aber lebte seit dem Tage seiner Auferweckung noch vierzig Jahre und bekehrte das Volk von Trier, Tongern und Köln zum Glauben Christi. In diesen drei Städten, die im Dreieck über zwei große Tagereisen voneinander entfernt liegen, hat er einmal an einem Ostertag dreimal feierlich die Messe gelesen[1]). Und während er auch das Volk von Trier taufte, strömte eine solche Menschenmenge herbei, daß er sie in einem Bache taufen mußte, der durch die Stadt fließt und damals Belgis hieß. Als ihm nun dabei das heilige Öl ausging, wurde Öl vom Himmel herab gesandt und vor aller Augen der ganze Bach mit heiligem Öl geweiht. Der Bach, der früher Belgis hieß und von dem Belgien seinen Namen hat — wenn die Meinungen

baculus sancti Petri, cum quo ipse resuscitatus fuerat, in partes duas est divisus, cuius pars inferior est cum corpore pontificis penes Treverenses[1]), superior vero pars apud Colonienses ea qua decet reverentia reservatur[2]). Et hec est causa, quare Romanus episcopus baculum non habet pontificalem[3]), quem utique beatus Petrus spiritu prophetico transmisit ad Germanos.

36. In hac igitur historia quedam sunt literaliter admiranda et quedam figuraliter memoranda. Quid autem dignius est miraculo, quam quod beatus Petrus in urbe remanens per baculum suum in Germania fratrem mortuum suscitavit et multitudinem gentium huius baculi ministerio ad fidem Christi convertit? Sed quid per Petrum apostolorum principem et fundamentum ecclesie nisi regale sacerdotium[4]) intelligimus? Et quid per baculum pastoralem, per quem pastor sustentatur, ovis errans ad ovile reducitur et lupus rapax repellitur, nisi sacrum imperium, id est sacerdotale regnum[5]) designatur? Per hunc baculum pastor siquidem sustentatur, dum Romanus imperator terrena se denudans potestate summum pontificem et pastorem omni qua potest reverentia et honore sublevat et exaltat. Per hunc baculum etiam ovis errans ad ovile reducitur, vel dum Maternus mortuus suscitatur, vel dum quicumque christiani perversis moribus vel scismaticis aut aliis erroribus a Romane ecclesie obedientia deviantes de mandato apostolico per imperatorem materiali gladio ad unitatem fidei revocantur. Per baculum insuper istum lupus rapax repellitur, dum inimici christiani nominis auctoritate Romani pontificis per Romanum imperatorem conteruntur. Hunc itaque baculum beatus Petrus Romanus et Antiochenus episcopus per Eucharium et Valerium transmisit ad Galliam Belgicam, dum Romanus pontifex per manus magnifici Karoli Romanum imperium de Grecis trans-

---

1) *Jetzt im Domschatz zu Limburg a. d. Lahn, in kostbarem Behälter vom Ende des 10. Jh., abgebildet bei* Ferd. Luthmer, *Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden III: Lahngebiet (1907) 106ff. Fig. 86;* F. X. Kraus, *Die christl. Inschriften der Rheinlande II (1894) 147 Nr. 300;* Fritz Witte, *Tausend Jahre deutscher Kunst am Rhein II: Tafelband I (1932) Taf. 2.*

2) Fr. Witte, *Die Schatzkammer des Doms zu Köln (1927) 3f.*

darüber auch auseinander gehen — heißt deshalb jetzt Olewig, das bedeutet: Öl-Weg. Als der heilige Maternus endlich nach Erfüllung seiner Aufgabe in Köln starb, wurde seine Leiche nach der Weisung eines Engels nach der Stadt Trier überführt. Der Stab Sankt Peters aber, mit dem er auferweckt worden war, wurde in zwei Hälften geteilt. Seine untere Hälfte wird mit dem Leichnam des Heiligen in Trier aufbewahrt und verehrt[1]*, die obere Hälfte in Köln*[2]*. So erklärt es sich auch, warum der römische Bischof (der Papst) keinen Bischofsstab hat*[3]*. Denn in prophetischem Geiste hat ihn Sankt Peter zu den Deutschen geschickt.*

36. In dieser Erzählung ist manches im Wortsinn aufzufassen und zu bewundern und manches in übertragenem Sinn zu verstehen. Ist es nicht wahrlich ein staunenswertes Wunder, daß Sankt Peter, ohne Rom zu verlassen, durch seinen Stab den toten Bruder in Deutschland auferweckt und durch die Wirkung dieses Stabes eine Unmenge Heiden zum Glauben Christi bekehrt hat? Unter Petrus, dem Apostelfürsten und der Grundfeste der Kirche, ist aber nichts anderes zu verstehen als das königliche Priestertum[4] *(das Papsttum). Unter dem Hirtenstab — auf den der Hirte sich stützt, mit dem das verirrte Schaf zur Herde zurückgeführt und der gierige Wolf abgewehrt wird — ist nichts anderes zu verstehen als das heilige Kaisertum, das priesterliche Königtum*[5]*. Auf diesen Stab stützt sich der Hirte, wenn der Römische Kaiser sich seiner irdischen Macht begibt und den Papst, den obersten Hirten, in tiefster Ehrfurcht, in höchster Verehrung erhebt und erhöht. Das verirrte Schaf wird mit diesem Stabe zur Herde zurückgeführt, zunächst insofern damit Maternus vom Tode auferweckt wird, dann aber, wenn Christen, die sich durch Missetaten, Kirchenspaltung oder Irrlehren dem Gehorsam gegen die römische Kirche entziehen, im Auftrag des Papstes durch den Kaiser mit dem weltlichen Schwert wieder zur Einheit des Glaubens gebracht werden. Der gierige Wolf wird mit diesem Stab abgewehrt, wenn die Widersacher des Christentums auf Geheiß des römischen Papstes durch den Römischen Kaiser vernichtet werden. Daß Sankt Peter, der Bischof*

---

3) *Vgl. Gottfried von Viterbo, Pantheon M.G.SS. XXII, 156. Auch Innozenz III. erklärt unter Hinweis auf die Eucharius-Maternus-Legende, warum der Papst keinen Bischofsstab hat, De sacro altaris mysterio I, 62 Migne P.L. 217, 796f.; Ep. VII, 3 ebd. 215, 286 und in den Dekretalen Gregors IX. c. un. X I, 15 (ed. Friedberg II, 134).*

4) *1. Petr. 2, 9.*

5) *Exod. 19, 6.*

tulit in Germanos[1]). ⟨Longe ante quam fieret Petrus spiritu prophetico in sua missione pastoralis baculi hoc fuit designans.⟩ Huius autem baculi partem inferiorem sed longiorem habet ecclesia Treverensis, superiorem vero et breviorem ecclesia Coloniensis, quia licet civitas Treverensis antiquitate sit longior quam Coloniensis, multo tamen est inferior potestate et merito. Colonia igitur superiorem partem baculi tenet, quia non solum Coloniensis archiepiscopus regem Romanorum eligere, sed electum pre omnibus aliis principibus tenetur et debet consecrare[2]), in hoc precurrens pontificis Romani officium, qui regem electum et consecratum canonice in imperatorem consecrat Romanorum.

37. Sic manifestum est igitur ex predictis omnibus, quod non solum humana solertia ex necessariis et rationabilibus causis fuit institutum, immo etiam antequam fieret divina fuit prefiguratione designatum, quod Romanorum imperium in fine seculorum transferri oportuit in Germanos. Sed de hoc non est ipsis gloriandum, cum tanto magis ostendant se reprehensibiles, quanto magis ipsi se ab imperatoris obsequio faciunt alienos. Immo ipsi propter suam superbiam et desidiam regnum ecclesie, quantum in eis est, vix obtinere poterunt, quod eorum progenitores a deo et hominibus sanguine proprio meruerunt.

38. Deus autem omnipotens, cuius providentia totum corpus ecclesie disponitur et regitur, dignetur secundum suam voluntatem regnum et sacerdotium reformare et reformata concordare, ut pacem habeamus in diebus nostris et sancta ecclesia et fides catholica dilatetur et crescat ad laudem et gloriam nominis sui, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

---

1) *Vgl. c. 14 oben S. 32 mit Anm. 2.*

von Rom und Antiochien, durch Eucharius und Valerius diesen Stab nach dem belgischen Gallien sandte, bedeutet also, daß der römische Papst durch die Hand Karls des Großen das Römische Kaisertum von den Griechen auf die Germanen (die Deutschen) übertrug[1]). *⟨Längst bevor das geschah, hat es Petrus in prophetischem Geiste durch die Übersendung eines Hirtenstabs angezeigt.⟩ Den unteren, aber längeren Teil dieses Stabes besitzt nun die Kirche von Trier, den oberen, aber kürzeren die Kirche von Köln. Denn die Stadt Trier überragt zwar Köln durch ihr Alter, steht aber an Macht und Ansehen weit hinter ihm zurück. Köln also besitzt den oberen Teil des Stabes, weil der Kölner Erzbischof nicht nur den Römischen König zu wählen, sondern auch vor allen anderen Fürsten den Erwählten zu krönen hat, wie nach ihm der Papst in Rom den rechtmäßig gewählten und gekrönten König zum Römischen Kaiser zu krönen hat.*

37. Aus alledem geht klar hervor: wie es nicht nur durch menschliche Tatkraft aus notwendigen und vernünftigen Gründen dahin kam, sondern sogar längst ehe es geschah durch ein göttliches Vorzeichen schon angekündigt wurde, daß das Römische Reich am Ende der Zeiten auf die Germanen (die Deutschen) übertragen werden sollte. Sie aber sollten sich damit nicht brüsten, denn nur umso schärfer trifft sie der Vorwurf, wenn sie sich der Gefolgschaft des Kaisers entfremden. Ja sie hätten von sich aus mit ihrer Hoffart und ihrer Gleichgültigkeit kaum je die Herrschaft über die Christenheit erringen können, die ihre Vorfahren vor Gott und den Menschen mit ihrem eignen Blut verdienten.

38. Der allmächtige Gott aber, durch dessen Vorsehung die Gemeinschaft der ganzen Christenheit gelenkt und geleitet wird, verleihe seine Gnade, daß nach seinem Willen das Reich und die Kirche reformiert und wieder geeint werden, auf daß wir in Frieden leben unsere Tage und die heilige Kirche und der rechte Glaube wachse und sich ausbreite zum Lob und Ruhm seines Namens, der gepriesen sei in alle Ewigkeit. Amen.

---

2) *Vgl. c. 33 oben S. 58/9 mit Anm. 5.*

NOTICIA SECULI

1. Reprobanda est illorum arrogantia, qui prius docere presumunt quam discere incipiant et antequam fiant discipuli nomen affectant magistri. Talem me merito vestra reputaret dominatio[1]), si non adverteret, quod est aliud, dum ille spiritu inflatus superbie alta meditatur et profert incognita, et iste inductus zelo domus dei[2]) simplici modo loquendi narrat necessaria. Ille verba pomposa et sententias novas componendo capitis sui prodit vesaniam, iste verbis simplicibus notam replicans materiam cordis sui humilitatem indicat. Non dedignetur igitur spectabilis Romani nominis nobilitas de pauperis obsequio cartulam recipere, que legenti risum inter seria tribuat et utique dignum risum, quod ego talis qualis vobis tanto quanto scriptum tale quale transmittere non verecundor. Sed adverto, quod sicut invidus et derisor bona male intelligit, ita pius lector imperfecta perficit et inepta corrigit et etiam aliquando ex non bonis et non veris per omnia elicit aliquem fructum bonum.

2. Quoniam igitur lectionis prolixitas et obscuritas lectoribus delicatis fastidium generat, ego hiis, qui magnis occupati negotiis studio non possunt intendere, quedam de cursu seculi et statu reipublice fidei christiane, id est ecclesie Romane, presumens sub spe venie verbis simplicibus et brevibus nec usquequaque completis ad memoriam revocare, incipiendum puto a distinctione temporum, locorum et personarum.

3. Omne itaque tempus uno modo in quinque partes dividitur principales[3]), videlicet in tempus innocentie a prima rerum creatione currens usque ad prevaricationem primorum parentum, et in tempus legis nature

1) *Ob damit gleichfalls der Kardinal Jakob Colonna angesprochen wird wie im Memoriale oder ein anderer römischer Adliger, bleibt unbestimmt.* 2) *Vgl. Ps.*

WELTKUNDE

1. Es ist verwerfliche Anmaßung, wenn jemand zu lehren sich unterfängt, noch ehe er recht zu lernen begonnen hat, wenn er glaubt, sich Lehrer nennen zu dürfen, ehe er recht Schüler gewesen ist. So würde Eure Herrlichkeit[1]) mit Recht von mir denken, wenn Ihr nicht bedächtet, daß es ein Unterschied ist, ob jemand aufgeblasen vom Geist des Hochmuts hochtrabend spekuliert und Unverstandenes vorbringt, oder ob einer, gedrängt vom Eifer für das Haus Gottes[2]), in schlichter Redeweise nur das Nötige darlegt. Der eine verrät die Verstiegenheit seines Kopfes durch tönende Worte und neuartige Ansichten; der andre zeigt die Demut seines Herzens, indem er mit einfachen Worten bekannte Dinge vorbringt. Möge Eure Hoheit, der Träger eines erlauchten römischen Namens, es deshalb nicht verschmähen, von einem armen ergebenen Diener diese Schrift entgegenzunehmen, wenn sich auch der Leser trotz des Ernstes der Sache vielleicht — und mit gutem Grund — eines Lächelns nicht erwehren kann, daß ich, so wie ich bin, Euch, der Ihr so viel seid, diese Schrift, so wie sie ist, zu überreichen wage. Doch denke ich, wie der Neider und Spötter auch das Gute böse auslegt, so vermag der wohlgesinnte Leser auch das Unvollkommene zu vervollkommnen, Ungeschicktes zu berichtigen und eine gute Frucht oft auch da zu finden, wo nicht alles durchgängig gut und schön ist.

2. Da nun verwöhnte Leser eine Abneigung gegen die Lektüre sehr umfangreicher und schwer verständlicher Werke empfinden, so möchte ich für solche, die durch wichtige Geschäfte an einem eingehenden Studium verhindert sind, einiges über den Lauf der Welt und den Zustand der christlichen Glaubensgemeinschaft, der Römischen Kirche, in der Hoffnung auf nachsichtige Beurteilung mit kurzen, schlichten Worten ohne Anspruch auf Vollständigkeit ins Gedächtnis rufen. Ich glaube dabei beginnen zu müssen mit einer Einteilung der Zeiten, der Länder und der Völker.

3. Der gesamte Zeitverlauf läßt sich in fünf Hauptabschnitte gliedern[3]): das Zeitalter der Unschuld von der Erschaffung der Welt bis zum Sündenfall des ersten Menschenpaares; das Zeitalter des Naturgesetzes von Adam bis

---

68, 10; ähnlich im Memoriale c. 1, oben S. 18/9. 3) Ähnliche Zeitalter-Einteilungen finden sich seit Augustin im mittelalterlichen Schrifttum häufig.

ab Adam usque ad Moysen, et in tempus legis scripte a Moyse usque ad Christum, et in tempus gratie a Christo usque ad finem mundi, et in tempus glorie, si hoc tempus dici potest, a fine mundi usque in eternum. Sed quia tempus innocentie propter sui brevitatem et tempus glorie propter interminabilem eternitatem inter alias temporis divisiones poni non oportet, pauca de reliquis dicenda sunt in hoc scripto.

4. Loca etiam, id est partes mundi, in tres partes principales dividuntur, videlicet in Asiam, Africam et Europam, quarum terminos describere, ubi incipiant et desinant, maioris credo curiositatis quam utilitatis. Item persone, id est humanum genus, in tres partes principales dividuntur, videlicet in gentiles, Iudeos et christianos, hoc est in preputium, circumcisionem et baptismum. Sed ego relinquens aliis tractatum de temporibus legis nature et scripture et de terminis Asie et Africe et de populis gentilium et Iudeorum, inprimis pauca intendo breviter et simpliciter prosequi de tempore gratie, de terminis Europe et de populo christiano.

5. Tempus igitur gratie uno modo sic dividitur a theologis[1]) in quatuor partes principales. videlicet in illud tempus, quando sancti apostoli et martyres persecutionem passi sunt a persecutoribus et tyrannis gentilium, et in illud tempus, quando sancti confessores persecutionem passi sunt ab hereticis manifestis, et in illud tempus, in quo clerus tribulabitur a populo christiano propter peccata sua, hoc est dum ecclesia purgabitur ab heresi symoniaca[2]), et in illud tempus, quando veri christiani per totum orbem persecutionem patientur sub Antichristo. Et hec quatuor tempora dominus noster Jesus Christus in se ipso non solum verbis, sed etiam factis prophetavit[3]). Ecce enim *nocturnum timorem* sub persecutione martyrum prophetavit, dum Herodem, qui infantes occidit, in Egyptum fugit. *Sagittam volantem in die* sub hereticis prophetavit, dum Saduceos aliosque iudeorum hereticos disputando confudit et convicit per scripturas. *Negotium perambulans in tenebris*, id est symoniacorum tergiversationes evertendas prophetavit, dum ipse cathedras ementium et vendentium columbas in templo evertit. *Demonium meridianum*, quod ecclesiam novissimis diebus sub Antichristo persequetur acerrime, prophe-

1) *Vgl. Bernhard von Clairvaux, Predigten über das Hohelied, 33, 11ff. bei Migne P. L. 183, 957ff.* 2) *Als Simonie wird nach dem in der Apostelgeschichte 8, 18ff. erwähnten Magier Simon, der den Heiligen Geist durch Geld erwerben wollte, die Käuflichkeit geistlicher Ämter bezeichnet.*

Moses; das Zeitalter des geschriebenen Gesetzes von Moses bis Christus; das Zeitalter der Gnade von Christus bis zum Weltende; und das Zeitalter der Verklärung — sofern man da von einem Zeitalter sprechen kann — vom Weltende bis in alle Ewigkeit. Da sich aber das Zeitalter der Unschuld wegen seiner Kürze und das Zeitalter der Verklärung wegen seiner unendlichen Ewigkeit nicht eigentlich neben die anderen Zeitabschnitte stellen läßt, so wird in dieser Schrift nur über die übrigen drei einiges zu sagen sein.

4. Auch der Raum, nach Erdteilen, gliedert sich in drei Hauptteile, nämlich Asien, Afrika und Europa. Deren Grenzen zu beschreiben, wo sie anfangen und aufhören, scheint mir mehr eine Sache der Neugier als von wirklichem Nutzen. — Ebenso lassen sich die Völker, die Menschheit, in drei Hauptgruppen teilen, nämlich in Heiden, Juden und Christen; Unbeschnittene, Beschnittene und Getaufte. Ich überlasse es jedoch anderen, über das Zeitalter des Naturgesetzes und des geschriebenen Gesetzes, über die Länder Asiens und Afrikas, über Heiden und Juden zu handeln. Ich möchte kurz und schlicht hauptsächlich über das Zeitalter der Gnade, über die Länder Europas und über das Christenvolk einiges vorbringen.

5. Die Zeit der Gnade zerfällt nach der einen, von den Theologen[1]) vertretenen Ansicht in vier Hauptabschnitte: erstens die Zeit, als die heiligen Apostel und Märtyrer Verfolgungen zu leiden hatten von heidnischen Verfolgern und Tyrannen; zweitens die Zeit, als die heiligen Bekenner Verfolgungen zu leiden hatten durch offenbare Ketzer; drittens die Zeit, in der die Geistlichkeit um ihrer Sünden willen vom christlichen Volke bedrängt werden wird, das heißt, wenn die Kirche vom Laster der Simonie[2]) gereinigt wird; und viertens die Zeit, wenn die wahren Christen in aller Welt die Verfolgung durch den Antichrist erleiden werden. Diese vier Zeiten hat unser Herr Jesus Christus nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten selbst angekündigt[3]). Das „Grauen der Nacht", die Verfolgung der Märtyrer, prophezeite er, indem er vor Herodes, der die Kinder mordete, nach Ägypten floh. Den „Pfeil, der des Tages fliegt", die Verfolgung durch die Ketzer, prophezeite er, indem er im Disput mit den Sadduzäern und anderen jüdischen Ketzern sie durch die Schrift verstörte und überwandt. Das „Geschäft, das im Dunkeln schleicht", die Winkelzüge der Simonisten, die zunichte werden sollen, prophezeite er, indem er selbst die Tische der Tauben-

---

3) *Das Folgende (bis* „ad mortem permisit = *martern ließ") ist mit geringfügigen Abweichungen dem Buch* De semine scripturarum = *Vom Schriftsamen entlehnt. Dabei werden zur Bezeichnung der vier Verfolgungen Worte aus Psalm 90, 5—6 verwendet.*

tavit, cum se ipsum persequi usque ad mortem permisit. Nunc duas persecutiones preteritas relinquens de duabus futuris pauca loqui temptabo. Coniciamus igitur quantum licet opinando, quando futura sit ista symoniacorum persecutio.

6. De hoc tempore, ut de scripturis sanctorum prophetarum taceam, legitur in libello, qui „De semine scripturarum“ intitulatur[1]), quod infra centum annos, qui currere inceperunt anno domini 1215, terra sancta recuperabitur et ecclesia ab heresi symoniaca purgabitur, in hec verba: „Sub huius littere v centenario[2]) terra Jerosolimorum capta est a paganis et, ut credo, in sequentis littere x recuperabitur centenario illa terra, ubi dominus corporaliter degebat, ubi ex veteri testamento corporalia promittebantur et dabantur. Utinam alia pars, ubi spiritualia promittuntur et dantur, ubi in Romano imperio dominus spiritualiter ambulat, utinam hec a spiritualibus inimicis non esset capta.“ Et infra: „Ecce leo aperte seviens in Jerosolimorum terra, draco insidians in Romanorum terra captivum tenet populum dei.“ Item: „Sathanas, qui absorbuit fluvium gentilium, fiduciam habet, quod influat Jordanis in os eius.“[3]) Et infra in capitulo proximo: „Potenter igitur, ut speramus, mediante Christi gratia Symon ab apostolis precipitabitur. Flagello namque suo Christus cathedras vendentium et ementium columbas evertit[4]). Quomodo hoc faciet? Suscitabit ventos et mare, regnum adversus regnum[5]), incendiis et rapinis omnia vastabuntur, donec omni egestate compellente Symon alas suas, quibus in altum vehitur, amittat.“ Hec sunt auctoris verba scripta anno domini 1205; sed post anno decimo incepit currere centenarius annorum, infra quem hec futura predixit.

7. Cum igitur nunc sit annus domini 1288, cum hec scribimus, nunc intrans, restat quod tribulatio symoniacorum, de qua tractamus, futura sit infra 27 annos proximo sequentes, sicut patet per hoc, quod hec prophetia iam omni die completur. Ecce enim nunc in hoc anno preterito dominus suscitavit ventum aquilonis, qui mare Frisie ultra terminos et

---

1) *Vgl. Einleitung oben S. 13.* 2) *Das heißt nach der Berechnung des Schriftsamen-Buchs zwischen 1115 und 1215, nämlich 1187.*

händler und Käufer im Tempel umstieß. Den „bösen Geist am Mittag", der die Kirche in den letzten Tagen unter dem Antichrist aufs härteste verfolgen wird, prophezeite er, als er sich selbst zu Tode martern ließ. Lassen wir nun die beiden bereits vergangenen Verfolgungen und versuchen wir, über die beiden zukünftigen einiges zu sagen. Bemühen wir uns, zunächst festzustellen, — soweit darüber Mutmaßungen erlaubt sind, — wann jene Verfolgung der Simonisten kommen wird.

6. Über diese Zeit liest man in einem Buch mit dem Titel „Vom Schriftsamen"[1]) — um von den Schriften der heiligen Propheten ganz zu schweigen, — daß innerhalb der hundert Jahre, die mit dem Jahre 1215 begannen, das heilige Land zurückerobert und die Kirche vom Laster der Simonie gereinigt werden soll. „In dem Jahrhundert des Buchstabens v"[2]), heißt es da, „ist das Land Jerusalem von den Heiden erobert worden, und im Jahrhundert des folgenden Buchstabens x wird, wie ich glaube, jenes Land zurückgewonnen werden, wo der Herr leibhaftig wandelte, wo dem Alten Testament gemäß Leibhaftes verheißen und gegeben wurde. Ach daß nicht auch der andere Teil, wo Geistiges verheißen und gegeben wird, wo der Herr im Römischen Reich im Geiste wandelt, daß nicht auch er von den Feinden im Geiste erobert wäre!" Und weiter: „Siehe der Löwe, der offen wütet im Lande Jerusalem, der Drache, der im Römerlande lauert, hält das Volk Gottes gefangen." Ferner: „Der Satan, der den Strom der Heiden verschluckt hat, läßt sich dünken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen"[3]). Und weiter im nächsten Kapitel: „Machtvoll wird dann, so hoffen wir, mit Christi Hilfe der Magier Simon von den Aposteln zu Fall gebracht werden. Denn Christus mit seiner Geißel stieß die Tische der Taubenhändler und Käufer im Tempel um[4]). Wie wird er das tun? Er wird die Winde und die Meere erregen, ein Reich wider das andere[5]), mit Feuer und Raub wird alles verwüstet, bis daß Simon unter dem Zwange höchster Not seine Flügel verliert." Das sind die Worte des Verfassers, die im Jahre 1205 geschrieben sind; zehn Jahre später begann das Jahrhundert seinen Lauf, für das er dieses voraussagte.

7. Jetzt, da wir dieses schreiben, sind wir im Anfang des Jahres 1288. Also müßte die Bedrängnis der Simonisten, von der hier die Rede ist, innerhalb der nächsten 27 Jahre erfolgen, wie es dadurch bestätigt wird, daß diese Weissagung schon jetzt alle Tage in Erfüllung geht. So hat der Herr im vergangenen Jahre einen Nordsturm geschickt, der das Friesenmeer (die

---

3) Vgl. Iob 40, 18. 4) Vgl. Joh. 2, 15. 5) Vgl. Luc. 21, 10; Js. 19, 2.

limites suos eiciens maximam partem Selandie, Hollandie et Frisie submersit in profundum abyssi[1]). Item gens Tartarorum, que sub Martino papa a regno Ungarie per Christianos cum magna strage fuit eiecta[2]), nunc vacante sede per mortem Honorii[3]) recuperatis viribus est reversa, ut dicitur, et Poloniam inhumano modo destruunt et devastant[4]), ut de hoc taceam, quod Michael Paleologus, violentus occupator imperii Grecorum[5]), iam ante annos quatuor cum tota Grecia non solum fidem Christi denegavit, sed etiam ipsam impugnavit et heredes eius adhuc impugnant[6]). Item eodem tempore Abiut, princeps regum Africe[7]), cum magna potentia intravit Hispaniam et totam maritimam Sibilie in solitudinem redegit incendiis et rapinis. Sed tedium est ad memoriam reducere intestina bella, que reges et principes christiani plus solito movent ad invicem. Et licet has angustias Europe tamquam nobis notas describimus, tamen non dubitamus, quin hiis similia vel maiora in Asia et Africa etiam eveniant. Cum igitur plura, que propheta prenotatus predixit, evenerint et eveniant, necessarium videtur, ut reliqua in proximo futura exspectemus. Ad idem alia occurrit opinio.

---

1) *Die zeitgenössische Reimchronik des Melis Stoke IV v. 498ff. hrsg. von W. G. Brill I, 233f. (Werken van het Hist. Genootschap Utrecht, N. S. 40, 1885) schildert zwei verheerende Sturmfluten in Ost- und Westfriesland, Holland und Seeland am 17. Dez. 1287 und am 5. Febr. 1288. Die erste erwähnen auch die Annalen von Floreffe (M.G.SS. XVI, 629) und der Fortsetzer des Menco (ebd. XXIII, 565), der die Opfer auf 50 000 schätzt. Nach den Großen Kolmarer Annalen (ebd. XVII, 215; deutsch: G. d. V. 75, 74) hat die Flut am 2. Febr. 1288 die Küste Flanderns 3 Meilen landeinwärts überschwemmt und 50 000 Opfer gefordert. Diese Fluten erwähnen auch spätere friesische Chronisten, vgl. Hansen, Beiträge zur Geschichte und Geographie Nordfrieslands im Mittelalter, Zeitschr. der Gesellsch. für schleswig-holstein-lauenburg. Gesch. XXIV (1894) S. 3; Carl Woebcken, Deiche und Sturmfluten (1924) S. 74.*
2) *Anfang 1285; s. B. Hóman, Geschichte des ungarischen Mittelalters 2 (1943) 211.* 3) *Honorius IV. starb am 3. April 1287.* 4) *Der Tataren-Einfall in Polen Ende 1287 ist auch in polnischen Annalen und Urkunden bezeugt.* 5) *Michael VIII. Palaiologos eroberte 1261 Konstantinopel zurück, das seit dem 4. Kreuzzug 1204 die Hauptstadt des*

Nordsee) über die Ufer und Küsten warf und den größten Teil Seelands, Hollands und Frieslands in die Meerestiefe versinken ließ[1]). Ferner sind, wie man hört, die Tataren, die unter Papst Martin IV. von den Christen unter schweren Verlusten aus dem Königreich Ungarn vertrieben wurden[2]), jetzt während der Vakanz des päpstlichen Stuhles nach dem Tod Honorius' IV.[3]) mit frischen Kräften wiedergekommen und haben Polen unmenschlich verwüstet und verheert[4]). Ganz davon zu schweigen, daß Michael Paläologos, der gewalttätige Usurpator des griechischen Kaiserthrons[5]), schon vor vier Jahren mit ganz Griechenland den christlichen Glauben nicht nur verleugnet, sondern ihn sogar bekämpft hat und daß seine Erben ihn noch immer bekämpfen[6]). Ferner hat zur gleichen Zeit Abiut, der größte Herrscher in Afrika[7]), mit starker Macht Spanien überzogen und sengend und raubend das ganze Küstengebiet von Sevilla zur Einöde gemacht. Es widersteht einem, auch die inneren Kriege ins Gedächtnis zu rufen, die die christlichen Könige und Fürsten mehr als sonst gegeneinander führen. Und wenn wir hier nur diese Nöte Europas schildern, von denen wir Kunde haben, so zweifeln wir doch nicht, daß Ähnliches oder noch Schlimmeres auch in Asien und Afrika geschieht. Da also mancherlei von dem, was der erwähnte Prophet voraussagte, bereits eingetroffen ist oder jetzt geschieht, so müssen wir das Übrige wohl in naher Zukunft erwarten. Zu dem gleichen Ergebnis führt auch eine andere Erwägung.

---

lateinischen Kaiserreichs gewesen war. 6) Unter Gregor X. war auf dem 2. Lyoner Konzil 1274 die Union der griechischen mit der römischen Kirche vollzogen worden. Michael erkannte das römische Glaubensbekenntnis und den päpstlichen Primat an, gab in kirchlichen Streitsachen die Appellation nach Rom frei und sicherte Erwähnung des Papstes im Kirchengebet zu. Unter dem Druck des französisch-angiovinischen Königs Karl I. von Neapel-Sizilien führte jedoch Martin IV. den Bruch der Union herbei, verhängte über Kaiser Michael am 18. Oktober 1281 und wiederholt am 7. Mai und 18. November 1282 den Bann und förderte den Angriffsplan Karls I. gegen Byzanz. Michael VIII. starb am 11. November 1282. Die Angaben der Noticia seculi sind also hier ungenau. Erst sein Sohn und Nachfolger Andronikos II. brach endgültig mit der römischen Kirche und ließ die Anhänger der Union aus den Kirchenämtern entfernen, gefangen setzen oder verbannen 7) Abû Jûsuf Ja'qûb (1258—1286) vereinte ganz Marokko unter seiner Herrschaft und griff seit 1274 mehrmals nach Spanien über. Im Sommer 1283 und im Frühjahr 1285 verwüstete er mit seinem Heer ganz Südspanien bis nach Sevilla; vgl. Fr. W. Schirrmacher, Gesch. von Spanien IV (1881) 633ff.

8. Manifestum est, quod antiqui sapientes secundum unam divisionem etiam secula dividebant in septem annorum ebdomadas, id est in quadraginta et novem annos, ut in anno quinquagesimo esset annus iubileus. In quo anno Romani plurima renovabant[1]) considerantes, quod infra 50 annos tota res publica Romani imperii consuevit variari. Si igitur tempora preterita revolvimus, invenimus, quod ab illo tempore, in quo Fridericus secundus, qui consecratus fuit ab Honorio II.[2]) anno domini 1220, in statu potissimo Romanum tenuit imperium, usque ad ultimum concilium, cui Gregorius X. presedit[3]), anni circiter quinquaginta defluxerunt, infra quos adeo Romanum decreverat imperium, quod eius vix habebatur memoria, et econtra in tantum Romanum creverat sacerdotium in temporalibus et in spiritualibus, quod ad pedes Romani pontificis non solum populus christianus et prelati ecclesiastici, sed etiam reges mundi, Judei, Greci et Tartari[4]) convenientes recognoverunt Romano sacerdotio mundi monarchiam. Cum igitur imperium non possit plus descendere nisi penitus destruatur, et sacerdotium vix plus possit ascendere nisi prorsus abiecta auctoritate apostolica in laicalem potestatem convertatur, verisimile est, si debito et consueto procedunt res ordine, quod sacerdotium a summo statu ad infimum descendat et imperium ab infimo ad summum reascendat. Hoc etiam presignatum extitit per illos duos mundi principes Gregorium X. et Rudolfum I., de quibus ante sui creationem parva spes fuit, quia unus eorum de simplici archidiacono Leodiensi in partibus existens transmarinis vocatus extitit ad papatum[5]), et alius de simplici comite per discordes Germanorum principes in regem Romanorum concorditer est electus[6]), quia unus est Rudolfus et decem fuerunt Gregorii ad signandum, quod unitas imperii sive regni ascendere debeat ad numerum denarium et denarius sacerdotii descendere debeat ad unitatem; vel certe si malitia hominum impediente regnum resurgere nequiverit, tunc iusto dei iudicio decem tyranni loco

---

1) *Altrömische Säkularfeiern und Erneuerungsgedanken (vgl. G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer, Handbuch der klass. Altertumswiss. V, 4 ²(1912) 430ff. werden hier mit der 50-Jahr-Periode des jüdischen Jubeljahres verquickt, vgl. Levit. (3. Mos.) 25, 8ff.; dazu Konrad Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation II, 1 (1928) 600ff.* 2) *Vielmehr Honorius III.*

3) *Das 2. Lyoner Konzil 1274.*

4) *Auf dem 2. Lyoner Konzil erschienen neben griechischen Gesandten, die die Kirchenunion vollzogen (s. oben S. 75 Anm. 6), auch sechzehn Gesandte des tatarischen Groß-Chans Abaga; drei von ihnen ließen sich in Lyon taufen. Der Groß-Chan selbst wurde von Gregor X. zur Annahme des Christen-*

8. Man weiß, daß antike Denker auch eine Einteilung der Zeit nach sieben Jahres-Wochen kannten, das heißt in Perioden von neunundvierzig Jahren, so daß im fünfzigsten Jahr ein „Jubeljahr" folgte, in dem die Römer in vielen Dingen eine Neugestaltung durchführten[1]*); denn man war der Meinung, daß sich im Laufe von fünfzig Jahren das Gemeinwesen des römischen Reiches gänzlich zu wandeln pflege. Wenn wir nun die vergangenen Jahre überblicken, so finden wir, daß seit der Zeit, als Friedrich II., der im Jahre 1220 von Honorius II.*[2]*) gekrönt wurde, das Römische Reich in machtvollem Stande erhielt, bis zu dem letzten Konzil, das Gregor X. leitete*[3]*), etwa fünfzig Jahre vergangen sind. In diesem Zeitraum war das Römische Kaisertum so entkräftet worden, daß man kaum noch seiner gedachte, und umgekehrt war das Römische Papsttum an weltlicher und geistlicher Macht so gewachsen, daß ihm nicht nur das christliche Volk und die Kirchenfürsten zu Füßen lagen, sondern auch die Könige der Welt, da die Juden, Griechen und Tataren*[4]*) übereinstimmend dem Römischen Papsttum die Weltherrschaft zuerkannten. Da nun das Kaisertum tiefer nicht mehr sinken kann, wenn es nicht gänzlich zunichte werden soll, und da das Papsttum kaum noch höher steigen kann, wenn es nicht geradezu seine apostolische Würde preisgeben und zur rein weltlichen Macht werden soll, so ist es, wenn die Dinge ihren üblichen und gebührlichen Gang nehmen, wahrscheinlich, daß das Papsttum von seinem Gipfel wieder zur Tiefe herabsteigen und das Kaisertum aus der Tiefe wieder zur Höhe emporsteigen wird. Das findet sich auch vorgezeichnet im Schicksal jener beiden Häupter der Welt, Gregors X. und Rudolfs I. Für beide bestand vor ihrer Wahl nur geringe Aussicht. Denn der eine war ein einfacher Erzdiakon in Lüttich und hielt sich gerade in den überseeischen Ländern auf, als er zum Papsttum berufen wurde*[5]*); der andere war ein einfacher Graf, als er von den sonst so uneinigen deutschen Fürsten einmütig zum Römischen König gewählt wurde*[6]*). Rudolf ist der erste König dieses Namens, Gregor der zehnte*

---

tums aufgefordert und sagte sie zu; vgl. Hefele-Knöpfler, *Conciliengeschichte VI* [2]*(1890) 138ff. Über Judenbekehrungen unter Gregor X. ist nichts bekannt.*

5) *Gregor X. (Tedaldo Visconti) war weder Kardinal noch auch nur Priester, sondern nur Archidiakon in Lüttich und befand sich als Kreuzfahrer in Akkon, als er am 1. September 1271 zum Papst gewählt wurde.*

6) *Die Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König am 1. Oktober 1273 galt trotz des Widerspruchs König Ottokars II. von Böhmen als einmütig, da an seiner Stelle der Herzog von Bayern als 7. Kurfürst wählte; vgl. die Wahlanzeige der Kurfürsten an den Papst, M.G. Constit. III, 17 Nr. 14.*

regum surgent[1]). Dignum est enim, ut, qui regnum ecclesie studiose destruunt, iugum patiantur tyrannorum, quod fieri non potest sine maxima clericalis ordinis humiliatione. Humiliato siquidem capite necesse est, ut cetera membra per consequens proportionaliter humilientur. Et revera si advertimus, quantum a prefati concilii tempore usque modo spiritualis et temporalis potestas ecclesie decrevit et quantum imperii crevit sublimitas, ex utriusque progressu perpenditur, quod unum minui et alterum crescere oportebit.

9. Nunc Europe terminos describere et populorum ac ordinum mores et differentias convenit. Europa igitur quatuor habet regna principalia, videlicet regnum Grecorum in oriente[2]) et regnum Hispanorum in occidente[3]), regnum Romanorum in meridie et regnum Francorum in aquilone, aliis tamen regnis in sua sublimitate permanentibus. Sed inter quatuor hec regna principalia duo sunt principaliora, videlicet regnum Romanorum et Francorum. Terminus autem regni Romani olim fuit tota Italia cum aliquibus maritimis circumiacentibus. Termini vero regni Francorum comprehendebant totam Teutoniam et totam Galliam, quas versus orientem a Sclavis, Boemis et Ungaris nemora dividunt, versus occidentem ab Hispanis montes Pirenei separant, contra meridiem Alpes Italie terminant et versus aquilonem mare Frisie et Britanie includunt. Renus autem magnus fluvius ab Alpibus Italie in mare Frisie descendens Teutoniam dividit a Galliis. De quo Reno scribit in Exameron Ambrosius[4]): „Renus de iugo Alpium usque in profunda oceani cursus suos dirigit, Romani memorandus adversus feras gentes imperii murus.“ Neminem tamen moveat, quod inter Renum et Galliam modo Teutonici magnam terram occupant, quia olim in primitivis temporibus Germani et Franci Gallicos de terminis illis eiecerunt[5]).

10. Hec due provincie, Teutonia videlicet et Gallia, plurimas continent gentium diversitates, inter quas omnes Franci tenent principatum.

1) *Vgl. Apoc. 17, 12; ähnlich Pavo V. 266, unten S. 122/3.*
2) *Das oströmisch-byzantinische Kaiserreich.*

Papst dieses Namens: das deutet darauf hin, daß das Reich, Kaisertum oder Königtum, von eins zu zehn emporsteigen und das Papsttum von zehn zu eins herabsteigen soll; wenn aber menschliche Bosheit den Wiederaufstieg des Reiches hindern und vereiteln würde, dann werden nach Gottes gerechtem Spruch zehn Tyrannen an Stelle der Könige aufstehen[1]). Denn wer geflissentlich die Herrschaft über die Christenheit zu Grunde richtet, der verdient es nicht anders, als daß er das Joch der Tyrannen zu tragen hat. Das aber würde die tiefste Erniedrigung auch des geistlichen Standes nach sich ziehen. Denn wenn das Haupt erniedrigt wird, so folgt notwendig, daß auch die übrigen Glieder entsprechend erniedrigt werden. Und in der Tat, wenn man bedenkt, wie sehr seit dem erwähnten Konzil bis jetzt die geistliche und weltliche Macht der Kirche gesunken ist und wie sehr das Ansehen des Reiches gewachsen ist, so läßt sich aus der Entwicklung beider Gewalten ermessen, daß die eine immer mehr wird abnehmen und die andere wachsen müssen.

9. Nunmehr gilt es, das Gebiet Europas zu beschreiben und die Art und Unterschiede seiner Völker und Stände. In Europa gibt es vier Hauptstaaten, nämlich das Reich der Griechen im Osten[2]) und das Königreich der Spanier im Westen[3]), das Römerreich im Süden und das Frankenreich im Norden, ohne daß damit anderen Staaten ihre Hoheit abgesprochen werden soll. Unter diesen vier Hauptstaaten sind zwei besonders wichtig, nämlich das Römer- und das Frankenreich. Das römische Reich erstreckte sich früher über ganz Italien und einige umliegende Küstenländer. Die Grenzen des Frankenreiches aber umfaßten ganz Deutschland und ganz Gallien; nach Osten zu scheiden es Sümpfe von den Slawen, Böhmen und Ungarn; nach Westen zu trennen es die Pyrenäen von den Spaniern, nach Süden zu begrenzen es die italischen Alpen und im Norden wird es vom friesisch-britischen Meer (der Nordsee) umschlossen. Der Rheinstrom, von den italischen Alpen zum Friesenmeer fließend, trennt Deutschland von Gallien. Über den Rhein schreibt Ambrosius im Hexaemeron[4]): „Der Rhein richtet seinen Lauf vom Alpenkamm zum Ozean hinab, er ist wie eine denkwürdige Mauer des römischen Reiches gegen die Barbarenvölker". Daß aber jetzt ein großes Gebiet zwischen Rhein und Gallien (Frankreich) von Deutschen bewohnt wird, darf niemanden beirren; denn die Germanen und Franken haben einst in frühen Zeiten die Gallier aus diesem Gebiet vertrieben[5]).

10. In diesen beiden Ländern, Deutschland und Gallien, gibt es mehrere verschiedenartige Völker, unter denen allen die Franken die erste Stelle ein-

---

3) Vgl. Mem. c. 19, oben S. 40/1. 4) Ambrosius, Hexaemeron II, 3, 12; Migne, P. L. 14, 163. 5) Vgl. Mem. c. 16 oben S. 36/7.

Ab ipsis enim regnum Francorum nomen habet; unde de eis scribitur sic in libro antiquitatum Gregorii Turonensis: „Treveris a Francis vastata atque incensa est secunda irruptione[1]).“ Tradunt multi, quod Franci primum de Pannonia ad litora Reni venerunt, inde in Thoringiam ibique multis diebus crinitos reges habuerunt. Hildricus rex pulsus de Francia, eo quod filias eorum violabat, venit in Thoringiam ad regem Basinum uxoremque eius Basinam violabat. Interim Franci sibi regem constituunt Egidium[2]). Octavo anno amicus Hildrici, quem reliquerat in patria, ut leniret Francos, misit partem aurei, quem secum diviserat, dum pelleretur a regno, et pacatis Francis restitutus est. Tunc Basina marito relicto venit ad eum. Hec peperit Clodoveum regem Francorum.

11. Item de ortu Francorum alias inveni in gestis antiquorum[3]), quod post destructionem Troie Eneas et Priamus iunior cum navali exercitu abeuntes venerunt ad Africam, ubi Didone repudiata Eneas cum parte exercitus transiit ad Italiam. Sed Priamus cum suis per mare Adriaticum velificans applicuit in inferiori Lombardia ibique relictis trieribus pedes transiens per Pannoniam super fluvium, qui nunc Attasis dicitur, civitatem fundavit, quam Veronam appellans, inde per ardua Alpium contra aquilonem iter dirigens in superiori Alemania aliam civitatem constituit, quam eodem nomine Veronam nuncupavit[4]). Sed ibi celi intemperiem sustinere non valens, per defluxum Reni descendens venit ad districtum Treverorum, in quo super ripam Reni tertiam civitatem construxit, quam Veronam vocavit[5]). Et inde aliquantulum descendens ad duas dietas civitatem pregrandem edificavit, quam Troiam minorem appellavit[6]). Hunc

---

1) *Gregor von Tours, Hist. Franc. II, 9; M. G. SS. rer. Merov. I, 76; deutsch: G. d. V. 8, 80. Das Folgende ist ein Auszug aus Buch II Kap. 9 und 12 der Frankengeschichte Gregors; vgl. Mem. c. 16 oben S. 34ff.*

2) *Im Memoriale c. 20 oben S. 40/1 wird dieser König Walewanus genannt.*

3) *Vgl. Mem. c. 16 oben S. 34ff.*

4) *Daß die erst 1191 von Herzog Berthold V. von Zähringen gegründete Stadt Bern tatsächlich um der Sagengestalt Dietrichs von Bern willen mit der deutschen Namensform der Stadt Verona benannt wurde (so F. Vetter, Der Name der Stadt Bern und die deutsche Heldensage, Berner Taschenbuch 1880, 189ff.; Heyck, Gesch. der Herzöge von Zähringen (1891) 436), bestreitet neuerdings Ferdinand Güterbock, Über die Herkunft des Namens Bern, Zeitschr. f. Schweizer. Gesch. 22 (1942) 209ff., der aber gerade das älteste Zeugnis über die Gleichsetzung Bern-Verona in der Noticia seculi nicht beachtet.*

nehmen. Von ihnen hat auch das Frankenreich seinen Namen, und daher steht über sie in dem Geschichtsbuch Gregors von Tours: „Trier wurde von den Franken bei ihrem zweiten Einbruch verwüstet und verbrannt"[1]*. Viele behaupten, die Franken seien anfangs aus Pannonien an die Ufer des Rheins gekommen und von dort nach Thüringen und hätten dort lange Zeit Könige mit langem Haar gehabt. Als König Childerich aus dem Frankenland vertrieben wurde, weil er ihre Töchter schändete, kam er nach Thüringen zum König Basinus und mißbrauchte dessen Gemahlin Basina. Inzwischen setzten sich die Franken einen gewissen Egidius zum König*[2]*. Acht Jahre später schickte Childerichs Freund, den er in der Heimat zurückgelassen hatte, damit er die Franken besänftigte, ihm die Hälfte des Goldstücks, das jener bei seiner Vertreibung vom Thron mit ihm geteilt hatte, und wurde versöhnt mit den Franken wieder eingesetzt. Da verließ Basina ihren Gatten und kam zu ihm, und sie gebar den Frankenkönig Chlodwig.*

11. Über den Ursprung der Franken fand ich anderswo in den Geschichtsbüchern[3]*, daß nach der Zerstörung Trojas Äneas und der jüngere Priamus mit einem Heer zu Schiff aufbrachen und nach Afrika kamen, wo Äneas die Dido verschmähte und mit einem Teil des Heeres nach Italien ging. Priamus aber segelte mit den Seinen durch das adriatische Meer, landete in der unteren Lombardei und zog zu Fuß nach Pannonien. An dem Fluß, der jetzt die Etsch heißt, gründete er eine Stadt, die er Verona nannte. Dann nahm er seinen Weg durch die steilen Alpen nach Norden und gründete im oberen Alemannien eine andere Stadt, der er denselben Namen Verona gab*[4]*. Da er dort aber die Ungunst der Witterung nicht ertrug, folgte er dem Lauf des Rheines abwärts ins Gebiet von Trier, wo er am Ufer des Rheins eine dritte Stadt gründete, die er Verona nannte*[5]*. Von dort noch weiter zwei Tagesmärsche stromabwärts baute er eine sehr große Stadt, die er Klein-Troja nannte*[6]*. Dieses Volk aber wurde vom Heer des Äneas, das in Italien*

5) *Für Bonn ist der Name Verona seit dem 10. Jahrhundert bezeugt, vielleicht nur durch einen Schreibfehler entstanden, s. Wilhelm Levison, Bonn-Verona, Rheinische Vierteljahrsblätter 1 (1931) 351ff. = Aus rhein. u. fränk. Frühzeit (1948) 164ff. Auch in Gotfrid Hagens Kölner Reimchronik heißt es um 1280: „Bunna, dat heis man do Berne" (Chroniken der deutschen Städte, Köln I (1875) 24). Vgl. Mem. c. 16 oben S. 36/7.* 6) *Xanten, die römische Colonia Trajana; die durch diesen Namen veranlaßte Sage vom Bau einer Stadt am Rhein nach dem Vorbild und Namen Trojas durch die vermeintlich von dort kommenden Franken erzählt schon im 7. Jahrhundert die sog. Fredegar-Chronik III, 2, M. G. SS. rer. Merov. II, 93. So auch im Anno-Lied v. 391f., M. G. Deutsche Chroniken I, 1, 123 und Gottfried von Viterbo, Pantheon XXII, 1, M. G. SS. XXII, 174; vgl. Mem. c. 16 oben S. 36/7.*

autem populum exercitus Enee, qui in Italia resederat, Germanos dixerunt, quia utrique de germine Troianorum processerant[1]). Post hii Germani Alanos Romano subdiderunt imperio, unde a tributo liberi facti sunt per decem annos. Propter hanc libertatem dicti sunt Franci; in suo ydiomate francus enim idem est quod liber[2]). Igitur veri et primi Franci sunt populi habitantes contra Galliam in Maguntina, Coloniensi et Treverensi diocesibus. Sed istorum Francorum mores militares mollescere et deficere ceperunt, postquam dominium temporale in hac Francia ad episcopos et clericos est translatum, secundum illud: „regis ad exemplar totus disponitur orbis“[3]), sicut et actum est de militia Romanorum, postquam ab ipsis recesserunt imperatores et apud ipsos remanserunt pontifices. Hoc etiam modo iam mollescit et deficit militia apud Francigenas, quia reges ipsorum postposito exercitio militari et regali sub quadam devotionis specie vitam ducunt episcoporum vel abbatum, non contemplando et orando, sed vivendo lente et molliter[4]). Illi vero Franci, qui morantur in Thoringia et in diocesi Herbipolensi, dicuntur Franci orientales. Sunt etiam in Gallia Franci, quos Karolus Magnus post victoriam Hispanorum esse voluit francos, id est liberos ab humano servitio et tributarios beato Dionysio, eo quod ipse per illos potissime triumphavit de Hispanis[5]). Et illi habitant in Parisiensi, Silvanectensi et Meldensi diocesibus et illa terra antea Gaudiana dicebatur[6]), sicut legitur in gestis Karoli Magni. Ex hiis patet, quod regnum Francorum a primis Francis dictum est. Sed hoc regnum Henricus dux Saxonie Romanorum rex huius nominis primus dividens primam Franciam, quam ipse in honorem Lotharii regis Francorum et imperatoris Romanorum sui avunculi Lotharingiam appellavit[7]), cum tota Teutonia, Burgundie comitatu et Arelatensium regno Romano univit imperio, sicut legitur et invenitur in translatione beati Servatii confessoris[8]). Ac heredibus Karoli predicti Franciam minorem reliquit cum Galliis circumiacentibus, quorum reges

---

1) *Vgl. Mem. c. 11 oben S. 30/1.* 2) *Vgl. Mem. c. 17 oben S. 38/9.*

3) *Claudianus, Panegyricus de 4. consulatu Honorii Augusti v. 299f. M. G. Auct. antiquissimi X, 161:* Componitur orbis regis ad exemplum. *In gleicher Fassung wie oben oft in mittelalterlichen Schriften zitiert, vgl. Wilhelm Berges, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters (1938) 41.*

4) *Vgl. P. E. Schramm, Der König von Frankreich I (1939) 187f.*

5) *Nach der sagenhaften, weitverbreiteten Geschichte Karls d. Gr. und Rolands des sog. Pseudo-Turpin aus dem 12. Jh., c. 30; ebenso das Folgende.*

geblieben war, als Germanen bezeichnet, weil beide vom „germen", *vom Sproß der Trojaner stammten*[1]). *Später unterwarfen diese Germanen die Alanen dem römischen Reich und wurden deshalb für zehn Jahre von Tributzahlungen befreit. Wegen dieser Freiheit wurden sie Franken genannt, denn frank ist in ihrer Sprache dasselbe wie frei*[2]). *Die echten und ersten Franken sind also die Völker, die nach Gallien zu in den Bistümern Mainz, Köln und Trier wohnen. Die kämpferische Art dieser Franken begann jedoch zu erschlaffen und zu schwinden, seitdem die weltliche Herrschaft in diesem Frankenland an die Bischöfe und Geistlichen überging, gemäß dem Worte: „Nach des Herrschers Modell richtet sich alle Welt"*[3]), *wie es ja auch mit der Wehrhaftigkeit der Römer geschah, nachdem die Kaiser von ihnen gingen und die Päpste bei ihnen blieben. Ebenso erschlafft und schwindet jetzt bereits die Wehrhaftigkeit bei den Franzosen, da ihre Könige die kriegerische und königliche Zucht beiseitesetzten und im Schein besonderer Frömmigkeit ein Leben führen wie Bischöfe und Äbte, nicht gerade in frommer Betrachtung und Gebet, aber gemächlich und weichlich lebend*[4]). *Jene Franken aber, die in Thüringen und im Bistum Würzburg wohnen, heißen Ostfranken. Auch in Gallien gibt es Franken, die Karl der Große nach seinem Sieg über die Spanier frank, das heißt frei sein ließ von allen Dienstpflichten gegenüber anderen Menschen und nur dem heiligen Dionysius tributpflichtig, weil er durch sie vor allem über die Spanier gesiegt hatte*[5]). *Sie wohnen in den Bistümern Paris, Senlis und Meaux in dem Land, das früher Gaudiana*[6]) *hieß, wie in der Geschichte Karls des Großen zu lesen ist. Aus alledem geht hervor, daß das Frankenreich nach den ersten Franken heißt. Als aber der Sachsenherzog Heinrich, der erste römische König dieses Namens, dieses Reich teilte, vereinte er das Urfrankenland, das er zu Ehren seines Oheims, des Frankenkönigs und Römerkaisers Lothar Lothringen nannte*[7]), *samt ganz Deutschland, der Grafschaft Burgund und dem Königreich Arelat mit dem römischen Reich, wie es in der Geschichte der Überführung der Gebeine des Bekenners Servatius zu lesen ist*[8]). *Doch den Erben Karls des Großen überließ er das kleinere Frankenland mit den umwohnenden Galliern, deren*

6) *Ähnlich bei Gottfried von Viterbo, Pantheon XXII, 42, M.G.SS. XXII, 203, auch 163 u. 167; Speculum regum II, 63, ib. 91.*

7) *Nicht nach Kaiser Lothar I., dem ältesten Sohn Ludwigs des Frommen (der aber kein Oheim König Heinrichs I. war), sondern nach dessen Sohn Lothar II. († 869), dem das nördliche Drittel des Mittelreichs Lothars I. zufiel, bekam dieses Land den Namen Lothringen.*

8) *Translatio s. Servatii, geschrieben 1088 von Jocundus, c. 20—23, M.G.SS. XII, 98f.*

se modo Francorum reges appellant et succedunt ex hereditate[1]). Primi vero Franci reges suos eligunt ex dignitate et eos a digniori reges Romanorum futuros imperatores appellant[2]).

12. Ex hiis prenotatis rememorandum est, quod fides christiana, id est ecclesia Romana, summa est humani generis, et ideo circa eius mutationem consideratur principaliter mutatio seculorum. Verum res publica ecclesie Romane residet in Europa, principaliter tamen in Romanorum regno et Francorum. Que regna in tres partes dividuntur, hoc est in Italiam, Teutoniam et in Galliam. Nam pater et filius et spiritus sanctus unus deus ita disposuit, ut sacerdotium regnum et studium una esset ecclesia[3]). Cum ergo fides Christi hiis tribus regatur principatibus, sacerdotio regno et studio, et sacerdotium fidem teneat in Italia, et regnum eandem teneri imperet in Teutonia, et studium ipsam tenendam doceat in Gallia, manifestum est, quod in hiis tribus provinciis principalibus residet respublica fidei christiane.

13. Has autem provincias tres incolunt nationes diversis distincte moribus. Morum autem quidam sunt boni, quidam mali, quidam medii, id est ad utrumlibet vertibiles[4]). Mores medii apud Italicos sunt amor habendi, apud Teutonicos amor dominandi, apud Gallicos amor sciendi. Quelibet tamen harum gentium habere, dominari et scire secundum plus et minus desiderat. Boni mores apud Italicos sunt hii: sobrietas, taciturnitas, longanimitas, prudentia et quidam alii; apud Teutonicos: magnanimitas, liberalitas, malis resistere et miseris misereri et quidam alii; apud Gallicos: iustitia, temperantia, concordia, urbanitas et multi alii. Mali vero mores apud Italicos sunt hii: avaritia, tenacitas, invidia, simultas et multi alii; apud Teutonicos: crudelitas, rapacitas, inurbanitas, discordia et multi alii; apud Gallicos: superbia, luxuria, clamor, garrulitas inconstantia, se ipsos amare et omnes despicere[5]). Et licet hiis populis sub quadam generalitate hos mores bonos, malos et medios appropriemus, sunt tamen in Italia, Teutonia et Gallia quidam termini et populi, in quibus boni, mali vel medii mores exuberant. Sed illos terminos et populos specificando demonstrare, sicut esset bonis gratiosum, ita esset

1) *Vgl. Mem. c. 24 und 26, oben S. 48ff.*
2) *Vgl. Mem. c. 26, S. 50/1.*
3) *Vgl. Mem. c. 25 oben S. 48/9.* 4) *Vgl. Mem. c. 15 oben S. 32ff. nur über die dreierlei Eigenschaften der Franzosen.* 5) *Nach Jakob von Vitry, Historia occidentalis c. 7 (Douais 1597 S. 279) nannte man an*

Könige jetzt sich Frankenkönige nennen und einander nach Erbrecht auf dem Thron folgen[1]. *Die Ur-Franken dagegen wählen ihre Könige nach der Würdigkeit und nennen sie nach der höheren Würde Römerkönige und zukünftige Kaiser*[2].

12. Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß das Christentum, das heißt die Römische Kirche, der höchste Inbegriff der Menschheit ist, und deshalb ist an seinen Wandlungen am ersten der Zeitwandel abzulesen. Nun hat die Gemeinschaft der Römischen Kirche ihren Sitz in Europa, vor allem aber im Römer- und Frankenreich. Diese Reiche gliedern sich in drei Teile, nämlich Italien, Deutschland und Frankreich (Gallien). Denn der dreieinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, hat es so gewollt, daß das Papsttum, das Kaisertum und das Studium die eine Kirche bilden[3]. *Da also der Glaube Christi von diesen drei Gewalten verwaltet wird, dem Papsttum, dem Kaisertum und dem Studium, und da das Papsttum diesen Glauben in Italien erhält, das Kaisertum ihn in Deutschland zu erhalten gebietet und das Studium ihn in Frankreich zu erhalten lehrt, so ist es offenbar, daß auf diesen drei Hauptländern die christliche Glaubensgemeinschaft beruht.*

13. In diesen Ländern wohnen nun drei Völker mit verschiedenem Charakter, mit manchen guten, manchen schlechten und manchen mittleren Charakterzügen, die nach beiden Seiten ausschlagen können[4]. *Solche mittlere Charakterzüge sind bei den Italienern die Freude am Besitzen, bei den Deutschen die Freude am Herrschen, bei den Franzosen die Freude am Wissen, wenn auch jedes dieser Völker mehr oder weniger zu besitzen, zu herrschen und zu wissen wünscht. Die guten Eigenschaften sind bei den Italienern folgende: Nüchternheit, Verschwiegenheit, Langmut, Klugheit und manche andere; bei den Deutschen: Großherzigkeit, freier Sinn, Tatkraft gegen das Böse und Mitleid mit den Elenden und manches andere; bei den Franzosen: Sinn für das Recht und das Maß, Eintracht, Weltgewandtheit und manches andere. Die schlechten Eigenschaften aber sind bei den Italienern folgende: Geiz und Habsucht, Neid und Mißgunst und vieles andere; bei den Deutschen: Grausamkeit, Raubsucht, Ungewandtheit, Zwietracht und vieles andere; bei den Franzosen: Überheblichkeit, Üppigkeit, lärmendes Wesen, Schwatzhaftigkeit, Unbeständigkeit, Eigenliebe und Mißachtung aller anderen*[5]. *Und obwohl wir diese guten, schlechten und mittleren*

---

der Universität Paris in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts die Franzosen superbi, molles et muliebriter compositi; *die Deutschen* furibundi et in conviviis suis obsceni; *die Lombarden* avari, malitiosi et inbelles, *die Römer* seditiosi, violentes, manus rodentes, *die Sizilier* tyranni et crudeles *usw.*

reprobis tediosum. Verumtamen quia genus humanum pronum est ad malum, et quia plures sunt errantes in via morum quam viventes virtuose, ideo supradictis provinciis potius ascribuntur mali mores quam boni, ut Italie avaritia et invidia, Teutonie rapacitas et discordia, Gallie superbia et luxuria.

14. Nunc ultra procedendo invenimus, quod quelibet harum gentium in tres ordines principales dividitur, in ordinem populi, in ordinem militie et in ordinem cleri. Quilibet autem ordo se conformat sue genti, quelibet autem gens suis utitur moribus. Mores vero alii sunt conformes popularibus, alii militaribus, alii clero, ut amor habendi, avaritia et invidia populo, amor dominandi, rapacitas et discordia militie, amor sciendi, superbia et luxuria clero. Et propter hoc in Italia regnat populus, cui clerus et militia illius terre in avaritia et invidia se conformat; in Teutonia regnat militia, cui populus et clerus terre in discordia et rapacitate se conformat; in Gallia regnat clerus, cui militia et populus illius terre in superbia et luxuria se conformat. Ex predictis patet, quod gens Gallicorum et ordo clericorum in morum equalitate sunt conformes.

15. Nunc igitur velut ad propositum revertentes invenimus, quod gens naturaliter precedit ordinem. Prius enim erant gentes quam essent ordines. Ex hoc conicimus probabiliter, quod eisdem existentibus causis tribulatio gentis etiam naturaliter precedit tribulationem ordinis. Sicut igitur in tempore iam nunc precedente gens Gallicorum, que se maiorem reputat omni gente[1]), peccatis suis exigentibus per gentem Arragonum parvam, nudam, corporis et rerum prodigam et ad omne genus laboris pronam et succinctam, contra opinionem humiliata est[2]), ita verisimiliter presumitur, quod in tempore futuro nunc instante ordo clericorum, qui

1) *Vgl. Mem. 14 oben S. 32/3; s. auch Salimbene, Chronik zu 1287, M. G. SS. XXXII, 651f.; deutsch: G. d. V. 94, 375.* 2) *Nach der Sizilianischen Vesper (31. März 1282), der Erhebung gegen die französische Herrschaft Karls von Anjou in Sizilien (vgl. Pavo v. 265—272 unten S. 122/3), landete König Peter III. von Aragon im August 1282 in Palermo und ließ sich zum König von Sizilien krönen. Um diesen Angriff gegen die französische*

Charakterzüge jenen Völkern mit einer gewissen Verallgemeinerung zuschreiben, gibt es doch in Italien, Deutschland und Frankreich bestimmte Gegenden und Volksteile, in denen die guten, die schlechten oder die mittleren Eigenschaften überwiegen. Doch diese Gebiete und Volksteile im einzelnen aufzuzeigen, das wäre wohl den Guten angenehm, den Schlechten aber ebenso verdrießlich. Da das Menschengeschlecht jedoch zum Bösen neigt, und weil es mehr Menschen gibt, die auf den Irrwegen des Lebens gehen, als solche, die auf dem Pfad der Tugend wandeln, so sind jenen Ländern mehr die schlechten als die guten Eigenschaften zuzuschreiben, den Italienern also Habsucht und Neid, den Deutschen Raubsucht und Zwietracht, den Franzosen Überheblichkeit und Üppigkeit.

14. Weiterhin finden wir nun, daß sich jedes dieser Völker in drei Hauptstände gliedert: das gemeine Volk, den ritterlichen Adel und die Geistlichkeit. Jeder Stand aber paßt sich seinem Volke an, und jedes Volk hat seinen eigenen Charakter. Nun entspricht aber der eine Volkscharakter mehr dem gemeinen Volke, ein anderer dem Ritteradel, wieder ein anderer der Geistlichkeit. So entspricht Freude am Besitz, Habsucht und Neid dem gemeinen Volke, Freude an der Herrschaft, Raubsucht und Zwietracht dem Ritteradel, Freude am Wissen, Überheblichkeit und Üppigkeit der Geistlichkeit. Und deshalb herrscht in Italien das Volk, dem sich die Geistlichkeit und der Adel dieses Landes in Habsucht und Neid angleicht; in Deutschland herrscht der Adel, dem das Volk und die Geistlichkeit dieses Landes in Zwietracht und Raubsucht gleich wird; in Frankreich herrscht die Geistlichkeit, der sich Adel und Volk dieses Landes in Überheblichkeit und Üppigkeit angleicht. Daraus erhellt, daß das französische Volk und der geistliche Stand ihrem Charakter nach gleichartig sind.

15. Kehren wir nun zu unserem Gedankengang zurück, so finden wir, daß das Volk von Natur aus dem Stand vorangeht. Denn es gab eher Völker als Stände. Daraus ist mit Wahrscheinlichkeit zu folgern, daß aus den gleichen Gründen die Bedrängnis des Volkes naturgenäß der Bedrängnis des (entsprechenden) Standes vorangeht. Wie nun in letztvergangener Zeit das französische Volk, das sich größer dünkt als jedes andere Volk[1]*, zum Lohn für seine Sünden über alle Erwartung gedemütigt wurde durch die Aragonier, ein kleines, armseliges Volk, das Leib und Gut hingibt und zu jeder Mühe bereit und gerüstet ist*[2]*, so ist mit Wahrscheinlichkeit zu er-*

Vorherrschaft im Mittelmeer abzuwehren, veranlaßte Karl von Anjou und Papst Martin IV. den französischen König Philipp III. 1285 zu einem Kreuzzug gegen den gebannten und abgesetzten Peter III. von Aragon, der aber unter schweren Verlusten kläglich scheiterte.

se maiorem reputat omni ordine, per ordines mendicantium corporum et rerum prodigos et ad laborandum pronos humiliabitur ultra modum, sicut scriptum est: „Deus infirma mundi elegit, ut fortia confundat[1])". Et licet plures cause sint tribulationis preterite Gallicorum et future clericorum, hec est tamen potissima, quia clerici et Gallici sibi mores assumunt, quos eis natura denegat et professio prohibet. Ipsi enim deberent esse pacifici et concordes et commodo corporis intendentes et anime, et ipsi more Teutonico et militari nituntur, ut sint crudeles, bellicosi et raptores. Et ideo quia contra naturam et ordinem laborant, propterea evenerunt et eveniunt eis mala contra voluntatem. Et quia ipsi abutentes gratia in omnibus gloriam propriam, utilitatem querunt et commodum et se ipsos amantes reliquos omnes despiciunt, ideo omnis gens et ordo superbiam, avaritiam et luxuriam Gallicorum et clericorum persequentur. Et sicut tempore preterito in omnibus mundi partibus, sed precipue ab Arragonibus Gallicorum gens miserabiliter est prostrata, ita in tempore futuro ab omnibus mundi ordinibus mendicantibus ordo clericorum humiliabitur, precipue tamen forte a fratribus minoribus, quibus dominus Jesus Christus flagellum de funiculis factum, quo vendentes et ementes eiecit de templo[2]), in misterio tradidit pro cinctura.

16. Narravi quedam de tempore gratie inserens velut ordine interrupto, prout oportuit, aliqua de terminis et de gentibus Europe, in quibus precipue residet res publica Romane ecclesie, distinguens etiam aliquatenus ordines et mores gentium hac de causa, ut hii, qui secundum ius et equitatem genus humanum regere tenentur, intelligant quod, licet iura principum omnes homines astringant, tamen pro diversitate temporum locorum et personarum temperanda sunt iura. Quod enim licuit olim et decuit, modo neque licet neque decet, et quod in una mundi parte permittitur, in alia penitus prohibetur, et quod ab uno homine sustinetur, in alio abominabile reputabitur. Unde qui rigorem temporis preteriti nunc servare vellet per omnia in iuditio et extra et eodem modo regere vellet Italicos, quo regendi sunt Teutonici et Gallici et econverso,

---

1) *1. Cor. 1, 27.*

warten, daß in nahe bevorstehender Zukunft der Stand der Geistlichen, der sich größer dünkt als jeder andere Stand, über alle Maßen gedemütigt werden wird durch die Bettelorden, die Leib und Gut hingeben und zu Mühe und Arbeit gewillt sind; wie es geschrieben steht: „Was schwach ist vor der Welt, hat Gott erwählt, um zu Schanden zu machen, was stark ist[1]).“ Und obgleich es mancherlei Gründe gibt für die vergangene Bedrängnis der Franzosen und die künftige der Geistlichen, so ist der Hauptgrund doch der, daß die Geistlichkeit und die Franzosen Züge angenommen haben, die ihnen die Natur verwehrt und ihre Aufgabe verbietet. Denn sie sollten friedfertig sein und einträchtig und auf das Wohl von Leib und Seele bedacht; sie aber treiben es auf die Art der Deutschen und des Adels, daß sie grausam, kriegerisch und räuberisch sind. Dafür, daß sie so gegen ihre Natur und gegen ihren Stand verstoßen, ist ihnen und wird ihnen das Unheil wider ihren Willen widerfahren. Weil sie die Gnade mißbraucht und in allem nur den eignen Ruhm, Nutzen und Vorteil gesucht haben und aus Eigenliebe alle anderen mißachten, deshalb werden alle Völker und Stände sich gegen die Hoffart, Habsucht und Üppigkeit der Franzosen und der Geistlichen erheben. Und wie in den vergangenen Jahren in allen Teilen der Welt, vor allem aber von den Aragonesen das französische Volk kläglich zu Boden geschlagen wurde, so wird in der kommenden Zeit der Stand der Geistlichen von allen Bettelorden der Welt gedemütigt werden, besonders aber vielleicht von den Minderbrüdern (den Franziskanern), denen der Herr Jesus Christus die Stricke jener Geißel, mit der er die Wechsler und Händler aus dem Tempel trieb[2]), bedeutungsvoll zum Gürtel ihrer Kutte gab.

16. Somit habe ich einiges über das Zeitalter der Gnade erzählt und soweit es nötig war — mag es auch den Zusammenhang unterbrechen, — einiges über die Länder und Völker Europas eingeschaltet, auf denen die Gemeinschaft der Römischen Kirche vornehmlich beruht, habe auch die Unterschiede der Stände und Volkscharaktere einigermaßen dargelegt — alles zu dem Zwecke, damit die, die nach Recht und Billigkeit das Menschengeschlecht zu regieren haben, daraus ersehen mögen, daß die Herrscherrechte, wenn sie auch alle Menschen binden, doch auf die Verschiedenheit der Zeiten, der Länder und der Menschen abzustimmen sind. Was nämlich einst erlaubt und geboten war, ist jetzt weder statthaft noch gebührlich; und was in einem Teil der Welt zulässig ist, ist in einem andern durchaus verboten, und was man von einem Menschen erträgt, wird man bei einem anderen

---

2) Joh. 2, 15.

et qui senes et iuvenes hiisdem vellet restringere legibus, talis absque dubio perverteret ordinem in regendo. Et quia summa universalis regiminis ad Romanam revolvitur ecclesiam, ideo Romanus pontifex tamquam pius et prudens paterfamilias regere debet gentem Gallicam tamquam filium obedientem, et gentem Teutonicam sive Germanorum, quod est unum, tamquam fratrem de pari contendentem, et gentem Italicam sive Latinam tamquam familiam recalcitrantem, et alias mundi nationes tamquam proximos et vicinos. Et si considerationem istam in regendo pretermittit, regiminis ordinem confundit, quo confuso necesse est totam fidem christianam perturbari, quemadmodum actum est sub domino Martino papa quarto, natione Gallico[1]), qui ob amorem gentis sue turbavit ecclesiam dei totam, volens totum mundum modo Gallicorum regere. Ideo et magis destruxit gentem Gallicam et domum regum Francie inordinate diligendo, quam forte destruere potuisset persequendo. Quot enim milia milium hominum Gallicorum in partibus transmarinis, in Grecia, in Sicilia, in Calabria, in Apulia, in Romaniola[2]), in Catalonia et in Arragonia ac in Ungaria peste fame et gladio in mari et in terra interierunt, numerari non potest, ut de hoc taceam, quod etiam in diebus predicti pape Grecia, que sub domino Gregorio X. cum magnis laboribus ad fidem Christi revocata fuit per virum religiosissimum fratrem Jeronimum de Esculo ministrum ordinis fratrum minorum, nunc autem episcopum Prenestinum[3]), non solum ab obedientia Romane ecclesie, sed etiam ab unitate fidei catholice retrocessit, ut dictum est supra. Et revera propter hoc summopere videtur expedire, quod ad sacerdotium et ad regnum ecclesie catholice, que utraque tamquam dei sanctuarium

1) *Martin IV. (Simon de Brion) stammte aus der Touraine, war 1260/61 Kanzler König Ludwigs IX. von Frankreich und schon als Kardinal seit 1261 der Helfer Karls von Anjou, der 1281 seine Papstwahl bewirkte. In gleichzeitigen deutschen Quellen wird er mehrfach ausdrücklich als Feind der Deutschen bezeichnet, die er am liebsten alle vertilgt hätte wie ein Storch die Frösche oder ein Hecht die Karpfen, s. Nikolaus von Bibra, Carmen satiricum v. 1000ff., hrsg. von Th. Fischer, Gesch.-Quellen der Provinz Sachsen I, 2 (1870) 72 und 172ff.; Wiener und Lübecker Annalen M. G.*

abscheulich finden. Wer daher in allem, vor Gericht und auch sonst, die Strenge früherer Zeiten noch aufrecht erhalten wollte, und wer auf gleiche Weise über die Italiener herrschen wollte, in der die Deutschen und die Franzosen zu beherrschen sind, und umgekehrt, wer Alte und Junge unter die gleichen Gesetze zwingen wollte, der würde ohne Zweifel die rechte Herrschaftsordnung verkehren. Weil es nun für das Ganze universaler Herrschaft vor allem auf die Römische Kirche ankommt, deshalb sollte der römische Papst wie ein getreuer und kluger Hausvater das französische Volk wie einen gehorsamen Sohn leiten und das deutsche Volk — oder die Germanen, was dasselbe ist — wie einen Bruder und Kampfgefährten, das italienische oder lateinische Volk wie das störrische Gesinde und andere Völker der Welt wie Verwandte und Nachbarn. Läßt er diese Erwägung bei seiner Herrschaft außer acht, dann verwirrt er die rechte Herrschaftsordnung, und dadurch muß sich der ganze christliche Glaube verwirren, wie es unter Papst Martin IV. geschah, einem Franzosen[1]*), der aus Liebe zu seinem Volk die ganze Kirche Gottes in Unordnung brachte, da er alle Welt französisch regieren wollte. Deshalb hat er dem französischen Volke und seinem Königshaus durch unrechte Liebe zu ihnen vielleicht mehr geschadet, als er es durch ihre Verfolgung vermocht hätte. Denn wieviele Tausende und Abertausende von Franzosen in den überseeischen Ländern, in Griechenland, in Sizilien, in Kalabrien, in Apulien und der Romagna*[2]*), in Katalonien und Aragon wie in Ungarn an Seuchen, an Krankheit und durch das Schwert zu Wasser und zu Lande umgekommen sind, ist nicht zu zählen, — ganz davon zu schweigen, daß in den Tagen dieses Papstes auch Griechenland, das unter Gregor X. mit vieler Mühe durch den frommen Bruder Hieronymus von Ascoli, den Meister des Franziskanerordens, jetzt Bischof von Palestrina*[3]*), zum Glauben Christi zurückgeführt worden war, nicht nur vom Gehorsam gegen die römische Kirche, sondern auch von der Einheit des rechten Glaubens wieder abgefallen ist, wie schon oben erwähnt. Deshalb eben scheint es wahrlich höchst ratsam zu sein, — da das priesterliche und das herrscherliche Führeramt in der katholischen Christenheit wie*

SS. IX, 713 und XVI, 415. 2) *Anspielung auf den Sieg der Ghibellinen über die päpstlich-französische Koalition am 1. Mai 1282, s. Fritz Kern, Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik (1910) 124 Anm. 2.*

3) *Hieronymus von Ascoli, 1274 General des Franziskanerordens, 1278 Kardinalpriester, 1281 Kardinalbischof von Palestrina, ging 1282/3 mit drei anderen Franziskanern als Gesandter Gregors X. nach Konstantinopel, um mit Michael VIII. Palaiologos über die Union zu verhandeln; vgl. auch zum Folgenden oben c. 7 S. 74/5 mit Anm. 6.*

iure hereditario possideri non convenit[1]), eligeretur ad sacerdotium quidem Romanus vel saltem Italicus et ad regnum Germanus. Non enim otiose, ut credo, spiritus sanctus ordinavit, quod apud Romanos sacerdotium et apud Germanos esset regnum. Istud autem ego dico non supponens necessitatem, sed insinuans congruitatem, quia multi de Galilea, de Grecia et de aliis mundi partibus viri sanctissimi a deo vocati sunt ad papatum et plurimi Romanorum non solum ad papatum, immo etiam ad minora officia inveniuntur minus habiles, sicut hiis diebus de domino Johanne Bukemate Tusculano episcopo[2]) natione Romano vidimus, qui dum in regno Alemanie legationis fungeretur officio, culpa sua totam Teutoniam provocavit et propter hoc in concilio, quod ipse in civitate Herbipolensi convocaverat, a prelatis et clero irreverenter extitit refutatus, et inde transiens versus Galliam ad civitatem Cameracum ibidem maiorem contumeliam est perpessus, fratre suo carnali milite per ballivum episcopi in vincula detruso[3]). Hec autem, que per orbem non possunt sciri, ego in scriptis pono ad instructionem futurorum, ut sciamus nos debere conformari hominibus, cum quibus conversamur, quantum possumus salva honestate et conscientia bona.

17. Posset etiam dici probabiliter, quod ad papatum nullius ordinis congrueret professor nisi cleri. Sicut enim affectus gentis, sic etiam affectus ordinis quosdam excecat, et ideo Christus ecclesiam suam non commisit Johanni Baptiste, quo nullus maior inter natos mulierum surrexit[4]), neque Paulo, qui fuit vas electionis[5]), quo nullus doctior, neque Johanni Evangeliste, quem diligebat Jesus[6]), quo nullus castior, per hos tres forte alios ordines clero superiores insinuans, sed super Petrum pisca-

---

1) *Vgl. Ps. 82, 13; ähnlich Mem. c. 24 oben S. 46/7.* 2) *Der päpstliche Legat Johannes Boccamazzi, Kardinalbischof von Tuskulum, erregte auf dem Konzil in Würzburg im März 1287 durch seine Forderung der Besteuerung des gesamten deutschen Klerus einen Sturm der Entrüstung, wurde tätlich bedroht und konnte nichts ausrichten; das Konzil wurde gesprengt; vgl. G. v. Geisberg-Schöckingen, Das Konzil und der Reichstag zu Würzburg im Jahre 1287 (Diss. Marburg 1928).* 3) *Am 22. April 1288 forderte Nikolaus IV. den Reimser Erzbischof auf, den Bischof von Cambrai,*

ein göttliches Heiligtum beide nicht nach Erbrecht besetzt werden dürfen[1]), — daß zum Papsttum ein Römer oder wenigstens ein Italiener und zum Kaisertum ein Deutscher gewählt wird. Nicht umsonst hat es, wie ich glaube, der heilige Geist so geordnet, daß bei den Römern das Papsttum und bei den Deutschen das Kaisertum sei. Ich will nicht sagen, daß es unbedingt so sein müsse, ich meine nur, daß es angemessen ist; allerdings sind viele heilige Männer aus Galiläa, aus Griechenland und anderen Teilen der Welt von Gott auf den päpstlichen Stuhl berufen worden, und andererseits zeigen sich oft auch Römer nicht nur für das Papsttum, sondern auch schon für kleinere Ämter wenig geeignet, wie man es in diesen Tagen an Johannes Boccamazzi, dem Bischof von Tuskulum[2]), erlebt hat, einem Römer von Geburt, der im Deutschen Reich als Legat amtierte, durch eigne Schuld ganz Deutschland gegen sich aufbrachte und deshalb auf einem Konzil, das er in Würzburg zusammenberufen hatte, von den Kirchenfürsten und der Geistlichkeit schmählich abgewiesen wurde, dann aber, als er von dort nach Frankreich zog, bei der Stadt Cambrai eine noch größere Schmach erlitt, da sein leiblicher Bruder, ein Ritter, von dem Vogt des dortigen Bischofs ins Gefängnis geworfen wurde[3]). Diese Vorfälle, die nicht überall bekannt sein können, schreibe ich hier nieder als Lehre für die Zukunft, damit man wisse, wie man sich den Menschen anpassen muß, mit denen man es zu tun hat, soweit es Ehre und gutes Gewissen zulassen.

17. Man darf wohl auch sagen, daß für das Papsttum eigentlich kein Angehöriger eines anderen Standes als der Weltgeistlichkeit paßt. Denn wie Liebe zum eigenen Volk, so verblendet manchen auch die Liebe zum eigenen Stand. Deshalb hat Christus seine Kirche nicht auf Johannes den Täufer gegründet, obgleich doch „unter allen, die von Weibern geboren sind, keiner aufstand, der größer war als er“[4]), noch auf Paulus, der doch ein „auserwähltes Rüstzeug“[5]) war und keiner gelehrter als er, noch auf den Evangelisten Johannes, „den Jesus lieb hatte“[6]) und keiner war reiner als er; vielleicht wird mit diesen dreien auf andere Stände hingedeutet, die über der Weltgeistlichkeit stehen. Seine Kirche aber gründete Christus auf Petrus, den

seinen ballivus Michael und andere zur Verantwortung nach Rom zu laden, weil sie seinen Legaten während seines Aufenthalts in Cambrai mit Waffengewalt bedroht, seinen Bruder, den nobilis vir Nicolaus, und andere Familiaren des Legaten gefangen gesetzt und verwundet hatten; s. E. Langlois, Les registres de Nicolaus IV. Nr. 582. Auch die Wormser Annalen berichten, daß der Legat auf der Rückkehr bei Cambrai vieler Schätze beraubt wurde, M. G. SS. XVII, 77.

4) Matth. 11, 11.

5) Acta apost. 9, 15.

6) Joh. 13, 23; 21, 7. 20.

torem illitteratum et coniugatum edificavit ecclesiam suam[1]). Multi tamen anachorite et monachi sanctissime presederunt.

18. Sufficit igitur, ut eligatur ad papatum Romanus vel Italicus clericus, qui reiecta avaritia et invidia firmus sit in fide, fortis in opere, fervens in caritate sicut Petrus, et ad regnum Germanus miles, generosus magnanimus et prudens sicut fuit Karolus. Has enim tres virtutes hec dictio rex in ydiomate Teutonico exprimit cum dicitur „cunig", id est generosus vel audax vel sciens[2]). Nec est dubium, quin Karolus fuisset Teutonicus[3]), licet ipse super Gallicos regnaverit. Ipse enim lingua materna, id est Teutonica, mensibus et diebus nomina imposuit, sicut in actis suis legitur manifeste[4]), et etiam fere omnia nomina regum Francie inveniuntur Teutonica, ut Hildricus, Theodericus, Dagobertus, Sigebertus, Pipinus, Karolus, Lodovicus et Lotharius, que in lingua Gallica nichil nisi personarum denominationem significant, sed in Teutonica eorum interpretationem faciliter exponerem, si Gallicorum derisionem non timerem[5]). Unde non dedignetur Francia minor se habere regnum, reges et regum nomina a Francia maiore, que sic ordinante providentia dei per ministerium principum in sortem regni Romanorum est translata, quia sicut Franci sunt germani Romanorum, ita Francigene geniti sunt Francorum[6]). Romani igitur sunt radix, Germani stipes et Gallici sunt rami arboris flores et fructus honestatis producentis.

19. Nunc tractatum resumamus iterum de tempore gratie inquirentes quantum licet et possumus, quando illa magna persecutio Antichristi sit futura, que utique non multum temporis ante diem illam calamitatis et miserie[7]), id est extremi iudicii est futura. Et quia fere omnium prophetarum una est sententia dicentium: „Juxta est dies perditionis et adesse festinant tempora[8])", et quia beatus Gregorius quasi ante septingentos annos in Omelia sua dixit mundum istum senescentem esse in proximo defecturum[9]), ideo multi docti et indocti in omni tempore suspectum habent adventum Antichristi, et quod plus est, etiam aliqui sub

---

1) *Matth.* 16, *18.*

2) Generosus *entspricht wirklich der ursprünglichen Bedeutung des Wortes König = Mann von Geschlecht, von vornehmer Herkunft (althochdeutsch kunni = Geschlecht). Daneben denkt Alexander wohl an die an König anklingenden Worte kühn* (audax) *und kundig* (sciens).

3) *Vgl. Mem. c. 14 und 22 oben S. 32/3 und 44/5.*

Fischer, den Ungelehrten, der in einer Ehe lebte[1]). *Freilich haben auch viele Eremiten und Mönche sehr würdig die Kirche geführt.*

18. Somit sollte also eigentlich zum Papst ein römischer oder italienischer Weltgeistlicher gewählt werden, der Habsucht und Neid abtut und fest im Glauben, stark im Wirken, glühend in der Liebe ist wie Petrus, und zum Kaiser ein deutscher Adliger, der edel, kühn und kundig ist, wie Karl der Große es war. Diese drei Eigenschaften liegen nämlich in der Bedeutung des deutschen Wortes „König": adlig, kühn und kundig[2]). *Daß Karl der Große ein Deutscher war, darüber besteht kein Zweifel*[3]), *obgleich er auch über die Franzosen herrschte. Hat er doch in seiner Muttersprache, das heißt auf Deutsch, den Monaten und Wochentagen Namen gegeben, wie es in seiner Lebensbeschreibung klar zu lesen ist*[4]); *auch finden sich bei den Frankenkönigen fast nur deutsche Namen, wie Childerich, Theuderich oder Dietrich, Dagobert, Sigebert, Pippin, Karl, Ludwig und Lothar; im Französischen sind das nur Eigennamen ohne Bedeutung, doch im Deutschen bedeuten sie etwas und ich könnte sie leicht erklären, wenn ich nicht fürchten müßte, daß die Franzosen nur darüber spotten*[5]). *Frankreich, das „kleinere Frankenland", sollte es also nicht in Abrede stellen, daß es sein Königtum, seine Herrscher und deren Namen von dem größeren Frankenland bekommen hat, das nach der Fügung der göttlichen Vorsehung durch das Walten der Fürsten die Aufgabe des Römerreiches übernommen hat; denn wie die Franken den Römern verschwistert, so sind die Franzosen die Abkömmlinge der Franken*[6]). *Die Römer bilden gleichsam die Wurzel, die Deutschen den Stamm und die Franzosen die Zweige eines Baumes, der herrliche Blüten und Früchte trägt.*

19. Nehmen wir nun unsere Erörterungen über das Zeitalter der Gnade wieder auf und versuchen wir, soweit es möglich und zulässig ist, festzustellen, wann jene große Verfolgung des Antichrists kommen wird, die ja nicht allzu lange vor dem Tage des Unheils und Jammers[7]), *des jüngsten Gerichts zu erwarten ist. Da fast alle Propheten sich einig sind in der Behauptung: „Der Tag des Verderbens ist nahe und die (letzten) Zeiten eilen herbei"*[8]), *und da der heilige Gregor in seiner Homilie vor schon etwa siebenhundert Jahren gesagt hat, diese Welt sei alt geworden und werde demnächst ihr Ende finden*[9]), *deshalb erwarten zu jeder Zeit viele Gelehrte und Ungelehrte*

4) *Einhard, Vita Karoli Magni c. 29, G. d. V. 16, 38, wo aber nur die fränkische Benennung der Monate (und Winde), nicht der Wochentage erwähnt ist.*
5) *Vgl. Pavo v. 129 unten S. 114/15.*
6) *Vgl. Mem. c. 11 und 18, oben S. 30/1 und 38/9.*
7) *Vgl. Sap. 1, 15.*
8) *Deut. 32, 35.*
9) *Gregor I. († 604), Homiliae in Evangelia I, 1 bei Migne. P. L. 76, 1077.*

habitu religionis ieiuniis et vigiliis immoderatis cerebro infrigidato audent asserere Antichristum iam esse natum[1]), trahentes in argumentum erroris sui seditiones et bella ac alias multas miserias, quibus mundus iste premitur, non attendentes quod ipsa veritas dicit: „Oportet hec primum fieri, sed nondum statim finis"[2]), et quod temporalis propheta videtur dicere iuxta esse, hoc eternus dicit nondum esse. Et apostolus dicit, quod nullatenus Antichristus veniet, nisi Romanum imperium penitus sit ablatum[3]). Igitur advertendum est, quod beatus Daniel propheta[4]) et sanctus Johannes in Apocalipsi[5]) de huiusmodi adventu Antichristi specialiter sunt locuti, sed obscure. Et quis tam temerarius, qui audeat revelare, quod spiritus sanctus voluit occultum esse?

20. Tamen quidam vel per infusam scientiam prophetantes vel per acquisitam scientiam argumentantes vel ex naturali industria per rerum experientiam ex preteritis argumenta futurorum trahentes conati sunt dicere et scribere de hoc tempore et persecutione prenotata. Itaque auctor libri prescripti, qui De semine scripturarum intitulatur, partim prophetando, partim argumentando et partim opinando in eodem libro multis rationibus nititur ostendere probabiliter, quod, ut predixi, infra viginti septem annos proximo nunc sequentes terra sancta recuperabitur a paganis et ecclesia Christi purgabitur ab heresi symoniaca; et infra annorum centenarium extunc sequentem reminiscentur et convertentur ad dominum universi fines terre[6]); et ex recordatione tribulationis preterite per aliquos annos quilibet ordo in suo stabit termino, et in omnibus mundi partibus ecclesia erit in statu pacifico et quieto, donec iterum pace divitias, divitiis delitias et delitiis peccata parientibus clerus et totus populus christianus post desideria illicita carnis et spiritus abeuntes fidem pristinam irritam faciant et vitiis prioribus immo multo gravioribus se involvant. Et forte Romana ecclesia imperium Romanum, quod nunc pro parte destruxit, auxilio Gallicorum tunc in totum destruet. Quo destructo tunc in annorum centenario, qui currere incipiet anno a nativitate Christi

1) *Das behauptete schon der hl. Martin von Tours, s. Sulpicius Severus, Vita Martini c. 24 und Dialogi II, 14; im 12. Jahrhundert z. B. Bischof Rainer von Florenz, Norbert von Xanten, der Stifter des Prämonstratenserordens, auch Papst Lucius II. sowie Abt Joachim von Fiore; im 13. Jahrhundert z. B. die Franziskaner Petrus von Boreth und Gerardo von Borgo San Donnino und manche andere Propheten.*

2) *Luc. 21, 9.* 3) *2. Thess. 2, 3ff., schon seit Tertullian, Hieronymus, Ambrosius meist auf das römische Reich gedeutet, das noch das Kommen des Antichrist aufhalte, bis es zerfällt; s. Mem. c. 8 oben S. 26/7.*

die Ankunft des Antichrist; ja mehr noch: schon manch einer in der Mönchskutte, dessen Hirn durch maßloses Fasten und Wachen sich verkühlt hat, wagt zu behaupten, der Antichrist sei schon geboren[1]*), und führt als Beweis seines Irrtums die Empörungen und Kriege und viele andere Nöte an, von denen diese Welt bedrückt ist. Nur bedenkt er nicht, daß die Wahrheit selbst sagt: „Solches muß zuvor geschehen, aber das Ende ist noch nicht so bald da“*[2]*), daß also nach den Worten dieses ewigen Propheten „noch nicht so bald“ geschieht, was nach der Meinung jener irdischen Propheten nahe bevorzustehen scheint. Auch der Apostel sagt, daß der Antichrist keineswegs kommen wird, ehe nicht das Römische Reich ganz beseitigt ist*[3]*). Mag man also bedenken, daß der Prophet Daniel*[4]*) und Sankt Johannes in der Apokalypse*[5]*) über diese Ankunft des Antichrist zwar ausdrücklich gesprochen haben, aber mit dunklen Worten. Wer ist so vermessen, daß er zu enthüllen wagt, was der heilige Geist verborgen lassen wollte?*

20. Immerhin haben manche entweder auf Grund besonderer prophetischer Begabung oder durch Folgerungen aus dem Wissen, das sie sich angeeignet haben, oder auch in dem ganz natürlichen Bemühen, aus den Erfahrungen der Vergangenheit Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, etwas über diese Zeit der Verfolgung, von der wir sprachen, zu sagen und zu schreiben versucht. So bemüht sich der Verfasser des bereits erwähnten Buches „Über den Schriftsamen“ teils durch Prophezeiungen, teils durch Schlußfolgerungen und teils durch Vermutungen mit vielen Gründen wahrscheinlich zu machen, daß, wie ich schon sagte, in den nächstfolgenden 27 Jahren das heilige Land den Heiden wieder entrissen und die Kirche Christi vom Laster der Simonie gereinigt werden wird, und daß in dem darauf folgenden Jahrhundert alle Länder der Erde sich auf den Herrn besinnen und zu ihm bekehren werden[6]*). Im Gedenken an die überstandene Bedrängnis wird dann einige Jahre lang jeder Stand in seinen Schranken bleiben, und überall in der Welt wird die Kirche in Ruhe und Frieden leben, bis wiederum der Friede zu Reichtum, der Reichtum zu Üppigkeit, die Üppigkeit zur Sünde führt und die Geistlichkeit und das ganze christliche Volk ihren bösen Lüsten nachgehen, fleischlichen wie geistigen, ihren bisherigen Glauben verwirken und wieder in die früheren, ja noch weit schlimmere Laster verstrickt werden. Dann wird vielleicht die Römische Kirche das Römische Reich, das sie jetzt schon zum Teil zerstört hat, mit Hilfe der Franzosen vollends vernichten. Nach seiner Vernichtung wird dann in dem Jahrhundert, das im Jahre 1415*

---

4) *Dan. 7, 24f.; 8, 23ff.* 5) *Apoc. 20, 7ff.* 6) *S. oben S. 72/3 c. 6 und 7. Das Folgende ist nicht aus dem Schriftsamenbuch entlehnt.*

1415, nascetur Antichristus. Et est notabile, quod quia clerici et Gallici nunc pro parte magna Romanum destruxerunt imperium, ideo in hoc tempore super eos venit et veniet magna tribulatio; quando vero ipsi in totum destruxerint imperium, tunc tanta et talis veniet omnium christianorum tribulatio, quanta et qualis ab initio non fuit neque fiet, sicut legitur in evangelio beati Mathei et Marci[1]), quia nullatenus veniet Antichristus, quamdiu ecclesia Romanum imperium habet defensorem in temporalibus et studium Gallicorum in spiritualibus adiutorem. Sed hiis destructis, cum ecclesia se ipsam destructo imperio et militia seculari in Teutonia in temporalibus volet defendere contra tyrannos et sublato studio et militia clericali in Gallia se defendere nequiverit contra hereticos, tunc, ut iam dixi, ille filius perditionis[2]) veniet et impune faciet in populo christiano quicquid volet. Caveat igitur papa, ne destruatur imperium, et caveat rex Francie, ne studium dissolvatur, quia instigante diabolo ad utriusque destructionem iam sub boni specie laboratur. Sicut Christus non venit, nisi prius destructum esset regnum Judeorum, ita Antichristus non veniet, nisi prius destruatur regnum Romanorum. Dicebant olim summi sacerdotes: „Regem non habemus nisi cesarem"[3]), et modo dicunt summi sacerdotes: Regem non habemus nisi papam. Sicut enim clerici seculares affectant habere prerogativam potentie secularis, ita fratres regulares affectant habere prerogativam scientie naturalis, et sicut clerici seculares postponunt regulam theologicam vivendo, ita fratres regulares postponunt scientiam theologicam disputando et studendo. Ex quibus potestas imperii in inpotentiam et scientia studii in hereses convertetur. Et hec sunt preambula Antichristi.

21. Item est notabile, quod sicut in hac instante symoniacorum persecutione omnes ordines mendicantes precipue conspirabunt contra clerum, provocantes contra ipsum feminas et viros populares et militares, ita in illa ultima persecutione omnis secta et omnis gens in omni parte mundi conspirabunt contra nomen Christi. Hoc prefiguratum fuit, quando do-

---

1) *Matth. 24,21; Marc. 13,19.* 2) *2. Thess. 2,3; vgl. Mem. c. 8 oben S. 26/7.*

nach Christi Geburt beginnt, der Antichrist geboren werden. Und es ist bemerkenswert, daß über die Geistlichen und die Franzosen, weil sie jetzt zum großen Teil das Römische Reich zerstört haben, in dieser Zeit eine große Bedrängnis kommt und kommen wird; wenn sie aber das Reich vollends vernichtet haben, dann wird eine so große, schwere Bedrängnis über alle Christen kommen, wie sie seit Anbeginn noch nie geschah und sonst nicht sein wird, wie es zu lesen ist im Evangelium des Matthäus und des Markus[1]. *Denn der Antichrist wird nicht kommen, solange die Kirche im Römischen Kaisertum ihren Beschützer in weltlichen Dingen und im Studium der Franzosen ihren Helfer in geistlichen Dingen hat. Wenn diese beiden aber untergehen, wenn die Kirche nach Vernichtung des Kaisertums und der weltlichen Streitmacht in Deutschland sich selbst in weltlichen Dingen wird gegen die Tyrannen wehren wollen, und nach Vernichtung des Studiums und der geistlichen Streitmacht in Frankreich sich der Ketzer nicht mehr wird erwehren können, dann wird, wie ich schon sagte, jener Sohn der Verdammnis*[2] *kommen und ungestraft in der Christenheit tun, was er will. Deshalb sollte der Papst auf der Hut sein, daß das Kaisertum nicht vernichtet werde, und der König von Frankreich sollte auf der Hut sein, daß das Studium nicht verfällt — ist man doch gegen beides schon mit des Teufels Hilfe unter schönen Vorwänden am Werk! Wie Christus nicht kam, ehe nicht das Reich der Juden zerstört war, so wird der Antichrist nicht kommen, ehe nicht das Römische Reich zerstört ist. Damals sagten die Hohenpriester: „Wir haben keinen König denn den Kaiser"*[3]*, und jetzt sagen hohe Priester: Wir haben keinen König denn den Papst. Und wie die Weltgeistlichen den Vorrang an irdischer Macht haben wollen, so streben die Ordensbrüder nach dem Vorrang in der profanen Wissenschaft; wie die Weltgeistlichen dabei in ihrer Lebensweise die Haltung von Theologen vermissen lassen, so setzen die Ordensbrüder in ihren Disputen und Studien die theologische Wissenschaft hintan. Daher wird die Macht des Kaisertums in Ohnmacht verkehrt und die Wissenschaft in Ketzerei. Das aber sind die Vorzeichen des Antichrist.*

21. So ist es auch bemerkenswert: Wie jetzt in der bevorstehenden Simonisten-Verfolgung vor allem die Bettelorden alle gegen den Klerus zusammenwirken und gegen ihn die Frauen und Männer des gemeinen Volkes und des Adels aufrufen werden, so werden bei jener letzten Verfolgung alle Parteien und alle Völker in allen Teilen der Welt gegen den Namen Christi

---

3) *Joh. 19, 15; vgl. Mem. c. 2, oben S. 20/1.*

minum Jesum in figura scismaticorum et hereticorum discipulus suus tradidit, summi sacerdotes iudicaverunt eum esse reum mortis in figura Judeorum, Pilatus et sui ministri ipsum crucifixerunt in figura gentilium. Et absque dubio tanto maior erit illa persecutio Christianorum quam sit ista symoniacorum, quanto magis est mori quam irasci. In figura enim persecutionis symoniacorum iratus Christus ementes et vendentes eiecit de templo, sed in figura persecutionis Antichristi passus, mortuus et sepultus fuit ille sanctus sanctorum, qui in terris visus est et cum hominibus conversatus est[1]), nec est inventus in ore eius dolus[2]). Sed tamen ista tribulatio diu non durabit, sicut colligitur ex Apocalipsi Johannis[3]) et sicut prefiguratum fuit in illo tempore, in quo passus, mortuus et sepultus fuit Christus, quia forte tot annis quot diebus duravit Christi passio et mors durabit, ut sit dies pro anno. Post in figura Christi resurgentis resurget fides Christi. Et tunc, cum plenitudo gentium introierit, tunc omnis Israel salvus fiet[4]) et post non multum temporis consumabitur seculum et filius hominis veniet cum maiestate magna[5]) et electi cum eo ascendent in celum in corpore et anima, reprobis in suum locum descendentibus. Tempus autem illud, quod erit post tribulationem Antichristi usque ad diem iudicii, prefiguratum fuit per illos quadraginta dies, in quibus post resurrectionem suam Christus in terris cum discipulis suis conversatus est. Et sic secundum auctoris prenotati sententiam post annos a nativitate Christi 1500 erit finis mundi[6]), a constitutione vero mundi post annos quinquies mille et infra sextum millenarium erit consumatio. Dicit enim inter multas validas opiniones[7]): Secundum quod deus sex diebus fecit omnia et sexto die fecit hominem, et die etiam sexto redemit hominem, ita convenit, ut sex annorum millenarii considerentur a principio usque ad consumationem, sed sextus millenarius non perficietur; quia sicut antequam perficeretur sextus dies est homo redemptus, sic antequam perficiatur sextus millenarius resurget omnis homo; et similiter antequam perficeretur sextus dies factus est homo, ita antequam perficiatur sextus millenarius reformabitur omnis homo, ut secun-

1) *Baruch 3, 38.* 2) *1. Petr. 2, 22.*
3) *Apoc. 11, 2.* 4) *Rom. 11, 25f.*
5) *Matth. 25, 31; Luc. 9, 26.*
6) *Nach der Berechnung des Schriftsamen-Buchs endet das zum letzten Buchstaben z gehörige Jahrhundert erst 1515, doch folgt darauf noch ungefähr ein halbes Jahrhundert, das der Silbe* et *(dem Zeichen &) zugehört, so daß das Weltende erst gegen 1565 erwartet wird.* 7) *Die folgenden Zitate aus dem Schriftsamen-Buch sind nicht wörtlich, sondern zumal am*

zusammenwirken. Das ist vorgebildet (in der Passion Christi), als der Herr Jesus von seinem Jünger verraten wurde, der darin die Schismatiker und Ketzer darstellt, als er von den Hohenpriestern zum Tode verurteilt wurde, die darin die Juden darstellen, und von Pilatus und seinen Helfern ans Kreuz geschlagen wurde, die darin die Heiden darstellen. Ohne Zweifel wird aber jene Verfolgung der Christenheit um so viel schrecklicher sein als die der Simonisten, wie das Sterben schrecklicher ist als das Zürnen. Denn die Verfolgung der Simonisten findet ihr Vorbild in Christi Zorn gegen die Wechsler und Händler, die er aus dem Tempel trieb; die Verfolgung durch den Antichrist aber findet ihr Vorbild in dem Leiden, dem Tod und Begräbnis jenes Heiligsten aller Heiligen, der je auf Erden unter den Menschen wandelte[1]*), in dessen Munde kein Betrug erfunden wurde*[2]*). Doch wird diese Bedrängnis nicht lange währen, wie es aus der Johannes-Apokalypse*[3]*) zu entnehmen ist und wie es vorgebildet ist in jener Zeit, da Christus litt und starb und begraben wurde: vielleicht wird sie nur so viele Jahre dauern, wie Christi Leiden und Tod Tage dauerte, so daß ein Tag für ein Jahr gilt. Dann wird der Glaube Christi auferstehen wie Christus auferstand. Dann wird die Zeit der Völker erfüllt sein und ganz Israel wird zum Heile kommen*[4]*), und nicht lange Zeit danach wird die Welt vollendet sein und der Menschensohn wird kommen in großer Herrlichkeit*[5]*) und die Auserwählten werden mit ihm in Leib und Seele gen Himmel auffahren, während die Verworfenen an ihren Ort hinabsteigen. Jene Zeit aber nach der Bedrängnis durch den Antichrist bis zum Tage des Gerichts ist vorgebildet in den vierzig Tagen, da Christus nach seiner Auferstehung noch auf Erden wandelte unter seinen Jüngern. Und so wird nach der Meinung des vorhin erwähnten Verfassers 1500 Jahre nach Christi Geburt das Ende der Welt kommen*[6]*), 5000 Jahre nach Erschaffung der Welt; im sechsten Jahrtausend kommt das Ende. Unter vielen trefflichen Gedanken sagt er*[7]*): Wie Gott in sechs Tagen alles geschaffen hat und am sechsten Tage den Menschen schuf und ihn am sechsten Tage auch erlöste, so sind entsprechend sechs Jahrtausende anzusetzen vom Anfang bis zum Ende; das sechste Jahrtausend aber wird nicht vollendet werden. Denn wie der Mensch erlöst wurde, ehe der sechste Tag zu Ende ging, so werden alle Menschen auferstehen, bevor das sechste Jahrtausend vollendet wird. Desgleichen wie der Mensch geschaffen wurde, ehe der sechste Tag zu Ende ging, so werden, bevor das sechste Jahrtausend vollendet wird, alle Menschen neu geschaffen werden,*

Ende, wo die in der Vorlage vorausgehende Erörterung über Ecclesiastes 11, 2 kurz nachgetragen wird, nur sinngemäße Zusammenfassung.

dum scripturam[1]) mille annos quasi unum diem computemus, et in psalmo: „mille anni ante oculos tuos tamquam dies hesterna, que preteriit[2]).“ Et ideo quia deus sex diebus mundum fecit, ideo sex annorum millenariis durabit, non tamen omnino complebitur sextus millenarius propter octavam resurrectionis[3]), que non cadit in millenariis, sed in centenariis secundum illud: „da partes septem necnon et octo[4])“, id est, da septies octo annorum centenarios vel octies septem et habebis quinquaginta sex annorum centenarios, per quos designatur octava resurrectionis. Hec sunt verba vel verborum sententia auctoris suprascripti.

22. Et qui has auctoritates vel opiniones recipere voluerit, recipiat; qui vero recipere noluerit, liberum sit ei sicut michi notitiam temporum illi committere, qui dixit apostolis suis: „Non est vestrum nosse tempora vel momenta, que pater in sua potestate posuit[5])“. Porro si futura sunt ea, que predicta sunt, bonum est, ut futura presciamus et corrigamus, que fecerimus, et nos future tribulationi preparemus. Si vero futura non sunt, tunc non nocet comminatio, que compescit a malo et provocat nos ad bonum.

23. Sunt autem quidam, qui rationibus naturalibus probare nituntur hunc mundum esse eternum[6]), alii sempiternum, alii vero dicere volunt hunc mundum adhuc per plurimos annorum millenarios duraturum[7]).

24. Sed inter iam dicta et dicenda libet hic metricam illam interserere parabolam, quam alias ante triennium scripsi. Cuius figure et similitudines plene et perfecte intellecte proprietates gentium et ordinum et causas perturbationum universalis ecclesie declarabunt.

---

1) *2. Petr. 3, 8.* 2) *Ps. 89, 4.* 3) *Die Berechnung der Weltdauer auf 6 Jahrtausende gemäß den 6 Schöpfungstagen wird im Schriftsamen-Buch modifiziert durch eine andere Zahlensymbolik, die die 7-Zahl, Sinnbild der Sündenschuld und ihrer Tilgung, und die Oktav, im christlichen Kalender die Nachfeier eines Kirchenfestes am 8. Tage, hier als* Octava resurrectionis *Symbol der ewigen himmlischen Gerechtigkeit und Seligkeit nach der Auferstehung, miteinander kombiniert, um aus ihrer Summe 15 Jahrhunderte seit Christus, aus ihrem Produkt 56 Jahrhunderte seit der Weltschöpfung als Weltdauer zu errechnen.* 4) *Ecclesiastes 11, 2.* 5) *Acta apost. 1, 7.*

so daß wir nach der Schrift[1]) *tausend Jahre für einen Tag rechnen, wie es auch im Psalm heißt: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist“*[2]). *Weil Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, deshalb wird sie sechs Jahrtausende bestehen, das sechste Jahrtausend wird jedoch nicht ganz vollendet werden, weil der achte Tag, Sinnbild der Auferstehung*[3]), *nicht nach Jahrtausenden, sondern nach Jahrhunderten zu berechnen ist gemäß dem Wort*[4]): *„Gib sieben Teile oder auch acht“, das heißt: nimm sieben mal acht Jahrhunderte oder acht mal sieben und du erhältst sechsundfünfzig Jahrhunderte, womit auf den Tag der Auferstehung hingewiesen ist. So sagt wörtlich oder sinngemäß der Verfasser des genannten Buches.*

22. Wer solche Gewährsleute und Ansichten annehmen will, mag es tun; wer es nicht will, dem steht es frei wie auch mir, das Wissen um die Zeiten dem anheimzustellen, der zu den Aposteln sprach: „Es ist nicht an euch, zu wissen Zeit oder Stunde, die der Vater in seiner Macht gesetzt hat“[5]). *Im Übrigen, wenn es so kommt, wie es vorhergesagt ist, so ist es gut, diese Zukunft im Voraus zu wissen, damit wir unser Tun danach richten und uns auf die künftige Bedrängnis rüsten können. Wenn es aber nicht so kommt, so schadet doch die Warnung nichts, die uns vom Bösen zurückhält und zum Guten anspornt.*

23. Es gibt allerdings manche, die mit natürlichen Vernunftgründen zu beweisen versuchen, diese Welt sei ewig[6]) *oder unvergänglich, während andere behaupten wollen, diese Welt werde noch mehrere Jahrtausende bestehen*[7]).

24. Hier mag zwischen das Gesagte und noch zu Sagende jene gedichtete Parabel eingeschaltet werden, die ich ein andermal vor drei Jahren schrieb. Ihre Figuren und Gleichnisse werden, wenn man sie voll und ganz versteht, die Eigenart der Völker und Stände und die Gründe für die Wirrungen in der ganzen Christenheit darlegen.

---

6) *Die sogenannten „lateinischen Averroisten“ in der Pariser Artisten-Fakultät um 1270, an der Spitze Siger von Brabant, waren aus philosophischen Gründen überzeugt von der Ewigkeit der Welt ohne zeitliche Schöpfung und Weltende, s. P. Mandonnet, Siger de Brabant et l'averroisme latin au 13e siècle (1908/11) I, 168ff., II, 129ff., 182.*

7) *So wird in dem Seifried-Helbling-Gedicht „Dies illa, dies irae“ am Ende des 13. Jh. (hrsg. von J. Seemüller 1886 S. 225) die Klage des Ritters:* „wê daz ich ie wart geborn, sît ich im sô nâhen bin“ *(dem Tag des jüngsten Gerichts) vom Knecht beantwortet:* „ez mac noch tûsent jâr gestên, ê wir für gerihte gên.“

(PAVO)[1]

Vera loqui timeo, dedignor dicere falsa,
Nec tamen esse canis sine latratu volo mutus[2]).
Et quid in hoc trivio faciendum? Denique summam
Carminis in rerum cautus converto figuras,
Ne, si forte deam nudis detexero verbis,
Dacia sim canibus mordaci dente voranda[3])
Utque videns videat et non videat, nisi regni
Mysterium[4]) sciat excelsi, quo cuncta teguntur.

Pavo: papa[5])
Columba: cardinales et episcopi
Palumbus: abbates albi et nigri[6])
Turtur: abbates Cistercienses
Anser[7]) et Anas: cives et burgenses
Passeres: differentie clericorum
Irundo: ordines mendicantes
Corvus: laici et clerici Gebelini
Capo: episcopus Gallicus
Gallus: rex Gallicorum
Pica et cetera: Picardi, Normanni, Bretones et alia genera Gallicorum[8]).
Aquila: imperator
Alie aves rapaces: Teutonici et Alemanni
Bubones: Greci
Milvi: Siculi
Falcones: Hispani

---

1) *Zu dieser Überschrift berechtigen uns die Handschriften durch Formen wie:* „Prologus in pavonem" *u. ä.*

2) *Vgl. Is. 56, 10; ähnlich Mem. c. 1 oben S. 18/9.* 3) *Anspielung auf die Sage vom Jäger Aktäon, der von Diana, deren Nacktheit er erblickt hatte, in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde.* 4) *Vgl. Marc. 4, 11—12.*

5) *Nicht in diesem Schlüssel sind enthalten:*

Cornica, cornix, *Krähe: Ghibelline*
Monedula, *Dohle: Bevollmächtigter des Kaisers*
Graculus, *Häher: französischer Zwischenrufer*

DER PFAU[1])

Wahres zu sagen fürchte ich mich, verschmähe die Lüge,
Stumm will ich auch nicht sein wie ohne Bellen der Hund ist[2]).
Was aber kann ich tun an diesem Dreiweg? Ich werde
Endlich schlau den Sinn des Gedichts in Bilder verkleiden,
Daß ich nicht, die Göttin mit nackten Worten entdeckend,
Werde den Hunden zur Beute, verzehrt mit beißenden Zähnen[3]):
Daß der Sehende sehe, und doch nicht sehe, sofern nicht
Er des Höchsten Geheimnis[4]) *wisse, das alles verhüllet.*

Pfau: Papst[5])
Taube: Kardinäle und Bischöfe
Ringeltaube: weiße und schwarze Äbte[6])
Turteltaube: Zisterzienseräbte
Gans und Ente: Bürger und Städter
Sperlinge: Verschiedene Arten von Klerikern
Schwalbe: Bettelorden
Rabe: Ghibellinische Laien und Kleriker
Kapaun: ein französischer Bischof
Hahn: König von Frankreich
Elster und andere: Pikarden, Normannen, Bretonen und andere Franzosenarten[8]).
Adler: Kaiser
Andere Raubvögel: Deutsche
Uhus: Griechen
Weihen: Sizilianer
Falken: Spanier

Accipiter, *Habicht: Kaiserlicher Machthaber*
Lanarius, *Würger: Kaiserlicher Beamter*
Nisus, *Sperber*
Aves accipitres, *Habichtsvögel.*

6) *„Weiße" (Kamaldulenser) und „schwarze" Benediktiner, vgl. M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen 1* ^{3}*(1933), 316.*

7) *V. 109:* auca vel anser; *V. 117*: auca.

8) *Vgl. die Nationen der Universität Paris:* Gallici, Picardi, Normanni *und* Anglici*; dazu H. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters 1 (1885) S. 90 und 92.*

Pavoni natura dedit cum voce timoris
Pre reliquis avibus plumas et amoris amictum[1]).
Cumque columbarum grex preceptore careret,
In dominatorem concordi voce vocatur,
Quem vox tremificat, quem pulcher amictus honorat.
Tantis ergo bonis nature munere pollens
Intumuit pavo. Peperit mox gratia culpam
Principioque boni vitiorum crevit origo.
Namque feras iam pensat aves superare potenter
Ut rex, quem timide fecere patrem sibi sponte.

Anxia mens igitur dominandi fervet amore,
Ferventerque studet, quo fine sequatur amatum.
Tandem complacuit prorsus generale gregari
Concilium, quo possit aves involvere cunctas.

Evolat edictum[2]), quod queque domestica statim
Indubitanter avis visis presentibus assit.
Ecce columba, palumbus uterque volando gregatim
Adveniunt. Neque turtur abest, venit anser et anas,
Passeris omne genus, ultro comparet irundo
Ordine quadruplici, communi lege soluta[3]),
Pluribus ex causis merito que sacra vocatur,
Si non cecasset egestio calda Tobiam[4]).
Corvus ab adverso, cornica, monedula, cornix
Et plures alii venerunt non vocitati[5]).
Mittitur, ut referat, capo quod foret in veniendo
Gallus, et ut placeat avibus differre parumper
Concilium, quia non decet, ut veniat sine pompa
Tam celebris genere, cui tot species famulantur,
Inter quas etiam pica garrula, graculus, huppa.
Iamque propinquanti velut ad tria milia gallo
Currit in occursum properanter curia tota[6]).

---

1) *Vgl. Ecclesiasticus 50, 12.* 2) *Vgl. Luc. 2, 1.* 3) *Nämlich die von der bischöflichen Jurisdiktion exempten Franziskaner, Dominikaner, Karmeliter und Augustiner-Eremiten.* 4) *Vgl. Tob. 2, 11: Tobias, der an einer Hofwand schläft, erblindet von herabfallendem heißem Schwalbenkot.*
5) *Nicht auf Ladung, sondern als Bevollmächtigte des Kaisers erschienen z. B. Thaddäus von Suessa und Walther von Ocra.*

Federn und furchtbare Stimme und auch den Mantel der Liebe[1])
Gab die Natur zur Zierde dem Pfauen vor anderen Vögeln.
Darum wählte das Volk der Tauben, des Vorstands ermangelnd,
Ihn zum Herrn mit einiger Stimm', den schrecklich sein Schreien
Macht und mit Ehre umkleidet der prächtig schleppende Umhang.
Solche Güter gab die Natur. Es strotzte von ihnen
Also der Pfau. Und Reichtum zeugte Verfehlung, aus gutem
Anfang sproßte des Lasters Knospe, weil er sich aufblies.
Denn schon sinnt er die wilden mächtigen Vögel zu ducken,
Trachtet ein König zu sein, den die Ängstlichen wünschten zum Vater.

Und es kocht unruhig sein Sinn von Herrschensbegierde,
Zum Ersehnten sucht sich den Weg sein hitziges Streben.
Endlich will er versammeln ein allgemeines Konzilium,
Daß er sämtliche Vögel umwickle mit solcher Vereinung.

Und es ergeht ein Befehl[2]), *daß jedes geflügelte Haustier*
Gegenwärtiges lesend ohn' alles Bedenken sich stelle.
Tauben fliegen heran, Holztauben, schwirrend in Schwärmen,
Turteltauben kommen zugleich und Gänse und Enten,
Auch von Spatzen jegliche Art. Es erscheinet die Schwalbe,
Vierfachen Ordens, gewöhnlicher Regel enthoben[3]), *von sich aus.*
Mit verschiedenem Grund nicht zu Unrecht nennt man sie heilig,
Hätte nur nicht den Tobias erblindet mit sengendem Kot sie[4]).
Doch von der andern Partei erschienen die Krähe, der Rabe,
Auch die Dohle und viele andere, die man nicht einlud[5]).
Daß er berichte, wird der Kapaun jetzt gesendet: es wäre
Schon im Kommen der Hahn. Die Vögel möchten verziehen
Die Synode ein Weilchen. Er dürfe nicht ohne Aufwand
Kommen, von Adel berühmt, bedient von vielerlei Arten,
Unter ihnen die schwatzende Elster, der Häher, der Stinkhahn.
Jetzt schon naht sich der Hahn. Ihm ziehet eilend entgegen
Wohl drei Meilen des Weges der ganze versammelte Hofstaat[6]).

---

6) *Über diesen „Occursus", die liturgische Einholung eines Herrschers vgl. W. Bulst: Susceptacula regum (Corona quernea, Festg. f. K. Strecker 1941); F. X. Haimerl: Das Prozessionswesen des Bistums Bamberg (1937), sowie E. Kantorowicz: The King's advent and the enigmatic panels in the doors of S. Sabina. Art Bull. 26, 4 (1944) mit Literatur. Drei Meilen: Liber pontif. 1, 447 (Pippin und Stephan II. in Ponthion).*

Quid recitare iuvat sollempnia temporis huius
Hactenus invisa nec forte videnda deinceps,
Dum pavo gratulans suscepit ad oscula gallum.
Hic sunt sanguinee quot celo sidera criste[1])
Nec fuit auditus clamor per secula tantus:
Pavoni siquidem et gallo vis maxima vox est.

Altera lux aderat. Dum primo mane priores
Conveniunt tractaturi, quid sit faciendum,
Protinus ille pater, qui iam conceperat omnem
Concilii summam, blandis sermonibus ipsos
Alliciens inquit: „O quantis dotibus ipsa,
Fratres, nos domina rerum natura beavit!
Cetera terra tenet animantia corpore lento,
Quedam nutrit aqua, nos autem more deorum
Nunc celum nunc terra vehit nec denegat ipsa
Nostris unda viam. Salamandre subiacet ignis,
Quidquid luna tegit, nobis nostrisque ministrat.
Quod si spectemus ad corpora, forma vigorque
Nobis, si mores, amor et concordia cedunt,
Hoc tamen excepto, quod raptor et improbus iste,
Cui neque vox neque pluma decens, sed totus ineptus,
Quem dicunt aquilam, cum complicibus sibi paucis
Eiusdem generis nostrum conturbat honorem.“

Nomen ut auditur aquile, fit murmur, et omnis
Conventus volucrum turbatur. Nec fuit ulla,
Que non materiam tractande litis haberet.
Passeris inpatiens accusat questio nisum
Parsque columbarum turgenti gutture falcum
Dampnat et accipitrem querulans denuntiat anas.
Inscribens aquilam legaliter impetit anser[2])
Tamquam predonem vel raptorem manifestum.
Gallus vero dolos milvi clamore minasque

---

1) *Dazu in zwei Handschriften am Rand:* id est rubei pillei. *Innozenz IV. verlieh den Kardinälen auf dem Konzil von Lyon den roten Hut, vgl. J. B. Sägmüller, Die Tätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (1896) 164. Vgl. auch Vergil, Aeneis 9, 732* cristae sanguineae.

Wozu soll ich beschreiben den festlichen Aufzug von damals,
Wie ihn niemand noch sah noch nachher jemals erblickte?
Als mit Kuß und Segen der Pfau den Hahnen begrüßte,
Waren rote Kämme so viel wie Sterne am Himmel[1]).
Nie in der Fülle der Zeiten ward so viel Schreien vernommen,
Denn in der Stimme bestehet die Kraft dem Hahn und dem Pfauen.

Wieder tagt's: bei frühstem Lichte kamen zusammen
Zu beraten die führenden Vögel, was nunmehr zu tun sei.
Gleich umwarb der Vater, das ganze Konzil schon im Kopfe,
Sie mit lieblichen Worten und sagte: „O wie beglückt uns,
Brüder, Natur mit großen Gaben, die Herrin der Dinge.
Andere Wesen fesselt die Erde mit langsamen Leibern,
Einige nähret das Wasser. Uns aber wie Götter
Trägt der Himmel, befördert die Erde; auch nicht das Wasser
Sperret den Unsern den Weg. Wohl unterwirft sich das Feuer
Dem Salamander. Doch uns und den Unsrigen dienet das Weltall
Unter dem Mond. Uns eignet Kraft und Schönheit der Leiber,
Liebe und Eintracht herrscht, bedenkt man die sittliche Haltung.
Aber Eine Ausnahme gibt's: den Räuber und Unhold,
Ohne Stimm' und Feder von Anstand ist er, der Unnütz,
Den sie den Adler heißen und der mit wenigen Freunden
Gleicher Gattung und Werts die Standesehre erschüttert."

Wie sie des Adlers Namen hörten, erhob sich ein Raunen
Und es erregt sich der ganze Vogelverein. Da gab es
Keinen, dem nicht Klage zu führen der Stoff schon gehäuft war.
Unduldsamen Gemütes belangte den Sperber der Sperling,
Eine Taubenpartei mit dicker Kehle verdammte
Gleich den Falken, den Habicht aber verschnattert die Ente.
In das Klagelibell trägt gesetzlich den Adler die Gans ein[2])
Als einen schädlichen Mann und ausgewiesenen Räuber.
Aber der Hahn beklagte des Weihen Ränke und Drohung:

---

2) *Anspielung auf die vom römischen Recht geforderte „Inscriptio", die Eintragung der Klage in einen Libellus. Ihr Fehlen beanstandete der Kaiser, M. G. Const. II Nr. 262.*

Vendicat, officium dedignans iudicis ipse[1]).
Sufficiat, quod nullus erat nisi corvus ibidem,
Quin omnes aquile causam litemque moverent.

Omnibus his pavo dedit aurem corde libenti
Intendens ex propositis concludere mentis
Premeditata sue. Iubet ergo tacere loquentes
Et vultu placido sic cepit: „Di michi testes
Me gaudere bonis et corde dolere sinistris
Cunctorum, quos penna levat. Nunc alitis huius
In tantum valuit infamia, quod sine magno
Denique non poterit discrimine dissimulari.
Expedit ergo via procedere iuris et ipsum
Citari[2]), ut veniat promptus. Si venerit, omnis
Prodeat accusans, si non, dampnabimus ipsum."
„Ista placent!" voce clamatur ab omnibus una
Nec fuerat, qui non pavonis dicta probaret.
Sed ventura sciens mala, nec curans bona corvus,
Gutture grandisono sic fatur et ore loquaci:
„Hec est concilii sententia, quod vocitetur
Nunc in ius aquila. Sed nobis non placet illud
Ex certis causis. Incommoda namque sequentur
Plurima, cum sit avis, que quamvis pauca loquatur,
Multa tamen scit et illa potest animique ferocis
Est, rostro mordax, celer alis, unguibus atrox.
Quod si ceperitis talem lacessere verbis,
Verborum parcus se facto forte iuvando
Irruet in plumas, quod sanguinis exiet humor."

In medium saliens et convicians pica corvum
„Tu nostris," inquit, „dominis obstare paratus
Semper adhuc minime contraria dicere cessas.
Ille quis est, quem tu sic asseris esse superbum

---

1) *Gemeint ist die französische Reaktion auf die Sizilianische Vesper sowie die französische Neigung zum Schiedsrichteramt an der deutschen Grenze, vgl. F. Kern, Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik*

Nur als Kläger erschien er, des Richters Würde verschmähend[1]).
Davon genug. Sie alle betrieben gegen den Adler
Außer dem Raben Klag' und Streit.

Und jedem von ihnen
Schenkte gnädig sein Ohr der Pfau mit offenem Sinne:
Aus dem Gesagten wollte er schließen, was lang er im Kopfe
Vorher gedacht. So hieß er schweigen die klagenden Redner
Und mit freundlicher Stimme begann er also: „Die Götter
Sind mir Zeugen: ich freu' mich der guten, gräm' mich der schlechten
Vögel alle, der federgetragenen. Nun dieses Vogels
Schande erstarkte zu solchem Maß, daß ohne Gefahr jetzt
Endlich man sie nimmer verbirgt: also ist nötig
Zu verfolgen des Rechtes Straße und ihn zu zitieren[2]),
Daß er komme ohne Verzug. Wenn er kommt, schreite jeder
Klagend gegen ihn vor. Kommt er nicht, wird er gleichwohl verurteilt."
Alle rufen mit einiger Stimme: „Dieses beliebt uns!"
Keinen gab's, der nicht des Pfauen Rede belobte.
Aber Schlechtes besorgend und wissend das künftige Unglück
Sprach aus tönender Kehle beredten Schnabels der Rabe:
„Dieses ist der Synode Meinung, daß nunmehr gerufen
Werde zum Rechte der Adler. Doch uns erfreuet das wenig
Aus bestimmten Gründen: Denn es werden sich zeigen
Viele bittere Folgen: ein Vogel ist er, der wortkarg
Vieles doch weiß und vieles vermag, ist wilden Gemütes,
Hackenden Schnabels, sausenden Flügels, greifender Kralle.
Fanget ihr an, einen solchen Vogel mit Worten zu reizen,
Wird er, der Worte sparend, vielleicht mit Taten sich helfen
Und in die Federn euch fahren, daß spritzt die Nässe des Blutes."

In den Ring jetzt hüpfte die Elster und schmähte den Raben:
„Immer bist du bereit, gegen unsere Herrn dich zu setzen,
Niemals kannst du, so lang man dich kennt, den Widerspruch lassen.
Wer denn ist dieser Vogel, von dem so viel Hochmut du meldest,

---

(1910) an zahlreichen Stellen. 2) *Tatsächlich hatte der Papst den Kaiser nur in einer Predigt am 27. Dezember 1244 zitiert, vgl. M. G. Const. II S. 507.*

Principis[1]) ut precepta neget decretaque fratrum?
An non est ille raptor, qui Nestoris evum
Transgrediens avium semper de sanguine vixit?"

„Dum silvester erat, omnes mactare solebat.
Postquam vero manus hominum non horruit[2]), illas
Tantum corripuit, que viventes sine lege
Horrebant homines, nisi forsan auca vel anser
Excedens temere metas occurreret ipsi[3])".

„Stulta refers, corve, dicas michi tu, quid ad ipsum,
Si placet anseribus transire per avia?[4]) Sed plus
Hoc adverto, quod armigeri reliquique sequaces
Eius aves alias depredantur quasi iuste."

„Non peccat, qui concesso sibi iure potitur,
Ius aquilam iubet, ut peccantes puniat, ergo
Si non contenta discretis finibus auca
Carpit agros alios, iuste dampnabitur ipsa.
Dicere non poteris, quod eo presente ministri
Ipsius offendant aliquem. Si vero suorum
Quilibet excedat iustusque appareat actor,
Mox sine protractu fertur sententia iuris
Et delinquentem constringit debita pena."

„Non veniam pro iustitia neque prima tribunal
Eius adire volo metuens, ne forte rapaces
Anticipent aditus et diripiant michi plumas,
Cum michi sit preter alios lanarius hostis[5])."

---

1) *Nämlich des Papstes; die „Brüder" sind dann die Kardinäle.*
2) *Vgl. das Tedeum:* Tu . . . non horruisti virginis uterum. *Die Anspielung auf den gezähmten Jagdadler fällt aus der Parabel.*
3) *Die Verse 109ff. beziehen sich wohl auf die kaiserliche Grenzsperre von*

Daß er des Fürsten[1]) *Gebote verneint und der Brüder Gesetze?*
Ist es nicht der berüchtigte Räuber, der älter als Nestor
Je und je vom vergossenen Blute der Vögel gelebt hat?"

Rabe:

„Einst, noch ein Wilder im Wald, hat er freilich alle gemetzgert.
Seit er aber der Menschen Hände nicht mehr verabscheut[2]),
Straft' er nur noch die Bösen, die lebend fern dem Gesetze
Vor den Menschen sich scheuten — es sei denn, daß etwa das Gansvolk
Flog ihm in den Weg beim kecken Grenzübertritte[3])."

Elster:

„Dummes bringst, mein Rabe, du vor: was geht es denn ihn an,
Wenn den Gänsen es paßt, durch weglose Lüfte zu fliegen[4])?
Schwerer rechne ich an, daß seine Krieger und Diener
Andere Vögel gar noch berauben, als sei es gerecht so."

Rabe:

„Keinen Fehler begeht, wer verliehenen Rechtes sich mächtigt.
Und das Recht rät dem Adler, die Missetäter zu strafen.
Darum, wenn der beschiednen Grenzen die Gans nicht achtend
Einfällt in fremdes Gebiet, mit Recht nur wird sie verdammet.
Und behaupten kannst du es nicht, daß, wenn er zugegen,
Seine Diener jemand beleidigen. Sondern wenn einer
Von den Seinen fehlet und zeigt sich ein rechtlicher Kläger,
Wird nicht lange gesäumt: sofort ergehet ein Rechtsspruch,
Und den Sünder erfaßt die angemessene Strafe."

Elster:

„Ich komme nicht ums Recht, und will als Erste nicht suchen
Seine Dingstatt: ich fürchte, die Räuber werden besetzen,
Wenn ich komme, die Tür und gleich die Federn mir rupfen,
Weil noch mehr als die andern der würgende Falke mein Feind ist[5])."

1239, vgl. E. Kantorowicz, *Kaiser Friedrich II. (1927/31) 1, 436 und 2, 189.* 4) *Etymologisches Wortspiel seit Isidor von Sevilla, Etymologiae XII, 7, 3.* 5) *Der Würgfalke, ein unedler Falke nach Albertus Magnus, De animalibus XXIII, 71 ed. H. Stadler (1916/20).*

„Ipse caret culpa, tua si tibi lingua cachinnans
Garrulitate nocet, siquidem derisio vestra
Ingenuas offendit aves, que despicientes
Iurgia compescunt non ore, sed ungue loquaces.“
Graculus his obicit: „Feriat mala passio tales,
Qui tumidi rancore iocos in seria vertunt.“[1]
His igitur sic propositis per singula pavo
Voce gravi iubet, ut taceatur, et ipse recensens
Quedam dictorum, postremo continuando
Dictis dicenda sic intulit: „Omnibus illud
Constat, quod nobis debetur honor dominandi.
Nos gemini vigiles noctis discernimus horas[2],
Vox etiam nostra torpentes excitat et quod
Ore gerit virus vel cauda eliminat omne[3].
Nos aliunde decus non querimus, ecce quod ipsa
Contulit imperii nobis natura coronam,
Et merito. Scimus etenim regnare modeste
Contenti propriis nec curantes aliena,
Etsi competeret nobis imponere leges
Omnibus; et nemo regnare potest sine nobis.
Nunc autem temere sibi vendicat improbus iste
Raptor iudicium sine quolibet ordine iuris
Dampnans innocuos peccata fovensque malorum.
Ex quo, quot veniant incommoda, scire potestis
Omnes, eius adhuc qui suppliciis superestis.
Ergo consilio nostrorum denique fratrum
Talem citamus edicto pro tribus uno[4],
Ut per se coram nobis compareat ipse
Suscipiens quidquid iuris dictaverit ordo.“
His dictis tremit omnis avis secura futuri
Scismatis inter eas, quo milia multa perire.

---

1) *Vgl. Horaz, Ars poetica 226:* vertere seria ludo.

2) *Wohl Nachklang des ambrosianischen Hymnus „Aeterne rerum conditor“, vgl. G. M. Dreves in „Stimmen aus Maria-Laach“ 51 (1896). Der Pfau schreit in der Nacht aus Sorge um seine Schönheit: Albertus Magnus, De animalibus XXIII, 133.*

3) *Daß der Pfau durch sein Schreien die Giftschlangen vertreibe, ist verbreiteter Glaube, vgl. Albertus Magnus ebd. und später Konrad von Megenberg, Buch der Natur (hrsg. von Pfeiffer 1861):*

Rabe:

„Er hat doch keine Schuld, wenn dir die kichernde Zunge
Mit Geschwätzigkeit schadet. Denn deine ironischen Reden
Kränken adlige Vögel, die Streit mit Worten nicht schätzen
Und mit der Kralle strafen die Schwätzer, nicht mit dem Schnabel.“
Da rief der Häher: „Es schlage böses Leiden die Leute,
Die, von Streitlust gebläht, ernstnehmen harmlose Scherze“[1]).
Solches sprachen sie hin und her. Der Pfau aber heischte
Schweigen mit wichtiger Stimme, und Einiges von dem Gesagten
Rückte zurechte er selbst. Dann aber fuhr er im Texte
Fort und sprach das Gesagte ergänzend also zu ihnen:
„Es steht fest, daß uns die Ehre der Herrschaft gebühret.
Ich und der Hahn unterscheiden die Stunden der Nächte als Wächter[1]),
Unsere Stimme treibt die Schlafenden auf und vertreibet
Alles Getier, das Gift im Schwanz oder Maule bei sich trägt[2]).
Ehre suchen wir nicht aus fremdem Rechte, denn siehe,
Die Natur und unser Verdienst verlieh uns des Reiches
Krone. Denn wir verstehen ohne Tyrannis zu herrschen,
Satt im Eignen, und kümmern uns nicht um das Fremde.
Allen eigentlich sollten mit Recht Gesetze wir geben,
Niemand kann als König herrschen, den wir nicht wollen.
Jetzt aber maßt sich der freche Räuber mit Keckheit Gericht an,
Ohne jede rechtliche Ordnung verdammt er die Unschuld,
Leiht dem Verbrechen Vorschub, der Schlechten Taten befördernd.
Alle kennen die Zahl der Übel, die sich ergeben
Aus seinem Tun, die trotz seinem grausamen Richten noch leben.
Deshalb rufen zu Rechte wir ihn mit dem Rate der Brüder
Durch einen einzigen Ruf, der doch für drei möge gelten[3]),
Daß der Genannte in eigner Person erscheine vor uns jetzt,
Zu empfangen, was immer des Rechtes Ordnung gebiete.“
Jeder Vogel erzittert, wie er dies hörte: denn sicher
War man künftiger Spaltung, die Tausende würde verderben.

„der pischof schol alleu vergiftigen tier in seinem pistuom, daz sint ketzer . . . vertraiben mit seinem geschrei, daz ist mit gaistlichen strafen.“

4) *Die besonders aus dem Prozeß Heinrichs des Löwen bekannte Form der peremptorischen Ladung, welche drei Termine in einen zusammenzieht, vgl. H. Mitteis, Politische Prozesse des früheren Mittelalters (1927) und C. Erdmann, Der Prozeß Heinrichs des Löwen in: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. (1944) 281ff.*

Nam fuerant, qui dicebant: „Quam suave, modesto
Vivere sub rege, quam triste subesse tyranno.“
Affirmant alie, si non aliquanta potestas
Accipitres frenaret aves, quod pace soluta
Iret in interitum prorsus genus omne volucrum.
Nec decet, ut pavo vindictam sanguinis ulli
Infligat, sine qua respublica tota periret,
Cum multi reprobi sint, pauci denique probi[1]).

Se trahit in partem sociisque monedula summam
Concilii recitat ratione sequentia monstrans
Et dicens, quod fine malo concluditur omne
Factum vel dictum, proprius quod deserit ordo.
Cumque sit officium pavonis voce sonora
Clangere, fulgentis caudeque extendere pennas
Et delectari delusus ab ore iocantis[2]),
Nunc aquile comptis sermonibus ambit honorem
Et formidari vult, qui consuevit amari[3]).
Sed quia totum vult, oportet, ut omnia perdat[4]).
Dixit et indignans grex piceus ille recessit.
At corvus memorans, quam grandia frusta frequenter
Insipide carnis aquila prandente vorantur,
Advolat hanc et concilii sibi nunciat acta[5]).

Que brevibus verbis respondit: „Desine, corve,
Prodiga vox et parca manus, si mente superba
Erigitur, mox deprimitur marcens velut herba[6]).
Nec ratio patitur, quod stet violenta potestas
Dudum, nec tenet ultroneum natura colorem.
Etsi deficimus gravitate modo seniores,
Tempore nostra tamen certo renovabitur etas[7]).
Ergo competeret pavoni stare quiete,
Ne, si nos et se turbaverit, accidat ipsi
Hoc canis exemplum carnem perdentis et umbram[8]).“

---

1) *Vgl. vielleicht Matth. 20, 16.*

2) *Der gelobte Pfau schlägt Rad, schlägt aber aus Scham über seine häßlichen Füße und sein entblößtes Hinterteil den Schweif nieder: Vinzenz von Beauvais, Speculum naturale 16, 122 und sonst. Dauerhafte Tradition: Brehm, Tierleben 5³ (1891) S. 594. Über die Gestalt des Delusor vgl. H. Walther, Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters (1920) S. 89.*

3) *Vgl.* „Qui formidatur, saltem simulanter amatur“

Einige nämlich sagten: „Wie angenehm ist es zu leben
Unter einem gemäßigten König, wie traurig Tyrannis!“
Andere sagten: „Wenn nicht eine kräftige Herrschaft im Zaum hält
Alles Habichtsgevögel, alsbald zerrinnet der Friede,
Und es geht ins Verderben jedwede Sippe der Vögel.
Aber der Pfau darf keinen im Blutgerichte bestrafen,
Das man doch braucht, wenn je gemeiner Nutzen bestehn soll.
Viele Schlechte nämlich gibt es, doch wenige Gute.“[1])

Hier nimmt die Dohle Stellung, entdeckt den Genossen den Kernpunkt
Dieses ganzen Konzils, indem sie den anderen dartut
Aus der Vernunft, daß alle Taten und Worte ein schlimmes
Ende haben, wenn sie verläßt die eigene Ordnung.
„Aber es ist des Pfauen Amt, mit tönender Stimme
Lärm zu machen, des gleißenden Schweifes Federn zu breiten
Und an sich selbst sich zu freun, wenngleich vom Spötter belächelt[2]).
Jetzt aber wirbt er um Recht und Ehre des Adlers mit feinen
Worten und, der immer geliebt ward, wünscht sich gefürchtet[3]).
Aber weil alles er will, so muß er alles verlieren.“[4])
Sprach's, und verärgert verließ die Elsternschaft die Versammlung.
Doch der Rabe bedachte, daß übelschmeckenden Fleisches
An des Adlers Tafel man frißt gewaltige Stücke,
Und er flog zu ihm, der Synode Handlung zu melden[5]).

Der erwiderte kurz und sagte: „Laß nur, mein Rabe!
Voll ist der Mund, doch schwach ist die Hand, die der Hochmut geschwenket,
Wie das Kraut, wenn es welkt[6]), *wird allsogleich sie gesenket.*
Und es leidet nicht die Vernunft, daß Gewalt ohne Recht sich
Halte, noch duldet Natur für lang eine künstliche Farbe.
Jetzt sind schwach wir und tragen gebückt die Bürde des Alters.
Aber der Tag kommt sicher, da unser Alter verjüngt wird[7]).
Darum täte dem Pfauen gut, sich ruhig zu halten,
Daß er uns nicht störe und sich verwirre und daß er
Nicht wie der Hund das Fleisch und des Fleisches Abbild verliere[8]).“

---

bei J. Werner, Lateinische Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters (1912) Q 73. 4) *Vgl. Werner O 57 und S. Singer, Sprichwörter des Mittelalters 2 (1946) Nr. 69.* 5) *Walther von Ocra reiste vom Konzil zum Kaiser in die Lombardei.* 6) *Vgl. Ps. 89, 6.* 7) *Vgl. Ps. 102, 5, ein sehr häufiges Motiv.* 8) *Äsopische Fabel vom Hund, der ein Stück Fleisch, nach dessen Spiegelbild er schnappt, aus dem Maul verliert.*

His mediis gallus et cum pavone columbe
Funiculum nectunt triplicem[1]), qui dissociari
Non queat ex facili, spondentes pondere firmo
Auxiliis et consiliis relevare[2]) vicissim.

Advenit ergo dies prefixa. Monedula, corvus,
Quelibet in totum mandato sufficienti
Comparent aquilam defendentes meliori
Quo possunt iure tutorum nomine. Sed lex
Nec canon neque commentum neque glosa tuentur
Absentem, quin mox in eum sententia currat.
Et condempnatus cuncto privatur honore.
Unde monedula garrula provida taliter orsa est:
„Ista dies maledicta dies et causa timoris[3]),
Ista dies, ubi nulla quies, ubi virga furoris[4]).
Conveniant et condoleant inopes et habundi.
Nunc timeant et nunc fugiant pariter tremebundi."

His aliisque modis confusio fit labiorum[5])
Iustitie formam monstrato precipitatam[6])
Et male conceptum phariseat scisma perhenne[7]).
Quelibet ergo suum subito petit anxia nidum
Conciliando sue parti socios et amicos,
Tutius ut valeant insultus ferre futuros.

Naturam vocat in sociam fortuna potentem,
Ut spolient aquilam plumis hec, iuribus illa.
Non etenim tantas solas decet ire sodales
Cumque simul veniunt, inopem de stercore formant[8]),
Ut cum principibus sedeat. Cum vero recedunt,
More suo pariter faciunt de principe servum[9]).

---

1) *Vgl. Ecclesiastes 4, 12.* 2) *Anklang ans Lehnrecht (Rat und Tat, Relevium).* 3) *Diesen Weheruf erhob Thaddäus von Suessa nach Matthäus Paris, Cronica maior (M. G. SS. XXVIII, 268). Die berühmte, im 13. Jahrhundert gedichtete Sequenz „Dies irae" (vgl. Soph. 1, 15) könnte dem Verfasser schon bekannt gewesen sein.* 4) *Vgl. Js. 10, 5.* 5) *Vgl. Gen. 11, 9 (Turmbau zu Babel).* 6) *Das stellen Thaddäus (M. G. Const. 2 Nr. 399) und der Kaiser (ebenda Nr. 262 § 3 und § 8) fest.*

Unterdessen der Hahn und mit dem Pfauen die Tauben
Knüpfen dreifaches Band[1]*), daß allzu leicht es nicht aufgeh',*
Einer dem andern versprechend, mit schweren Pflichten sich bindend,
Daß mit Hilfe[2]*) und Rat man gegenseitig sich tröste.*

Also kommt der gesetzte Tag: die Dohle, der Rabe,
Beide treten auf, versehen mit vollem Gewaltbrief,
Daß von der Klage dem Adler sie helfen, wie sie nur können
Mit dem besten Rechte als Schirmer: doch nicht des Kaisers
Noch der Kirche Gesetz, keine Glosse und keine Erklärung
Hilft dem Fernen vom Spruch — es rennet auf ihn das Urteil,
Und er wird verdammet, und alle Ehre verliert er.
Aber die Dohle, die ahnende, wortbegabte, hub so an:
„Dieser Tag, verfluchter Tag, der Vater der Angst[3]*) ist —*
Dieser Tag, ruhloser Tag, der Prügel des Zorns[4]*) ist —*
Kommet zusammen und jammert zusammen, ihr Armen und Reichen,
Jetzt müßt Ihr zittern und jetzt müßt Ihr flüchtend furchtsam entweichen!"

So und anders kam es zur Sprache im Schnäbelgewirre[5]*),*
Daß des Rechtes Form durch Überstürzung verletzt ward[6]*).*
Und in Spaltung versteift sich die übel begonnene Zwietracht[7]*).*
Jeder also, in Furcht, sucht ohne Verziehen sein Nest auf,
Zu gewinnen seiner Partei jetzt Bündner und Freunde,
Daß er in besserem Schirm überstehe kommenden Angriff.

Und Fortuna beruft die Natur als mächtige Freundin,
Daß dem Adler die eine nehme das Recht, die andre die Federn.
Solche Mächtigen kommen keine ohne die andre,
Und zu zweien erscheinend kneten den Armen aus Mist sie[8]*),*
Daß er sitzt auf der Fürsten Bank. Doch wenn sie entschwinden,
Machen sie, treu ihrer Art, auch wieder den Fürsten zum Knechte[9]*).*

---

7) *Vgl. Walther von Châtillon, Alexandreis 4, 238.* 8) *Vgl. 1. Reg. 2, 8 und Ps. 112, 7.* 9) *Neben den eben angegebenen Bibelstellen und manchen Darstellungen des Glücksrades dient zur Erklärung unserer Stelle die vor der Lateranbasilika befindliche „Sedes stercoraria", auf die sich der gekrönte Papst setzen mußte, bevor er vom Lateran Besitz ergriff: ältester Beleg bei Albinus (1189) bei Fabre, Liber censuum 2, 123. Voll ausgebildet ist die Vorschrift im Pontificale Romanum (Andrieu in Studi e Testi 87 (1940) XIII B*

Sic aquilam primo nature conditione
Deserit obsequium pennarum, postea vero
Juribus ablatis sors totis viribus ipsam
Deicit ac inter pedites incedere iussit[1])
Pavoni tribuens ius imperio dominandi
Cum prius obtentis. Sic transit gloria mundi[2]).

O miseranda cupido,
Que studio dominandi
Ceca carens rationis
Lumine se ligat ipsa
Nexibus anxietatis
Seque resolvere nescit,
Dum libet. Expedit ergo,
Quod manibus pedibusque
Suppeditata ligatis[3])
Pulvere serpat in imo,
Que prius alta volavit.

Iam novitate gravi totum turbaverat orbem
Altilium scisma, pax discidiique libello[4])
Exulat accepto, dolus et violentia summum
Surripiunt solium, simulatio quodque nefandum
Palliat et leges prosternit iniqua potestas.
Omne licet libitum sine pena. Quelibet ergo
Pennas alterius avis arripit ordine spreto.
Forma columbina, que simplicitatis amica[5])
Aut fetus fovit ventosve volando preivit,
Non contenta suo spoliare laborat amictu
Nisos et falcos. Mutantis colligit anser
Pennas accipitris propriisque superligat alis.

Nr. 41 S. 377, vor 1276) und später oft. — Zum Glücksrad, das einen Armen zum Königtum aufschwingt und den Gekrönten in den Staub wirft, vgl. A. Doren, Fortuna im Mittelalter und in der Renaissance, Vorträge der Bibliothek Warburg 1922/23 I.

1) *Vgl. Carmina Burana 101, 20, 2* cogitur ire pedes.

2) *Auch diese Phrase (vgl. 1. Joh. 2, 19) stammt aus dem Zeremoniell der Papstkrönung, vgl. J. Bernhart, Der Vatikan (1929) S. 349. Dem Papst, der zu seiner Krönungsmesse in die Peterskirche einzieht, tritt ein Zeremoniar entgegen, verbrennt dreimal eine Flocke Werg und sagt dabei*

So versagten dem Adler zuerst die Federn Gefolgschaft
Nach dem Gesetz der Natur. Sein Recht auch ward ihm genommen,
Und ihn stieß Fortuna mit vollen Kräften nach abwärts,
Hieß zu Fuß ihn unter den schlecht Geflügelten gehen[1]).
Und dem Pfauen gab sie das Recht, dem Reich zu gebieten
Zu seiner alten Befugnis: so geht die Ehre der Welt hin[2]).

O verwünschte Begierde,
Die, vor Eifer zu herrschen
Blind, des Lichtes ermangelt
Der Vernunft und sich bindet
Mit den Banden der Furcht und
Nicht nach Wunsch sich befrein kann.
Also untergetreten,
Hände und Füße gefesselt[3]),
Muß tief unten im Staube
Niedrig dahin sich schleppen,
Die einst in Höhen dahinflog.

Schon verwirrte die Welt mit unerträglicher Neu'rung
Der Gefiederten Streit. Es leidet Verbannung der Friede[4]),
Als das Urteil bekannt wird: Gewalt und böse Berechnung
Rauben den höchsten Thron. Es spreizt sich ruchlose Lüge,
Und es wirft zu Boden unrechte Gewalt die Gesetze.
Was man wünscht, ist erlaubt, und unbestraft, was man tue.
Ohne Ordnung darum nimmt der Eine die Federn des Andern.
Über die eigene Form ist nicht mehr glücklich die Taube,
Die, der Einfalt Gespielin[5]), *einmal die Jungen bebrütet,*
Dann den Wind überflügelt: sie quält sich, den Mantel zu rauben
Sperbern und Falken. Die Gans auch sammelt des Habichts Feder,
Wenn er sich mausert, und klebt sie sich auf die eigenen Flügel.

---

jedesmal jene Worte. Biblische Grundlagen sind Js. 1, 31 und Sirach 21, 10. Der Brauch kommt aus Byzanz (P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio I, 209 und II, 102) in die Papstkrönung, vielleicht durch einen Brief des Petrus Damiani an Alexander II. (Migne P. L. 145, 480). Auch dem deutschen König gegenüber wird er, nach Zeugnissen des 15. Jahrhunderts, geübt, vgl. Deutsche Reichstagsakten 7 Nr. 152 und Chroniken der deutschen Städte 3, 344. 363. — Genaue Nachweise in der kritischen Ausgabe.

3) *Vgl. Matth. 22, 13.* 4) *Vgl. Deut. 24, 1* (libellus repudii), *darnach Matth. 5, 31 und Marc. 10, 4.* 5) *Vgl. Matth. 10, 16.*

Ipse etiam pavo galloque superveniente
Plumas et pennas aquile rapiebat easque
Alis et caude proprie religare studebat.
Nec reticere volo, quod irundo sueta volando
Ore cibos capere terraque sedere recusans
Sacra nichil metuens ferventer et anxia querit
Nidum surripere pullosque fovere columbe,
Invida desidie lascivantis genetricis.
Sed quia raro cubat et non discurrere cessat,
Putrescunt ova, pereunt quoque frigore pulli
Cura neglecti matris dubieque noverce[1]).

Et licet his studiis totum genus alitis huius
Concors intendat, specietenus est tamen illi,
Que celis propior soleat volitare, simultas,
Tempore nempe suo paritura malum manifestum.

Porro quis finis his principiis mediisve
Conveniat, verax determinat auctor[2]) et inquit:
„Regni scissuram sequitur destructio regni[3]),
Destructo regno veniunt pro rege tyranni[4]),
Qui penam sceleris reddant auctoribus equam,
Ut qui nolebant aquila regnante modeste
Conregnare sibi contenti finibus illis,
Quos natura dedit, discant moriendo rebelles
Bubones, milvos et falcones peregrinos[5]),
Quos illis Grecus, Calaber transmisit et Hesper[6])".

---

1) *Die Verse 251 bis 258 beziehen sich auf den Streit zwischen dem Weltklerus einerseits, den Franziskanern und Dominikanern andererseits um die Pfarr-Rechte, vgl. B. Mathis, Die Privilegien des Franziskanerordens (1928).*

2) *Der Autor, nämlich Äsop, gibt die Moral der Fabel: G. Thiele, Der lateinische Äsop des Romulus (1910) LXXXVI. Der* „verax auctor" *aber ist hier Christus, dessen Ausspruch (Matth. 12, 25):* „Omne regnum

Auch er selbst, der Pfau, greift Schwingen und Federn des Adlers,
Müht sich, sie zu verbinden dem eigenen Flügel und Schweife,
Und der Hahn läuft eilig herzu, dabei ihm zu helfen.
Auch die Schwalbe, ich will's nicht verschweigen, die sonsten im Fluge
Ihre Speise sich fängt, unwillig am Boden zu sitzen,
Heilig und ohne Furcht: Jetzt möchte sie angstvoll zu Boden
Holen ihr Nest, die Jungen der Taube wünscht sie zu nähren,
Weil sie scheel die Faulheit schaut der pflichtvergessenen Mutter.
Aber sie hat kein Sitzfleisch und kann es nicht lassen, zu eilen
Hin und her: so verfaulen die Eier, erfrieren die Kücken,
Von den Müttern versäumt, von der falschen wie von der echten[1]).

Solche Bestrebungen einen das ganze Vogelgelichter.
Doch noch mehr vereint sie der Haß gegen jenen, der einstmals
Näher als sie dem Himmel flog. Dies aber erzeuget
Zur gegebenen Zeit ein offensichtliches Unheil.

Aber was für ein Ende dem Anfang und Fortgang entspreche,
Dies verkündet der wahre Meister der Fabel[2]) *und spricht so:*
„Der Zerreißung des Reichs folgt einst des Reiches Zerstörung[3]).
Wenn das Reich zerstört ist, ersetzen den König Tyrannen[4]),
Die auf die Schuldigen laden des Frevels gehörige Buße,
Weil sie nicht, solange der Adler herrschte, bescheiden
Mit ihm herrschen wollten, zufrieden mit jenen Bereichen,
Die die Natur ihnen gab. So mögen sie sterbend erfahren,
Aufruhr von den Eulen, den Weihen und wandernden Falken[5]),
Die ihnen Griechenland sandte, Kalabrien schickte und Spanien[6])".

---

divisum contra se desolabitur" *in Vers 265 frei zitiert wird (für diesen wertvollen Hinweis danke ich N. Fickermann schon an dieser Stelle).*

3) *Vgl. Matth. 12, 25 und Luc. 11, 17.*

4) *Vgl. Apoc. 17, 12; ebenso Not. sec. c. 8 oben S. 76.*

5) *Wanderfalken, Albertus Magnus, De animalibus 23, 12 und 57.*

6) *Anspielung auf die Sizilianische Vesper, vgl. oben S. 86 A. 2.*

REGISTER

Die Zahlen bezeichnen die Seiten und die Zeilen. Sie sind eingeklammert, wenn das Stichwort selbst nicht vorkommt. — Kursivgedrucktes steht nicht im Text. — Die Überschrift S. 18 und der Schlüssel S. 104 sind nur mit Seitenzahl angeführt.

DIPLOMATA REGUM GERMANIAE...